



Universität
Zürich^{UZH}

Die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark



GEO 511 Masterarbeit

vorgelegt von:
Martina Meier
Matr. Nr. 05717962

Betreuung: PD Dr. Norman Backhaus, Geographisches Institut, UZH
Externe Betreuung: Dr. Patrick Kupper, ETH Zürich
Verantwortliches Fakultätsmitglied: Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker

Zürich, Oktober 2010

Inhalt

	Abbildungen und Tabellen	iii
	Zusammenfassung	v
1	Einleitung	1
1.1	<i>Problemstellung</i>	1
1.2	<i>Zielsetzung</i>	2
2	Theoretischer Hintergrund	3
2.1	<i>Schutzgebietskonzept</i>	3
2.2	<i>Der Schweizerische Nationalpark</i>	5
2.2.1	Entstehung und Geschichte	5
2.2.2	Gesetzliche Grundlagen.....	6
2.2.3	Das Nationalparkerweiterungsvorhaben.....	6
2.2.4	Der Schweizerische Nationalpark in seiner heutigen Form.....	10
2.2.5	Die Biosphäre «Parc Naziunal - Val Müstair»	11
2.2.6	Regionalwirtschaftliche Bedeutung des Nationalparks	13
2.3	<i>Wahrnehmung und Einstellung</i>	15
2.3.1	Definitionen	15
2.3.2	Stand der Forschung.....	16
2.3.2.1	<i>Forschungsarbeiten in Europa</i>	16
2.3.2.2	<i>Aussereuropäische Forschungsarbeiten</i>	19
2.3.2.3	<i>Forschungsarbeiten in der Schweiz</i>	21
3	Material und Methoden	23
3.1	<i>Untersuchungsdesign</i>	23
3.1.1	Befragungsmethode.....	23
3.1.2	Untersuchungsgebiet.....	28
3.2	<i>Datenanalyse</i>	29
4	Ergebnisse	30
4.1	<i>Interesse und Informationsstand</i>	30
4.2	<i>Einstellung zum Naturschutz</i>	36
4.3	<i>Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark</i>	39
4.4	<i>Partizipations- und Änderungswünsche</i>	57
5	Diskussion	59
5.1	<i>Diskussion der Methoden</i>	59
5.1.1	Wahl des Forschungsansatzes.....	59
5.1.2	Forschungsdesign.....	59
5.1.3	Stichprobenauswahl.....	60
5.2	<i>Diskussion der Ergebnisse</i>	61
5.2.1	Interesse und Informationsstand.....	61
5.2.2	Einstellung zum Naturschutz.....	64

5.2.3	Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark	65
5.2.4	Partizipations- und Änderungswünsche.....	76
6	Schlussfolgerungen und Ausblick.....	78
7	Literatur	80
8	Danksagung.....	87
9	Anhang.....	88

Abbildungen und Tabellen

Abb. 1	Das Drei-Komponenten-Modell der Einstellung.....	15
Abb. 2	Untersuchungsgebiet mit ausgewählten Untersuchungsgemeinden.....	28
Abb. 3	Interesse am Schweizerischen Nationalpark.....	30
Abb. 4	Interesse am Schweizerischen Nationalpark (nach Geschlecht)	31
Abb. 5	Interesse am Schweizerischen Nationalpark (nach Geschlecht und Alter)	31
Abb. 6	Informationsquellen	33
Abb. 7	Wunsch nach mehr Informationen zum Nationalpark.....	33
Abb. 8	Besuch des Nationalparkzentrums.....	34
Abb. 9	Bekanntheit der Biosphärenausweisung.....	35
Abb. 10	Notwendigkeit von Schutzgebieten.....	36
Abb. 11	Schutzziele eines Nationalparks.....	36
Abb. 12	Wichtigkeit der Aufgaben des Nationalparks	37
Abb. 13	Beurteilung der Statements zum Naturschutz	37
Abb. 14	Assoziationen zum Schweizerischen Nationalpark.....	39
Abb. 15	Zufriedenheit mit den Leistungen der versch. Institutionen des Nationalparks.....	41
Abb. 16	Genannte Vorteile durch den Nationalpark	42
Abb. 17	Genannte Nachteile durch den Nationalpark	42
Abb. 18	Persönliche Betroffenheit durch den Nationalpark.....	43
Abb. 19	Geschätzte Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus	43
Abb. 20 a	Gefühlte Einschränkung durch die Verhaltensregeln im Schweizerischen Nationalpark	44
b	Gewünschte Veränderung der Verhaltensregeln im Schweizerischen Nationalpark	44
Abb. 21	Einstellung zur geplanten Biosphäre «Val Müstair - Parc Naziunal»	45
Abb. 22	Einstellung zur Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite an der Biosphäre «Val Müstair - Parc Naziunal»	45
Abb. 23	Beurteilung der Statements	47
Abb. 24	Informationen zur Verteilung des Einstellungsindex.....	51
Abb. 25	Informationen zur Verteilung des quadrierten Einstellungsindex	52
Abb. 26	Zusammenhang zwischen dem Einstellungsindex und den Gemeinden.....	53
Abb. 27	Unterschied in der Einstellung zwischen der Engadiner und der Münstertaler Bevölkerung.....	54
Abb. 28	Beurteilung der Leistungen der Nationalparkdirektion: Vergleich zwischen Nationalparkgegnern und -befürwortern	55
Abb. 29	Beteiligungswunsch.....	57
Abb. 30	Gewünschte Form der Beteiligung	57
Tab. 1	IUCN - Schutzkategorien	4
Tab. 2	Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsgemeinden (Absolutwerte) nach den Merkmalen Gemeinde, Alter und Geschlecht.....	26
Tab. 3	Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsgemeinden (Prozentuale Anteile) nach den Merkmalen Gemeinde, Alter und Geschlecht.....	26
Tab. 4	Anzahl zu befragende Personen (Quoten).....	27
Tab. 5	Angepasste Quoten	27
Tab. 6	Kreuzdiagramm des Interesses am Schweizerischen Nationalpark, aufgeteilt nach Gemeinde.....	32
Tab. 7	Kreuztabelle zur Zustimmung zur Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks	49

Tab. 8	Zweifaktorielle Varianzanalyse zur Überprüfung von Zusammenhängen zwischen der abhängigen Variable «Einstellungsindex2» und den unabhängigen Variablen «Geschlecht» und «Altersklasse».	53
Tab. 9	Varianzanalyse zur Überprüfung eines Zusammenhangs zwischen der abhängigen Variable «Einstellungsindex2» und der unabhängigen Variablen «Parkgemeinde/ Nicht-Parkgemeinde» und «Engadin/ Münstertal».	54

Zusammenfassung

Schutzgebiete gelten als erfolgreichste Instrumente des Naturschutzes. Mehr und mehr setzt sich die Meinung durch, dass die Ziele des Naturschutzes nur unter Einbezug der lokalen Bevölkerung erfolgreich realisiert werden können. Auch im Schweizerischen Nationalpark ist spätestens seit dem gescheiterten Erweiterungsvorhaben vor 10 Jahren klar, dass Interessenskonflikte zwischen dem Park und der Lokalbevölkerung bestehen. Um latente Konflikte frühzeitig zu erkennen und angemessen auf sie reagieren zu können, ist es essentiell, die Einstellung der Lokalbevölkerung zu kennen.

Ziel der vorliegenden Arbeit war daher, die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark in Erfahrung zu bringen. Hierzu wurde eine quantitative Befragung in acht Gemeinden in unmittelbarer Parkumgebung durchgeführt. Mittels eines teilstandardisierten Fragebogens konnten 151 Personen zu ihrem Informationsstand, ihrer Einstellung zum Naturschutz im Allgemeinen, ihrer Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark und ihrem Informations- und Partizipationsbedarf interviewt werden. Mit einer Quotierung der Stichprobe anhand der Merkmale Alter, Geschlecht und Untersuchungsgemeinde wurde eine merkmalspezifische Repräsentation der Grundgesamtheit erreicht.

Durch die deskriptiv-statistische Analyse der Interviews konnte ein umfassendes Bild der aktuell vorherrschenden Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark aufgezeigt werden. Die Ergebnisse der Umfrage haben gezeigt, dass sowohl das Interesse am Nationalpark hoch ist als auch die Einstellung zum Park durchaus positiv ausfällt. Weiter konnte gezeigt werden, dass das Interesse alters- und geschlechtsabhängig ist und in Parkgemeinden generell höher als in Nicht-Parkgemeinden ausfällt. Auch bezüglich der Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark konnten Unterschiede zwischen den Untersuchungsgemeinden identifiziert werden. Dabei hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung im Münstertal dem Nationalpark gegenüber schlechter gesinnt ist, als dies auf der Engadiner Seite der Fall ist. Ferner wurde ersichtlich, dass zum Zeitpunkt der Befragung die Einstellung zu einer allfälligen Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks negativ ausfiel. Da sich die Meinungen zu einer Nationalparkerweiterung in den Untersuchungsgemeinden signifikant unterschieden, konnten - in Bezug auf eine Parkerweiterung - besonders kritische Gemeinden identifiziert werden. Schliesslich konnte mit der vorliegenden Untersuchung auch gezeigt werden, dass die Lokalbevölkerung sich ausreichend über den Park informiert fühlt. Ein vermehrter Informations- und Partizipationsbedarf zeichnete sich indessen dann ab, wenn die ansässige Bevölkerung von allfälligen Veränderungen direkt betroffen ist.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

In der Schweiz wird pro Sekunde etwa ein Quadratmeter Boden überbaut (Broggi et al. 1999: 12). Durch den enormen Siedlungsdruck und die damit einhergehende Überbauung gewinnen naturbelassene Räume immer mehr an Bedeutung. Schutzgebiete helfen dabei diese noch intakten Naturräume zu erhalten und zu fördern. Sie üben eine wichtige Funktion in der Bewahrung von Arten- und Lebensraumvielfalt aus und begünstigen eine ungestörte Entwicklung von Ökosystemen. In der Schweiz sind denn auch in den letzten Jahrzehnten einige neue Schutzgebiete entstanden, so dass heute etwa ein Viertel der Landesfläche als Schutzgebiet ausgewiesen ist (Pro Natura 2010). Seit der Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes, welches am 1. Januar 2008 in Kraft trat, wird die Realisierung von weiteren National-, Natur- und Naturerlebnispärken fortwährend geprüft. Doch Ausweisungen von Schutzgebieten oder aber deren Erweiterung stellen kein einfaches Unterfangen dar. Oftmals lassen sich dabei Interessens- und Nutzungskonflikte zwischen dem Naturschutzgedanken der Schutzgebietsverwaltungen und der ansässigen Bevölkerung erkennen. In Anbetracht des gesetzten Zielvorhabens des Bundes, die Errichtung, den Betrieb und die Qualitätssicherung von Parkanlagen mit nationaler Bedeutung in Zukunft zu fördern und die Fläche der Schutzgebiete zu erhöhen (BAFU 2010a: 1), ist es bedeutsam solche Interessens- und Nutzungskonflikte frühzeitig zu erkennen um angemessen darauf reagieren zu können.

Der Schweizerische Nationalpark ist das älteste und am striktesten geschützte Schutzgebiet der Schweiz und stellt ein bedeutendes Naherholungsgebiet für die Lokalbevölkerung, aber auch für Touristen aus dem In- und Ausland dar. Ohne Zweifel hat die Schutzzone im Laufe der Zeit auch eine regionalwirtschaftliche Bedeutung erlangt, indem sie Arbeitsplätze geschaffen und die Nachfrage an lokalen Gütern und Dienstleistungen gesteigert hat. Neben diesen positiven Einflüssen des Schweizerischen Nationalparks auf die Region kann das Bestehen eines Schutzgebietes aber auch negative Folgen nach sich ziehen. Positive wie auch negative Folgen eines Schutzgebietes betreffen vor allem die lokale Bevölkerung. Gerade das gescheiterte Erweiterungsvorhaben des Schweizerischen Nationalparks im Jahr 2000 deutet darauf hin, dass Interessens- und Nutzungskonflikte zwischen der Lokalbevölkerung und dem Nationalpark bestehen könnten. Der Schweizerische Nationalpark scheint daher besonders interessant für die Erforschung der Einstellung der Lokalbevölkerung zu einem Schutzgebiet.

1.2 Zielsetzung

Obwohl die Einstellung der Lokalbevölkerung für das erfolgreiche Fortbestehen und die Weiterentwicklung von Schutzgebieten von enormer Bedeutung ist, sind entsprechende Arbeiten noch immer selten. Die Mehrzahl der vorhandenen Arbeiten konzentriert sich dabei auf relativ neu geschaffene oder gar erst geplante Schutzgebiete. Trotz des vermuteten Akzeptanzdefizites aufgrund der Ablehnung des Erweiterungsvorhabens im Jahr 2000 fehlen im Falle des Schweizerischen Nationalpark bislang sowohl quantitative, als auch qualitative Daten zur Einstellung der Lokalbevölkerung. Diese Forschungslücke soll mit der vorliegenden Masterarbeit geschlossen werden. Das Hauptziel der Arbeit soll daher die Untersuchung und Analyse der Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark mittels quantitativer sozioempirischer Methoden sein. Dabei soll einerseits die allgemeine Einstellung der Bevölkerung zum Nationalpark dokumentiert, aber auch mögliche Bedürfnisse und Wünsche identifiziert werden. Besonderes Interesse gilt dabei der Akzeptanz der gegenwärtigen Nationalparkpolitik bei der Lokalbevölkerung. So sollen neben der Akzeptanz in Bezug auf den Naturschutz und den Einfluss des Nationalparks auf die regionale Wirtschaft auch der Informations- und Partizipationsbedarf der Bevölkerung in die Befragung einbezogen werden. Partizipation wird in der vorliegenden Arbeit gemäss Simmen et al. (2007: 27) als Möglichkeit der Lokalbevölkerung verstanden, mitzuwirken und Veränderungen aktiv steuern zu können. In einem weiteren Schritt soll die Analyse der erhobenen Daten Aufschluss darüber geben, inwiefern die Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark in der Bevölkerung strukturiert ist.

Um dieses Ziel zu realisieren wurden nachfolgende Forschungsfragen formuliert:

1. Welche Einstellung hat die Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark?
2. Wie ist die Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark in der Lokalbevölkerung strukturiert?
3. Wünscht sich die Lokalbevölkerung Änderungen in der Information und Mitwirkung?
Und wenn ja, wie stellt sie sich diese Information bzw. Mitwirkung vor?

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Schutzgebietskonzept

Mit der zunehmenden Industrialisierung und der damit einhergehenden Umweltbelastung kam Ende des 19. Jahrhunderts erstmals der Gedanke von Naturschutzgebieten auf. Mit deren Hilfe sollten besondere Naturwerte- und phänomene langfristig geschützt werden. Schutzgebiete sollten sowohl eine zentrale Funktion in der Erhaltung der Artenvielfalt wahrnehmen, als auch einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung landschaftlicher Aspekte leisten (Broggi 1999: 16).

Nachdem 1872 in den Vereinigten Staaten von Amerika der Yellowstone Nationalpark als erster Nationalpark der Welt gegründet wurde, setzte man sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch hierzulande mit dem Gedanken der Gründung eines Nationalparks auseinander (Staffelbach 2006: 14). Ungeachtet der identischen Verwendung des Begriffes «Nationalpark» galt das Hauptziel des Schweizerischen Nationalparks in erster Linie dem Schutz der Natur vor menschlichen Eingriffen, während der Yellowstone Nationalpark vordergründig als öffentlicher Park der Wohltat und dem Vergnügen der Menschen dienen sollte (U.S. National Park Service 2010, Zugriff: 23.03.2010; Gilliéron 1996: 27; vgl. auch Kupper 2009b). Weltweit entstanden im Folgenden Schutzgebiete mit unterschiedlichen Zielsetzungen und willkürlich gesetzten Bezeichnungen (vgl. Kupper 2008, Zugriff: 15.10.2010). Die arbiträre Nomenklatur, die keiner Qualitätszuordnung gleichzusetzen war, resultierte in einer schwer überblickbaren Vielfalt an Schutzgebietsformen.

Um diesem Missstand entgegenzutreten, führte die Kommission der IUCN (International Union for Conservation of Nature) - das wichtigste Gremium für Schutzgebiete - 1978 erstmals ein international anerkanntes Categoriesystem für Schutzgebiete ein (Tab. 1). Dieses wurde 1994 modifiziert und von einer zehnstufigen Einteilung auf aktuell sechs Schutzkategorien reduziert. Die von der IUCN-Kommission entwickelten, einheitlichen Definitionen der verschiedenen Schutzkategorien sollen die Transparenz erhöhen und Schutzinhalte beziehungsweise -defizite aufzeigen. Zudem sollen sie erstmals eine gewisse Vergleichbarkeit der verschiedenen Schutzgebiete ermöglichen (Broggi 1999: 84, 210). Auf diesem System basierend erstellt die IUCN regelmässig die «UN List of National Parks and Protected Areas», welche eine Übersicht über alle Naturpärke und -reservate gibt und letztmals 2003 aktualisiert wurde (IUCN & UNEP 2003, Zugriff: 23.03.2010). Diese Liste ist die grösste und umfassendste globale Informationsquelle für Schutzgebiete und ermöglicht somit einen Überblick über die weltweiten Schutzgebiete und deren Schutzkategorien (vgl. auch WDPA 2010).

Tabelle 1. IUCN - Schutzkategorien (Quelle: Dudley 2008)

KATEGORIE	Hauptziel	Beschreibung
Ia Striktes Naturreservat	Forschung und Umwelt-Monitoring	Landgebiet oder marines Gebiet, das herausragende oder beispielhafte Ökosysteme, geologische oder physiologische Merkmale und/ oder Arten aufweist und dessen Management in erster Linie wissenschaftlicher Forschung und/oder dem Umwelt-Monitoring dient.
Ib Wildnisgebiet	Wildnisschutz	Ausgedehntes ursprüngliches oder leicht verändertes Landgebiet und/oder marines Gebiet, das seinen natürlichen Charakter bewahrt hat, in dem keine ständigen oder bedeutenden Siedlungen existieren und dessen Schutz und Management dazu dienen, seinen natürlichen Zustand zu erhalten.
II Nationalpark	Ökosystemschutz und Erholung	Natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde um (a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommender Generationen zu schützen, um (b) Nutzungen oder Inanspruchnahme, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschliessen und um (c) eine Basis für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote für Besucher zu schaffen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein.
III Naturmonument	Erhalt natürlicher Besonderheiten	Gebiet, das eine oder mehrere besondere natürliche oder kulturelle Erscheinungen enthält, die ausserordentlich oder einzigartig sind und wegen der ihnen eigenen Seltenheit, Beispielhaftigkeit, ästhetischen Qualität oder kulturellen Bedeutung schützenswert sind
IV Biotop- und Artenschutzgebiet	Erhalt spezifischer Arten	Landgebiet oder marines Gebiet, in dem Eingriffe mit dem Ziel stattfinden, den Fortbestand von Lebensräumen zu sichern und/oder die Bedürfnisse bestimmter Arten zu befriedigen.
V Geschützte Landschaften	Erhalt bedeutender Landschaften	Landgebiet, gegebenenfalls unter Einbeziehung von Küsten und marinen Gebieten, in dem das Zusammenwirken von Mensch und Natur im Lauf der Zeit eine Landschaft von besonderem Charakter geformt hat, und diese über herausragende ästhetische, ökologische und/oder kulturelle Werte und <i>oft</i> über aussergewöhnliche biologische Vielfalt verfügt. Die ungestörte Fortführung dieses traditionellen Zusammenwirkens ist für den Schutz, Erhalt und die Weiterentwicklung des Gebiets unerlässlich.
VI Ressourcenschutzgebiet	Nachhaltige Nutzung	Gebiet, das überwiegend natürliche Systeme in ihrem Urzustand erhält und dessen Management einen dauerhaften Schutz und den Erhalt der Artenvielfalt gewährleistet, zugleich aber auch Naturprodukte und Dienstleistungen zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit verfügbar machen soll.

Der Schweizerische Nationalpark entspricht gemäss dem IUCN-Kategoriesystem der Schutzgebietskategorie Ia «Striktes Naturreservat». Das Hauptziel dieser Schutzkategorie besteht in der Erhaltung eines möglichst ungestörten Zustands der Ökosysteme. Daher sind Ia Schutzgebiete nur beschränkt zugänglich, aber offen für wissenschaftliche Forschung und Umwelt-Monitoring.

2.2 Der Schweizerische Nationalpark

Der bislang einzige Nationalpark der Schweiz liegt am Ofenpass im Kanton Graubünden. Er erstreckt sich über eine Fläche von 170,3 km² und grenzt südlich an den Nationalpark Stilfserjoch in Italien. Der 1914 gegründete Schweizerische Nationalpark war der erste Nationalpark der Alpen und das erste Totalreservat Mitteleuropas (Schweizerischer Nationalpark 2010, Zugriff: 19.03.10).

2.2.1 Entstehung und Geschichte

Der Nationalpark verdankt seine Existenz der 1815 gegründeten Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (SNG; heutige Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften SCNAT). Sie setzte sich zum Ziel ein geeignetes Gelände für einen zukünftigen schweizerischen Nationalpark ausfindig zu machen. Vorerst richtete sich ihr Interesse auf die Arvenwälder im Val S-charl, denn «dieses Tal würde sich vortrefflich zu einem schweizerischen Nationalpark eignen, wo keine Axt und kein Schuss erklingen dürfte; es hat reiche Arven-, Lärchen- und Fichtenwälder, wilde Legföhrenbestände, eine schöne Alpenflora und, wenn man ein Stück des anstossenden Ofengebietes dazu nähme, ausgedehnte Bestände der hochstämmigen Bergföhre, in denen noch der Bär haust.» (Carl Schröter (1908, o.S.), zit. in: Gilliéron 1996: 27f). 1908 trafen die beiden Forscher der SNG Fritz und Paul Sarasin, nach einer Besichtigung des Val S-charls auf den Engadiner Stefan Brunies, der seine Dissertation über die Flora des Ofenpassgebietes verfasst hatte. Er schlug ihnen das Val Cluozza als weiteres Nationalparkgebiet vor. In einem späteren Gutachten an die SNG erwähnte er nicht nur die ‘geologischen, orographischen, floristischen und faunistischen Vorzüge’ des Tales, sondern auch die Befürwortung, die man von der Lokalbevölkerung in Zernez erhoffen durfte (Gilliéron 1996: 27f). Im selben Jahr ging eine entsprechende Anfrage an die Gemeinde Zernez. Trotz der anfänglichen Begeisterung stellte die Finanzierung des geplanten Nationalparks von Anfang an ein Problem dar. Aus diesem Grund wurde eine gemeinsame Finanzierung angestrebt, zu welcher der 1909 gegründete Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN; heute Pro Natura) und der Bund je ihren Teil beitragen würden. Damit konnte schon bald der erste Pachtvertrag mit der Gemeinde Zernez unterzeichnet werden. Da die Parkgemeinden finanziell beachtlich vom neuen Park profitierten, war das Interesse an einer Beteiligung gross und das Parkgebiet wurde langsam grösser. Nach dem Subventionsgesuch 1911 wurde der Schweizerische Nationalpark am 1. August 1914 schliesslich offiziell durch den Bundesrat und die Bundesversammlung gegründet und ist somit einer der ältesten Nationalpärke Europas (Staffelbach 2006: 14-16; vgl. auch Kupper 2010).

2.2.2 Gesetzliche Grundlagen

Die Zuständigkeit für Natur- und Heimatschutz liegt gemäss Artikel 78 Abs.1 der Schweizerischen Bundesverfassung grundsätzlich bei den Kantonen. Sowohl die Ausweisung von Naturschutzgebieten, als auch die Umsetzung der Schutzziele unterliegt den jeweiligen Kantonen. Gemäss Abs. 3 und 4 trägt der Bund die Verantwortung, den Natur- und Heimatschutz zu unterstützen, Objekte von gesamtschweizerischer Bedeutung zu sichern, sowie Vorschriften zum Schutz der Tier- und Pflanzenwelt und zur Erhaltung ihrer Lebensräume zu erlassen (Schweizerische Eidgenossenschaft 2010, Zugriff: 02.03.10).

Gestützt auf die oben genannten Absätze 3 und 4 des Artikels 78 der Bundesverfassung beschloss die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Dezember 1980 ein Bundesgesetz über den Schweizerischen Nationalpark im Kanton Graubünden. Darin wurde geregelt, dass der Schweizerische Nationalpark ein Reservat sein soll, «in dem die Natur vor allen menschlichen Eingriffen geschützt und namentlich die gesamte Tier- und Pflanzenwelt ihrer natürlichen Entwicklung überlassen wird. Es sind nur Eingriffe gestattet, die unmittelbar der Erhaltung des Parks dienen.» (Schweizerische Eidgenossenschaft 2006, 1). Weiter wird darin die Trägerschaft und die Verteilung der Aufgaben unter den beteiligten Institutionen bestimmt, sowie die Finanzierung geregelt. Die öffentlich-rechtliche Stiftung «Schweizerischer Nationalpark» mit Sitz in Bern ist die Trägerin des Schweizerischen Nationalparks, an welcher sich auch die Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften und Pro Natura beteiligen und die vom Bund mitgetragen wird. Die Nationalparkkommission ist oberstes Organ der Stiftung. Sie besteht aus neun Mitgliedern, welche vom Bundesrat gewählt werden. Dabei werden von Pro Natura drei, vom SCNAT zwei sowie vom Kanton Graubünden und den Parkgemeinden je ein Mitglied vorgeschlagen. Zudem vertreten zwei Mitglieder die Schweizerische Eidgenossenschaft.

Gestützt auf Art. 7 des Bundesgesetzes über den Schweizerischen Nationalpark im Kanton Graubünden hat der Grosse Rat des Kantons Graubünden im Februar 1983 die Verordnung über den Schutz des Schweizerischen Nationalparks (Kanton Graubünden 1983, Zugriff: 02.03.2010) erlassen. Darin wird der Umfang des Schutzes geregelt, ebenso wie Ver- und Gebote erlassen. Die Nationalparkverordnung unterliegt der Genehmigung des Bundes.

2.2.3 Das Nationalparkerweiterungsvorhaben

Die Gründung des Schweizerischen Nationalparks am 1. August 1914 galt als Pioniertat, stellte der Schweizerische Nationalpark denn auch den ersten Nationalpark der Alpen dar. Im Laufe der Jahre ist die Zahl der Nationalparks im Alpenraum auf deren 14 gestiegen (Alparc 2010, Zugriff:

14.3.10). Der Schweizerische Nationalpark ist mit seinen knapp 170 km² aktuell das zweit kleinste dieser Reservate. Für viele Arten ist die Fläche des Schweizerischen Nationalparks jedoch zu gering, um ihnen als Lebensraum zu genügen. Denn man weiss heute, dass Schutzgebiete wesentlich grösser sein sollten, um die langfristige Erhaltung der Artenvielfalt zu gewährleisten. Auch wird am Schweizerischen Nationalpark die landschaftliche Einseitigkeit sowie ein mangelndes repräsentatives Inventar an Lebensräumen des Alpenraumes bemängelt. Zudem entspricht der Schweizerische Nationalpark nicht der heutigen Definition eines Nationalparks, da ihm neben der vorhandenen Kernzone eine Umgebungszone fehlt (Staffelbach 2006: 34; Müller & Kollmair 2004: 44). Aus diesen Gründen entstand anlässlich der Feierlichkeiten zum 80-jährigen Bestehen des Schweizerischen Nationalparks im Jahr 1994 die Idee einer Erweiterung des Nationalparkgebietes. Erstmals wurde der Erweiterungsgedanke 1995 an einer Pressekonferenz in Zürich der breiten Öffentlichkeit präsentiert. Anfang Juli 1996 schlug der Gemeindepräsident vom Scuol, Not Carl, in einem Artikel der Nationalparkzeitschrift Cratschla «eine ernsthafte Diskussion» zur Nationalparkerweiterung vor. Dabei betonte er, dass wohl allenfalls neue Gebiete zur bereits bestehenden Kernzone hinzukommen sollten, der Hauptgedanke der Erweiterung jedoch der Errichtung einer Umgebungszone galt. In dieser Umgebungszone sollte die naturnahe, nachhaltige Nutzung langfristig gesichert werden. Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, sowie sanfter Tourismus wären in dieser Zone aber durchaus erwünscht. Carl sprach dabei von einer möglichen Verdoppelung der aktuellen Nationalparkfläche und betonte zudem den Einbezug des Münstertals (Broggi 1999: 100f; Müller 2001: 60f). Noch im selben Monat, Ende Juli 1996, erhielt das Projekt einer Vergrösserung des Schweizerischen Nationalpark schliesslich die Unterstützung der Eidgenössische Nationalparkkommission (ENPK). Infolgedessen wurde der Nationalparkdirektor Heinrich Haller damit beauftragt, ein Konzept auszuarbeiten und mit den entsprechenden Gemeinden Kontakt aufzunehmen. Am 2. September 1997 beschloss die Engadiner Gemeinde Lavin als Pilotgemeinde für die Nationalparkerweiterung zu wirken, in dem sie ihr Gemeindegebiet für ein detailliertes Projekt der Nationalparkerweiterung zur Verfügung stellte. Parallel zum Vorhaben in Lavin sollte eine projektbegleitende Kommission eingesetzt werden. Sie bestand aus Entscheidungsträgern, Landnutzern, Fachvertretern und Nationalparkverantwortlichen und erhielt die Aufgabe, einen «regionalen Konsens für das Projekt zu finden und alle beteiligten Kreise auf dem Laufenden zu halten.» (ENPK 1998: 4). Am 5. Mai 1999 gab auch der Bund seine Unterstützung zum Projekt der Nationalparkerweiterung in einer Medienmitteilung bekannt. Er legte einen Kostendach von 7 Millionen Franken fest, welches für die einmaligen Erweiterungskosten aufgebracht

werden sollte. Ausserdem beschloss er, dass das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) bis Mitte 2000 die Botschaft zur Teilrevision des Nationalparkgesetzes vorlegen werde. Gemäss Medienmitteilung war die Umsetzung der Erweiterung für das Jahr 2002 geplant (UVEK 1999, Zugriff: 14.04.10).

Kurz darauf, Ende Mai 1999 sagte die Gemeinde Lavin mit grossem Mehr «Ja» zum Projekt der Nationalparkerweiterung und schied dabei auch die Seenplatte Macun als zusätzliches Nationalpark-Kerngebiet aus (Haller & Küttel 1999: 22). Diese erfolgreiche Abstimmung der ersten der insgesamt 21 Gemeinden, auf deren Gebiet der erweiterte Nationalpark entstehen sollte, stellte einen gelungenen Auftakt der Nationalparkerweiterung dar, obgleich sie mit mehreren Forderungen der Gemeinde Lavin verbunden war. Praktisch zeitgleich mit der erfolgreichen Abstimmung der Gemeinde Lavin formierte sich zunehmend Widerstand in den übrigen Gemeinden. Hierbei zeigten vor allem die regionalwirtschaftlichen Kreise und die Tourismusbranche Bedenken und äusserten Forderungen. So richtete der Regionalverband Pro Engiadina Bassa (PEB) einen touristischen Forderungskatalog an die ENPK, der die Ausgangslage und Erwartungen an das Erweiterungsvorhaben aus touristischer Sicht formulierte. Die PEB forderte unter anderem ein grösseres Wanderwegnetz in der bestehenden Kernzone des Nationalparks, kleine Infozentren und Kioske, sowie eine höhere Toleranz bezüglich der Bewegungsfreiheit des Gastes im Nationalparkgebiet (Müller 2001: 68-70). Im August 1999 organisierte sich mit der Gruppierung Pro Territori Liber («Vereinigung zur Erhaltung unserer Rechte und Freiheiten» PTL) die radikalste Opposition des Erweiterungsprojektes, welche sich zum Ziel erklärte, die Schaffung einer Umgebungszone des Schweizerischen Nationalpark mit allen Mitteln zu bekämpfen. In einem ersten Zwischenbericht kam die PTL zum Ergebnis, dass die negativen Aspekte einer Parkerweiterung in allen Punkten weitaus stärker als die positiven zu gewichten seien. Ein herber Rückschlag widerfuhr dem Erweiterungsprojekt mit der Annahme einer Bürgerinitiative in der Gemeinde Tarasp über ein Verhandlungsmoratorium von 20 Jahren. Mit dieser Annahme beschloss die Bürgergemeinde Tarasp, sich für die folgenden 20 Jahre nicht mehr mit dem Erweiterungsvorhaben zu befassen. Die Brisanz, welche das Erweiterungsvorhaben für die Gemeinde Tarasp darstellte, wurde schon 1996 in lokalen Medien vom damaligen Gemeindepräsident von Tarasp, Benjamin Stecher, thematisiert. In der Stellungnahme erinnerte er an die Situation der Gemeinde zur Zeit der Gründungen des Nationalparks im Jahre 1914, als das Tarasper «Val Plavna» nicht dem Nationalpark abgetreten wurde, weil es die einzige Alpweide der Gemeinde umfasst (Müller 2001: 62, 70-77; Müller & Kollmair 2004: 47f). Nach Lavin war Zernez die zweite Gemeinde, die über die Erweiterung des Schweizerischen

Nationalparks abstimmen sollte. Dieser Entscheid war von äusserster Wichtigkeit und symbolhaft für den weiteren Verlauf der Verhandlungen mit anderen Gemeinden, da sich in Zernez das Nationalparkzentrum und damit laut Müller & Kollmair (2004: 48) «quasi das Eingangstor zum Schweizerischen Nationalpark befindet.». Mit einer aussergewöhnlich hohen Stimmbeteiligung von 64 Prozent wurde schliesslich am 1. Dezember 2000 die Erweiterung des Nationalparks auf ihrem Gemeindegebiet von der Zernezer Bevölkerung mit 227 zu 145 Stimmen abgelehnt. Infolgedessen wurde die Realisierung der Nationalparkerweiterung von der ENPK sistiert und die Gestaltung des Erneuerungsprozesses der neu zusammengesetzten ENPK überlassen. Laut Heinrich Haller, der seit 1995 das Amt des Nationalparkdirektors inne hat, war «die Zeit (...) noch nicht reif für grundlegende Veränderungen» (Hofmann 2009: 234).

Trotz den gescheiterten Erweiterungsversuchen bezeichnet Hofmann (2009: 234) die Integration der Seenplatte von Macun als Teilerfolg, da sie die erste Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks seit beinahe 40 Jahren darstellte.

Gründe für das Scheitern des Erweiterungsprojektes sehen Müller & Kollmair (2004: 49f) unter anderem in der mangelhaften Partizipation. Dabei unterscheiden sie zwischen normativer und instrumenteller Partizipation. Letztere wird als Beteiligungsform definiert, die zum Ziel hat, die Akzeptanz von Vorhaben und die Effizienz der Umsetzung zu steigern. Im Gegensatz zur instrumentellen, beschränkt sich die normative Partizipation nicht auf die Umsetzung eines Vorhabens, sondern versteht sich vielmehr als ein Prozess, bei welchem ein Vorhaben erst konkretisiert wird. Gemäss Müller & Kollmair (2004: 48) wurde das Erweiterungsvorhaben des Schweizerischen Nationalparks dem normativen Partizipationsverständnis aufgrund mangelnder Offenheit und Diskussion nicht gerecht. Offenheit jedoch, so betonen die Autoren, stelle eine zentrale Voraussetzung normativer Partizipation dar. Konkret wird dem besagten Erweiterungsvorhaben die fehlende Auseinandersetzung mit den Befürchtungen und Einwänden der betroffenen Bevölkerung, die mangelnde Aufnahme von Vorschlägen der Lokalbevölkerung, sowie das Ausbleiben einer ganzheitlichen Diskussion über die Zukunft der Region, vorgeworfen. Aber auch auf der Ebene der instrumentellen Partizipation erkennen sie Defizite. So wurde die Bevölkerung nicht angemessen in das Verfahren einbezogen. Darüber hinaus wurde mit dem sehr knappen Zeitrahmen unnötig Druck auf die Bevölkerung ausgeübt. Dazu kam die fehlende Transparenz, sowie die Tatsache, dass die Akzeptanz der Lokalbevölkerung gegenüber dem Erweiterungsvorhaben bis zum Schluss überschätzt wurde, was ein Hinweis dafür sei, dass die Wahrnehmung der Lokalbevölkerung nicht oder nur unzureichend bekannt war (Müller & Kollmair 2004: 48-50).

Letztendlich gestaltet es sich problematisch, die tatsächlichen Gründe für das Scheitern der Nationalparkerweiterung in Erfahrung zu bringen. Dennoch deutet die oben erwähnte Diplomarbeit von Urs Müller darauf hin, dass der Kommunikations- und Partizipationsprozess ein bedeutende Rolle einnahm.

2.2.4 Der Schweizerische Nationalpark in seiner heutigen Form

Gegenwärtig erstreckt sich der Schweizerische Nationalpark über eine Fläche von 170,3 m² und umfasst mit Zernez, Scuol, S-chanf, Valchava und Lavin insgesamt fünf Parkgemeinden. Für die Besucher/innen ist der Nationalpark im Sommer (von Mai bis Oktober) zugänglich und bietet auf 21 vorgegebenen Routen insgesamt 80 km Wanderwege.

Neben dem reinen Naturschutz definiert der Nationalpark auch Forschung und Information der Besucher/innen als seine Ziele. Die Forschung im Nationalpark ist mehrheitlich naturwissenschaftlich orientiert und reicht von biologischen Fragestellungen bis hin zu räumlichen Analysen (Geographische Informationssysteme, GIS). Seit einiger Zeit werden aber auch wirtschafts- und sozialgeographische Fragestellungen studiert. Mit dem dritten Ziel, der Information und Bildung, möchte der Nationalpark seinen Besuchern/innen die Zusammenhänge der Natur näherbringen und sie für deren Schutz gewinnen. Durch die intensiven Bemühungen des Schweizerischen Nationalparks konnte ein vielfältiges Angebot an Informationen für die Besucher/innen geschaffen werden. Die Gäste des Nationalparks profitieren von geführten Wanderungen, Naturlehrpfaden, digitalen Wanderführern, Vorträgen und Ausstellungen, dem Nationalpark Kino-Openair, sowie einem speziellen Angebot für Kinder. Zudem besticht das neue Besucherzentrum in Zernez mit seinen interaktiven, erlebnisorientierten Dauerausstellungen (Schweizerischer Nationalpark, Zugriff: 15. 04. 2010).

Das vielseitige Angebot des Nationalparks wird vor allem in den Sommermonaten intensiv genutzt. Aus einer Besucherbefragung aus dem Jahr 2006 geht hervor, dass der Nationalpark jährlich von rund 150'000 Personen besucht wird. Drei Viertel der Gäste reisen mit dem Privatwagen an. Dies obwohl der Nationalpark seit der Eröffnung des Vereinatunnels 1999 sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist und von Seite des Parks viel Aufwand betrieben wird, um die Besucher/innen für ein Umsteigen auf öffentliche Verkehrsmittel zu mobilisieren (Lozza 2009). Als weitaus gravierender bezeichnet Lozza (2009: 18) jedoch den Transitverkehr über den Ofenpass und den Tunnel Munt la Schera nach Livigno, einem Zollfreigebiet im benachbarten Italien. Auch die vielen Motorräder, die den Ofenpass überqueren, werden von der Parkverwaltung als kritisch bezeichnet und von den Besuchern/innen gemäss einer 2006 durchgeführten Besucherbefragung als grösste Beeinträchtigung

des Nationalparkbesuchs wahrgenommen. Das hohe Verkehrsaufkommen ist jedoch nicht das einzige Problem, welches das Parkmanagement vor Herausforderungen stellt. Auch das Abfallproblem, sowie durch Wandertouristen verursachte Schäden müssen berücksichtigt werden. Insbesondere in Spitzenzeiten im Herbst können die enormen Besucherzahlen problematisch sein. Liebing (1989: 85) hat dazu die Schäden im Schweizerischen Nationalpark durch den Wandertourismus untersucht und kommt jedoch zum Schluss, dass diese – nicht zuletzt dank den strikten Verhaltensregeln im Nationalpark – insgesamt als gering eingestuft werden können. Zudem können, so der besagte Autor, zahlreiche der identifizierten Schäden durch geringe Eingriffe reduziert oder gar verhindert werden.

2.2.5 Die Biosphäre «Parc Naziunal - Val Müstair»

Die, vor der Gemeindefusion 2009, noch sechs Gemeinden des Münstertals streben seit 2002 den Schutz der Natur- und Kulturlandschaft in der Umgebung des Schweizerischen Nationalparks an. Dies soll durch den Aufbau und den Betrieb des Regionalen Naturparks von nationaler Bedeutung «Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal» erreicht werden.

Das Konzept der Biosphärenreservate kann als zukunftsweisender, umfassender Ansatz unter den Schutzgebietskonzepten angesehen werden. Biosphärenreservate stellen Modellregionen dar, in denen neben dem Schutz der Natur und Kultur auch eine umweltverträgliche Wirtschaftsweise angestrebt wird. Die Natur soll geschützt werden, in dem die Bevölkerung versucht so zu leben und wirtschaften, dass die Ressourcen nicht über ihre Regenerationsfähigkeit hinaus genutzt werden. Dem Gedankengut der Nachhaltigkeit kommt in einem Biosphärenreservat demnach eine grosse Bedeutung zu (Staffelbach 2006: 162). So definiert die Charta der Biosphäre Val Müstair 2010 (Biosfera Val Müstair 2010: 5) die Schaffung und Erhaltung von genügend Arbeitsplätzen, die Bereitstellung eines guten Lebens- und Arbeitsumfeldes, sowie die Erhaltung der intakten Natur und landwirtschaftlichen Vielfalt als so genanntes Oberziel der Biosphäre. Dem Oberziel unterstellt sind die Hauptziele, welche die nachhaltige Entwicklung gewährleisten sollen. Die vier Hauptziele umfassen Naturwerte (Pflege und Schutz der Natur sowie der verschiedenen Landschaftsformen), Kulturwerte (Erhaltung und Förderung der kulturellen Werte), die Gesellschaft (Respekt und Toleranz gegenüber Einheimischen und Gästen, Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität), sowie die Wirtschaft (Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in Industrie- Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben). Als Instrumente zur Realisierung der Ziele werden in der Biosphäre «Val Müstair – Parc Naziunal» zusammen mit der Lokalbevölkerung, Konzepte zum Schutz der Natur und Kultur, aber auch zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region erarbeitet und umgesetzt. Die daraus entstehenden Teilprojekte bilden die Basis der

Biosphäre. Die aktuell 26 Teilprojekte stammen aus der Lokalbevölkerung, von den Biosfera-Partnern oder von Tal-Vereinen und umfassen die Bereiche Management, Kommunikation, Kultur, Ökonomie, Ökologie sowie Forschung.

Um den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden, die an sie gestellt werden, sind Biosphärenreservate generell in drei Zonen gegliedert. Abgestuft nach dem Einfluss der menschlichen Tätigkeit gliedern sie sich in eine Kern-, eine Pflege- und eine Entwicklungszone. In der Biosphäre «Val Müstair – Parc Naziunal» stellt der 170 km² grosse Schweizerische Nationalpark die Kernzone dar, in der sich die Natur vom Menschen möglichst unbeeinflusst entwickeln kann. Die 50 km² grosse Pflegezone dient der Erhaltung von wertvollen Ökosystemen der Kulturlandschaft und wird daher extensiv genutzt. Sie setzt sich aus der Region Ofenpass – Jufplau – Val Mora – Val Vau und kleineren Gebieten oberhalb der Ortschaft Lü zusammen. Die Entwicklungszone dient der Umsetzung einer Wirtschaftsweise, die sowohl den Ansprüchen der Natur, als auch der darin lebenden Menschen gerecht wird. In dieser etwa 140 km² grossen Zone liegen die Flächen für Siedlungen, Gewerbe und Strassen sowie Land- und Forstwirtschaft. Die Entwicklungszone umfasst das eigentliche Val Müstair und das Val Muanza (Biosfera Val Müstair 2010: 16f; Broggi 1999: 228f; Staffelbach 2006: 162f). Der Schweizerische Nationalpark wurde schon 1979 von der United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (UNESCO) als Biosphärenreservat erklärt. Da es dem Nationalpark aber einerseits an einer Umgebungszone fehlt, um den internationalen Kriterien eines Nationalparks gerecht zu werden, und er andererseits der Biosphäre «Val Müstair – Parc Naziunal» als Kernzone dient, ergänzen sich diese beiden Schutzgebiete optimal (Staffelbach 2006: 164). So könnte das Val Müstair mit der Ausweisung als Biosphärenreservat laut Scheurer & Haller (2006: 5) «als ökologisches und kulturelles Bindeglied zwischen dem Schweizerischen Nationalpark und dem Nationalpark Stilfserjoch zum Kernstück eines internationalen – «grenzenlosen» – Schutzgebietes werden». Das innovative Projekt der Biosphäre «Val Müstair – Parc Naziunal» wird allgemein als Chance für die nachhaltige Entwicklung der Region angesehen und auch die Akzeptanz seitens der Lokalbevölkerung scheint vorhanden (Karthäuser 2008: 49 - 52). Die UNESCO hat Mitte 2010 eine Erweiterung des Biosphärenreservats um das Val Müstair gutgeheissen. Auch das Bundesamt für Umwelt (BAFU) beurteilte das Gesuch um die Verleihung des Parklabels «Regionaler Naturpark Biosfera Val Müstair» in einer materiellen Hauptprüfung positiv, sodass das Parklabel ab 2011 für die Dauer von 10 Jahren zugesprochen werden konnte. Dabei wird vom BAFU jedoch die vollständige Erfüllung der Vorgaben bis 2013 verlangt. Die UNESCO und das BAFU fordern demnach bis spätestens 2013 eine Erweiterung der Pflegezone, welche die

Kernzone vollständig umgeben soll. Mit diesem letzten Schritt würde die UNESCO Biosphäre Val Müstair - Parc Naziunal vollständig den Anforderungen der UNESCO an ein modernes Biosphärenreservat gerecht werden. (BAFU 2010b, Zugriff: 05.05.2010; BAFU 2010c, Zugriff: 04.06.2010; BAFU 2010d, Zugriff: 27.08.2010; UNESCO 2010, Zugriff: 05.05.2010).

2.2.6 Regionalwirtschaftliche Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks

Neben den reinen Naturschutzaspekten identifiziert Broggi (1999: 222) noch weitere Wirkungsbereiche eines Nationalparks. Zum einen erfährt eine Region durch das Markenzeichen «Nationalpark» einen Imagegewinn und die Attraktivität für einen naturorientierten Tourismus wird gesteigert. Zusätzlich wird der Bekanntheitsgrad der Region erhöht und bessere Vermarktungschancen für Produkte aus der Region realisiert. Neben höheren Einnahmen für die Gemeinden und Arbeitsplätzen in der Region, werden auch wirtschaftliche Impulse durch einen Nationalpark generiert. Wenngleich der Schutz der Natur das primäre Ziel eines Nationalparks ist, so kann ein Nationalpark demnach auch einen wichtigen wirtschaftlichen Beitrag für die Region leisten. Nationalparks weisen somit auch eine ökonomische Komponente auf und werden oftmals auch als regionalpolitisches Förderinstrument angesehen.

Das Geographische Institut der Universität Zürich und die Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks haben sich in der Vergangenheit mit Fragen zur regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks auseinandergesetzt. So untersuchte Steiger (1993a; 1993b) die direkten wirtschaftlichen Auswirkungen des Nationalparkbetriebs auf die Region Unterengadin/Münstertal. Dazu wurden anhand des Beispieljahres 1990 sämtliche, durch den Nationalparkbetrieb ausgelöste Geldflüsse untersucht. Dabei konnte gezeigt werden, dass sich der Umfang aller Finanzflüsse des Jahres auf 1,8 Millionen Franken belief, wobei der grösste Anteil (58%) der Gelder aus Zahlungen des Bundes stammten. 23% der Einnahmen konnten durch eigene Aktivitäten des Nationalparks generiert werden und der übrige Teil stammte aus Zuwendungen und Fonds, sowie Beiträgen des Schweizerischen Bundes für Naturschutz und des Kantons Graubünden. Auf der Ausgabenseite wurde ersichtlich, dass 50% für Aufsicht und Betrieb des Nationalparks verwendet wurden, ein Grossteil davon für das Einkommen der Angestellten. Betrachtet man die räumliche Verteilung der Ausgaben zeigte sich, dass 64% der Nationalparkausgaben in den Nationalparkgemeinden blieben. Dabei erwies sich Zernez als Gemeinde mit dem grössten Profit durch die direkten Zahlungsströme des Schweizerischen Nationalparks. In die übrige nähere Umgebung (7%) und den Kanton Graubünden (6%) floss ein viel geringerer Prozentsatz der Ausgaben. 22% der Ausgaben flossen in die restliche Schweiz und das Ausland ab. Dies ist in den Sozialausgaben

der Angestellten, sowie in Materialeinkäufen zu begründen. Aus seinen Berechnungen ermittelt Steiger (1993b: 57) einen Anteil der Nationalparkgelder am Volkseinkommen zwischen 0,17% (Scuol) und 2,7% (Zernez). Auch der Anteil der Pachtzinsen an den Gemeindehaushalten ist mit Werten zwischen 0.23% für Scuol und 3.85% für Zernez relativ gering. Die quantitativ geringe Bedeutung der wirtschaftlichen Aktivitäten des Schweizerischen Nationalparks sollte gemäss Steiger (1993b: 78) jedoch qualitativ aufgewertet werden. Dabei betont er vor allem die Bedeutung des Nationalparks als Anbieter qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze.

Neben Forschungsarbeiten zu den Auswirkungen des Nationalparkbetriebs wurde auch der Frage nach der regionalwirtschaftlichen Bedeutung des Nationalparktourismus nachgegangen. Küpfer (2000a) beschäftigte sich umfassend mit dem Beitrag, den der Nationalparktourismus zur regionalen Wertschöpfung und zum Arbeitsmarkt leistet. Es handelt sich dabei um eine Wertschöpfungsstudie, welche auf zwei Gästebefragungen in den Jahren 1997 und 1998 im Nationalpark und in den Unterkünten der Nationalparkregion basiert. Das Ziel der Befragung bestand in der Ermittlung der durchschnittlichen Tagesausgaben sowie der Anzahl der Logiernächte der Nationalparktouristen. Mit diesen beiden Kennwerten sollte der nationalparktouristische Umsatz bestimmt werden. Die Ergebnisse der Gästebefragung im Nationalpark ergaben durchschnittliche Tagesausgaben von 88 Franken pro Person. Davon wurden durchschnittlich 70% für Unterkunft und Verpflegung und etwa ein Sechstel im regionalen Detailhandel ausgegeben. Auf Basis der Daten der Gästebefragung und den Logiernächtezahlen des Bundesamtes für Statistik wurde eine nationalparktouristische Gesamtnachfrage von 20,6 Millionen Franken berechnet. Unter Abzug der Vorleistungen für Einrichtung, Betrieb und Unterhalt des Schweizerischen Nationalparks resultiert eine Bruttowertschöpfung, die einer Zahl zwischen 2.5% und 4.25% des regionalen Bruttoinlandproduktes entspricht. Die regionalwirtschaftlichen Effekte der Nationalparktagestouristen (ca. ein Drittel der Nationalparktouristen) sind noch geringer und machen nur etwa 5% derjenigen des übernachtenden Nationalparktourismus aus. Unter dem Strich ist also auch der quantitative Beitrag des Nationalparktourismus zur regionalen Wirtschaftsleistung sehr bescheiden (Küpfer et al. 2001; Küpfer & Elsasser 2001; Küpfer 2000a; Küpfer 2000b; Küpfer 1999; Scheurer & Küpfer 1997). Dessen ungeachtet betont Küpfer (2000a: 120) die Bedeutung des Nationalparks für den Sommertourismus. Nationalparktouristen, so schätzt sie, tragen rund einen Viertel zur sommertouristischen Wertschöpfung bei und stärken die oft als problematisch angesehene Sommersaison.

2.3 Wahrnehmung und Einstellung

2.3.1 Definitionen

Eine Einstellung entsteht durch die Wahrnehmung von Reizen und die anschliessende kognitive Verarbeitung derselben. Da unsere Kapazität der Informationsverarbeitung begrenzt ist, können wir nicht alle Reize verarbeiten, die unser Sinnessystem erreichen. Die Wahrnehmung kann demnach als selektiver Vorgang angesehen werden, bei dem die Aufmerksamkeit auf bestimmte Zielobjekte in der Umwelt gerichtet wird. Ausserdem wird der Prozess der Enkodierung der Wahrnehmung stark durch das im Gedächtnis gespeicherte Vorwissen, das Vorhandensein von Kategorien und Stereotypen beeinflusst (Fiedler & Bless 2002: 132–141). Für das Konzept der «Einstellung» existiert je nach Fachgebiet eine Vielzahl von unterschiedlichen Definitionen. In der vorliegenden Arbeit wurde - wie in den meisten Studien zur Einstellung oder Akzeptanz von Schutzgebieten - ein Ansatz der Sozialpsychologie gewählt. In der benannten Fachrichtung wird der Begriff der Einstellung mit ein- oder mehrdimensionalen Konzeptionen beschrieben. Die Sympathisanten des Drei-Komponenten-Modells definieren Einstellung als die Bereitschaft auf ein Objekt in einer spezifischen Weise zu reagieren. Dabei bezieht sich die Bereitschaft auf drei untereinander systemhaft verbundene Dimensionen: die affektive, die kognitive und die konative (Abb. 1).



Abbildung 1: Das Drei-Komponenten-Modell der Einstellung (Quelle: Eigene Darstellung nach Beckmann 2003).

Die kognitive Komponente besteht aus Meinungen über das Einstellungsobjekt, die affektive Komponente entspricht Emotionen oder Gefühlen gegenüber dem Einstellungsobjekt und die

konative Komponente bezeichnet die Verhaltensabsicht gegenüber dem Einstellungsobjekt (Bohner 2002: 267; Rosenberg & Hovland 1960: 3f). Als wichtigste der drei Komponenten des Systems «Einstellung» wird im Allgemeinen die affektive angesehen. Viele Skalen zur Messung der Einstellung erfassen denn auch nur diese eine Dimension (McGuire 1968: 156, zit. in Meinefeld 1977: 27).

Diesem Drei-Komponenten-Modell der Einstellung wird eine eindimensionale Definition von Einstellung entgegengestellt. In diesem Fall ist die Einstellung auf die Ebene «Für oder Gegen» (Meinefeld 1977: 38) das Objekt beschränkt und definiert sich als wertende Emotion gegenüber dem Einstellungsobjekt. Das Ein-Komponenten-Modell wird daher oft mit der affektiven (Gefühls-) Dimension des Drei-Komponenten-Modells gleichgesetzt. Die übrigen zwei Dimensionen (kognitive und konative) werden als unabhängige Phänomene angesehen, die jedoch mit der Einstellung in einer speziellen Beziehung stehen (Meinefeld 1977: 38). Der Komplexitätsgrad des eindimensionalen Modells ist also weitaus geringer als derjenige des dreidimensionalen Modells.

Für die vorliegende Studie wurde aufgrund der Komplexität des Einstellungsobjektes das Drei-Komponenten-Modell verwendet. Dieses Modell erschien geeigneter, da die Einstellung zu unterschiedlichen Einstellungsobjekten (Naturschutz, Nationalpark, Politik, Partizipation, etc.) erfragt werden sollte. Bei der Gestaltung des in dieser Studie eingesetzten Fragebogens wurde Wert darauf gelegt, dass alle drei Komponenten des dreidimensionalen Modells, wenn auch nicht in identischem Umfang, berücksichtigt wurden.

Viele Arbeiten zur Einstellung der Lokalbevölkerung wurden auch unter dem Begriff «Akzeptanz» publiziert. Akzeptanz wird allgemein als Wertigkeitsbereich der psychologischen Grösse «Einstellung» angesehen (Rentsch 1988: 12) und kann demnach als positive Ausprägung der Einstellung verstanden werden, womit in beiden Fällen dieselbe Grösse gemessen wird.

2.3.2 Stand der Forschung

2.3.2.1 Forschungsarbeiten in Europa

Die Forschung in Schutzgebieten hat sich lange Zeit auf naturwissenschaftliche Fragestellungen beschränkt. In den letzten Jahrzehnten werden indessen auch vermehrt wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Studien realisiert. Vor allem die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen der Schutzgebiete standen dabei bis vor einigen Jahren im Fokus des Interesses (vgl. Kap. 2.2.6). Immer mehr gewannen aber auch sozialwissenschaftliche Fragestellungen an Bedeutung. Vor allem dem noch jungen Forschungsfeld der Einstellungs- und Akzeptanzforschung zu

Schutzgebieten widerfuhr in jüngster Zeit eine merkliche Zunahme des Interesses und ist gemäss Beckmann (2003: 39) geprägt von zunehmender Relevanz und hoher Aktualität. Als Wegbereiter dieses Forschungszweiges kann die 1988 veröffentlichte Arbeit von Gudrun Rentsch angesehen werden. Sie untersuchte darin die Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald in Deutschland. Erstmals wurde mit dieser Arbeit empirisch nachgewiesen, dass die wirtschaftliche Bedeutung und die Naturschutzfunktion des Nationalparks überwiegend positiv, die Kommunikation der Parkverwaltung und der naturnahe, nicht gepflegte Wald von der Lokalbevölkerung mehrheitlich negativ bewertet wurde. Zudem konnte die Autorin zeigen, dass die Einstellung durch die Nähe zum Park beeinflusst wird (Rentsch 1988: 57-60).

Sieben Jahre später wurde unter der Leitung von Hubert Job (Job 1995; 1996) eine Arbeit zur Akzeptanz von Grossschutzgebieten bei Einheimischen anhand einer standardisierten schriftlichen Befragung in den Nationalparks im Harz durchgeführt. Grundsätzlich war der Untersuchungsgegenstand derselbe wie bei Rentsch (1988), die Arbeit unterschied sich jedoch in der Methodik. Job konstruierte für die Akzeptanzmessung einen Indikator, welcher sich aus einer Vielzahl an Fragen zusammensetzt (Job 1995: 20f). Die Ergebnisse dieser Arbeit vermochten jene der Arbeit von Rentsch (1988) zu bestätigen und mit neuen Informationen zu ergänzen.

Die Diplomarbeit zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft von Claudia Krieger (1998) zeichnet sich in erster Linie durch die hohe Stichprobenzahl von 700 auswertbaren Fragebögen und dem kurz und einfach gehaltenen Fragekatalog aus (vgl. Krieger 1998: 6f und Anhang 1.3).

Eine weitere in Deutschland durchgeführte Studie ist die Arbeit von Susanne Stoll (1999). Sie analysiert darin die Ursachen von Akzeptanzproblemen bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten anhand Interviews und Expertengesprächen. Die erwähnte Autorin identifiziert emotionale und kulturelle Aspekte, Wahrnehmungs- und Kommunikationsbarrieren, sowie Gruppendruck als Faktoren, die Akzeptanzprobleme verursachen können.

Eine weitere Studie von Bonaiuto et al. (2002) in zwei italienischen Nationalparks untersuchte den Zusammenhang zwischen der Einstellung zu Schutzgebieten, der emotionalen Verbundenheit mit der Wohnregion sowie der regionalen Identität und verschiedenen Personengruppen. Die Personengruppen wurden dabei in der ersten Studie anhand des Wohnsitzes innerhalb oder ausserhalb des Nationalparks gebildet. In der zweiten Studie erfolgte die Bildung von Gruppen anhand von Aktivitäten und Interessen in eine wirtschaftliche, eine neutrale und eine ökologische Gruppe. Auch in dieser Studie wurden wie schon in den Arbeiten von Rentsch (1988) und Job

(1995) Unterschiede in der Einstellung zum Nationalpark in Abhängigkeit der Entfernung des Wohnsitzes zum Park gefunden. Zudem ermittelten die Autoren, dass Personen mit starken wirtschaftlichen Interessen (z.B. bei Tätigkeit im Gastronomiegewerbe oder der Vermietung von Wohnungen, etc.) eine schlechtere Einstellung zu Schutzgebieten haben als Personen aus der ökologischen oder neutralen Gruppe (Bonaiuto et al. 2002: 645-647).

Eine Weiterverfolgung des weiter oben erwähnten methodischen Ansatzes von Stoll erfolgte mit der umfangreichen Arbeit von Oliver Beckmann (2003). Im Rahmen seiner Dissertation untersuchte er die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. Fundament der Arbeit bildete eine schriftliche Befragung mit über 1000 auswertbaren Fragebögen, welche mit zusätzlichen leitfadenorientierten Experteninterviews ergänzt wurde (Beckmann 2003: 177-196). Sowohl der Umfang als auch die Integration aller gängigen Methoden zur Einstellungsmessung und der Ursachenanalyse von Akzeptanzproblemen machen diese Arbeit zur bisher umfassendsten ihrer Art und damit zu einem Standardwerk der Einstellungs- und Akzeptanzforschung zu Schutzgebieten.

Die zurzeit aktuellste Arbeit zur Akzeptanz bei der lokalen Bevölkerung wurde 2008 im Nationalpark Bayerischer Wald von Robert Liebecke durchgeführt. Im Rahmen dieser Arbeit wurde mit 601 Personen eine Telefonbefragung durchgeführt und Interviews mit elf Meinungsführern der Untersuchungsregion geführt. Auch in dieser Studie wurden Faktoren identifiziert, welche die Akzeptanz beeinflussen und abschliessend Empfehlungen an die Nationalparkverwaltung formuliert um die Akzeptanz des Nationalparks zu verbessern (vgl. Liebecke 2008: 14-75).

Noch jünger ist zwar die in diesem Jahr publizierte Arbeit von Leitinger et al. (2010), sie basiert jedoch auf einer bereits 2001 erhobenen Befragung im italienischen Nationalpark Stilfserjoch. Interessant an der besagten Arbeit ist, dass eine zweite Befragung 2011 geplant ist, um erstmals eine mögliche zeitliche Veränderung der Einstellung zu erfassen. Methodisch zeichnet sich die Studie zudem dadurch aus, dass anhand einer so genannten «Sonntagsfrage» zur weiteren Existenz des Nationalparks die Befragten in drei Gruppen (Befürworter, Skeptiker, Gegner) eingeteilt wurden. Diese Einteilung floss als abhängige Variable in eine Diskriminanzanalyse ein. Alle übrigen Antworten aus der Befragung dienten dabei als unabhängige Variablen. Mit diesem explorativen Vorgehen wurden Einflussfaktoren auf die Einstellung zum Nationalpark identifiziert und anschliessend die Stärke des Einflusses der einzelnen Faktoren quantifiziert. Die Resultate bestätigen in erster Linie Einflussfaktoren, die bereits aus früheren Studien bekannt waren, erlauben jedoch darüber hinaus eine Gliederung anhand der Stärke ihres

Einflusses auf die Einstellung zum Nationalpark. Zudem wurde erstmals die Einstellung zur Jagd als Einflussfaktor der Einstellung identifiziert. Im gleichen Jahr publiziert wurde die Studie von Dimitrakopoulos et al. (2010). Die Autoren konnten mittels Fragebogen in der Umgebung dreier griechischer Schutzgebiete insgesamt 390 Personen über ihre Wahrnehmung von Umweltfragen interviewen. Auch sie vermochten aufzuzeigen, dass die Lokalevölkerung Schutzgebiete generell befürwortet und sehr gut über Umweltbelange informiert ist.

2.3.2.2 Aussereuropäische Forschungsarbeiten

Auch ausserhalb Europas wurde relativ früh Einstellungs- und Akzeptanzforschung im Zusammenhang mit Schutzgebieten betrieben. Vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika wurden diesbezüglich einige Studien realisiert. Zunächst konnten Reading et al. (1994) eine Befragung von 308 Personen, welche im Yellowstone Ökosystem (USA) lebten, durchführen. Sie konnten mit ihren Resultaten zeigen, dass die Befragten sich der Bedeutung des Naturschutzes bewusst und einem kontrollierten Management des Gebietes daher mehrheitlich positiv gestimmt waren. Dennoch äusserte die befragte Bevölkerung die Befürchtung, durch ein kontrolliertes Management die lokale Kontrolle über das Gebiet verlieren zu können.

Einige Jahre später schätzten Sullivan & Napier (2004) anhand einer Befragung von 146 Personen die erwarteten sozio-ökonomischen und umweltbedingten Einflüsse eines geplanten Naturschutzgebietes in Ohio (USA) ein. Unter Verwendung einer Likert-Skala konnten sie sechs Variablen eruieren, die über 65% der Varianz der Einstellung zu erklären vermochten. Allen voran hatte die Variable «wahrgenommene Kosten und Nutzen» des entstehenden Schutzgebietes den grössten Einfluss auf die Einstellung. Weiter konnten die Variablen «wahrgenommene Wasserqualität» und «erwartete zukünftige Wasserqualität» eines im Park liegenden Baches zur Erklärung der Einstellung beigezogen werden. Ausserdem zeigten die Variablen «Alter des Primäreinkommen-Verdieners», sowie die «Einstellung zu den Privatbesitz-Rechten» einen Einfluss auf die Einstellung. Die Autoren folgern aus ihren Resultaten, dass ein unmittelbarer Nutzen des Schutzgebietes für die Lokalbevölkerung vorhanden und für die Bevölkerung evident sein muss, damit ein Schutzgebiet nicht negativ wahrgenommen und in der Folge abgelehnt wird.

Ebenfalls in den Vereinigten Staaten von Amerika führten Weaver & Lawton (2007) eine Email-Befragung mit 455 Personen in der näheren (städtischen) Umgebung des Congaree National Parks (South Carolina) durch. Dabei ermittelten sie eine positive Gesamteinstellung zum Park. Die Bereitschaft freiwillige Arbeit im Park zu leisten war jedoch nicht ausgeprägt vorhanden. Anhand sieben Statements, die zur Messung der Einstellung herangezogen wurden, teilten sie

die Befragten zudem in drei Gruppen. Sie identifizierten dabei dem Park gegenüber zwiespältig eingestellte Personen als jünger und über ein höheres Einkommen verfügend, als die übrigen Personen.

Marc J. Stern (2008) publizierte ein Jahr später eine Studie, die die Erklärungskraft verschiedener Faktoren auf die Ablehnung eines Parks untersuchte. Anhand 420 semistrukturierter Interviews mit Personen aus der unmittelbaren Parkumgebung, und mittels teilnehmender Beobachtungen in drei Nationalparks in Amerika konnte der Autor aufzeigen, dass die verbreiteten Annahmen über die Lokalbevölkerung unvollständig sind. Anstatt wie bisher angenommen rationale wirtschaftliche Stimuli (z.B. ein Abwägen der Vor- und Nachteile), deuten seine Resultate darauf hin, dass das Misstrauen gegenüber Parkmanagern den grössten Einflusswert auf die Ablehnung eines Parks darstellt.

Eine andere, in Australien durchgeführte Arbeit von Winter & Lockwood (2005) postuliert ein Modell, das die Einstellung zum Naturschutz erklären soll. Basierend auf einem Email-Fragebogen wurden dazu 3000 Personen in zwei australischen Staaten, 1000 Bauern, sowie 1000 Personen, die einer Umweltvereinigung angehören, befragt. Untersucht wurde, in welchem Ausmass verschieden wahrgenommene Werte eines Parks (z.B. der Erholungswert, der Gebrauchswert, der Existenzwert, etc.) die Präferenz für Naturschutz erklären können. Hauptresultate der erwähnten Studie sind, dass Existenzwerte einen positiven Effekt sowohl auf Naturschutz, als auch auf die Bereitschaft für persönliche Opfer, die die Personen bereit wären, für diesen Naturschutz zu bringen, haben. Im Unterschied dazu hatten stärkere Gebrauchswerte den gegenteiligen Effekt auf Naturschutz und Bereitschaft.

In Südafrika konnte Brandon (2007) anhand einer Befragung von 240 Personen die Einstellung zum Kruger Nationalpark ermitteln. Durch die Bildung eines Einstellungsindex vermochte er aufzuzeigen, dass die Einstellungen sehr unterschiedlich sind und von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden. Er eruierte beispielsweise das Alter oder aber die Tatsache, dass Familienmitglieder im Park angestellt sind als Faktoren, die die Einstellung positiv beeinflussen.

Weitere Studien in Indonesien ermittelten ebenfalls sehr positive Grundhaltungen gegenüber Schutzgebieten und ähnliche Einflussfaktoren der Einstellung gegenüber Schutzgebieten (Walpole & Goodwin 2001; Lee et al. 2009). Zudem konnten Walpole & Goodwin (2001) anhand ihrer Daten aufzeigen, dass auch der nationalpark-induzierte Tourismus positiv wahrgenommen wird. Interessant sind zudem die Ergebnisse der Studie von Lee et al. (2009), die einen Zusammenhang zwischen der Einstellung zu Schutzgebieten und dem Ausmass an

illegalen Aktivitäten (z.B. Jagd oder Abholzung) ermitteln konnten.

2.3.2.2 Forschungsarbeiten in der Schweiz

Nicht nur im Ausland, sondern auch in der Schweiz gewann die Einstellungsforschung zu Schutzgebieten im Zuge der Ausweisung immer neuer Schutzgebiete an Interesse und Bedeutung und äussert sich in der zunehmenden Realisierung von wissenschaftlichen Studien oder das Erscheinen von entsprechender Literatur.

Marcel Hunziker thematisierte im Jahr 2000 in seiner Dissertation die Einstellung der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen. Untersucht wurde die Einstellung dreier Landschaftsveränderungsprozesse: der Ausbau touristischer Infrastrukturen, die spontane Wiederbewaldung von Bracheflächen, sowie Zerfallserscheinungen in nicht mehr genutzten Gebirgswäldern. Ausgehend von seinen Resultaten besteht die primäre Forderung des besagten Autors in der Vermeidung tourismusbedingter Landschaftsveränderungen, da sie von der Bevölkerung weitestgehend negativ beurteilt wurden (Hunziker 2000: 127f).

Schenk (2000) identifizierte in ihrer Dissertation relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen. Dabei kommt sie zum Schluss, dass eine gute, aber praxisnahe und somit nicht allzu wissenschaftlich gehaltene Information ein Bedürfnis in der Bevölkerung darstellt und sich positiv auf die Einstellung auswirkt. Auch frühe Mitwirkungsmöglichkeiten und die Anwendung von Bottom-up-Ansätzen zur Integration lokaler Ideen wirken sich positiv auf die Einstellung aus. Des Weiteren wurden ökonomische Aspekte und die grundsätzliche Haltung gegenüber Naturschutz als wichtige Faktoren eruiert (Schenk 2000: 63-116; Schenk et al. 2007: 71).

Karin Wasem (2002) untersuchte anhand von problemzentrierten Interviews die Akzeptanz von Wildnisgebieten, dargestellt an den zwei Fallbeispielen «Naturlandschaft Sihlwald» und «Auenschutzpark Aargau». Auch sie identifizierte Faktoren, die sich fördernd oder hemmend auf die Akzeptanz von Wildnisgebieten auswirken. Ferner konnte sie die Bedeutung der Mitsprachemöglichkeiten und der Kommunikation auf die Einstellung zu Schutzgebieten bestätigen.

Astrid Wallner (2005; 2007) beschäftigte sich in ihrer Dissertation mit Biosphärenreservaten und der Wahrnehmung derselben aus Sicht der Lokalbevölkerung. Unter Verwendung von qualitativen Methoden verglich sie dabei die Wahrnehmung von Biosphärenreservaten in der Schweiz und in der Ukraine. Aus den Interviews ermittelt sie neben den bereits bekannten Einflussfaktoren Information, Partizipation und wirtschaftlicher Hintergrund, den geschichtlichen Hintergrund und die Bedeutung des Naturschutzes, sowie sich verändernde Machtverhältnisse

zwischen den beteiligten Akteuren als weitere bedeutsame Einflussfaktoren auf die Einstellung zu Biosphärenreservaten. Dem letztgenannten Faktor «Macht» schreibt die Autorin dabei eine zentrale Bedeutung zu. Darauf basierend fordert sie, dass der Frage der Machtverteilung bereits bei der Planung eines Schutzgebietes grosse Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte (Wallner 2005: 149-151).

Eine weitere qualitative Arbeit wurde von Ursina Toscan (2007) zur Akzeptanz von regionalen Naturparks verfasst. Einerseits untersuchte sie die Wahrnehmung des Begriffes «Regionaler Naturpark» und ermittelte Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen, die im Zusammenhang mit einem geplanten regionalen Naturpark bestehen. Andererseits analysierte sie, wie sich die Informationspolitik und Kommunikationsformen auf die Wahrnehmung der regionalen Naturparks auswirkt. Mittels problemzentrierter Interviews vermochte sie aufzuzeigen, dass dem mündlichen Informationsaustausch und dem direkten, persönlichen Kontakt zur Bevölkerung eine wichtige Bedeutung zukommt (Toscan 2007: 55, 64, 76).

Einer ähnlichen Fragestellung begegnete Karthäuser (2008) mit einem Studiendesign, welches qualitative und quantitative Methoden kombiniert. Anhand eines standardisierten Fragebogens zur Befragung von Lokalbevölkerung und Touristen, sowie anschliessend durchgeführten Experteninterviews ergründete sie die Akzeptanz des geplanten Biosphärenreservats «Val Müstair - Parc Naziunal». Die Autorin der Studie ermittelte eine sehr hohe Akzeptanz der Biosphäre, sowohl unter Besuchern/innen, als auch unter der Lokalbevölkerung. Ein weiteres interessantes Ergebnis zeigte sich in den unterschiedlichen Erwartungen der Lokalbevölkerung oder lokalen Experten und der Besucher/innen an die Entstehung des Biosphärenreservats. Erstere sahen in der Biosphäre ein Instrument zur Förderung der Regionalentwicklung, wohingegen die Besucher/innen in erster Linie den Naturschutz mit der Biosphäre assoziierten.

3 Material und Methoden

3.1 Untersuchungsdesign

Aufgrund der Sichtung der bestehenden Literatur und der Formulierung von Forschungslücken wurde eine quantitative Untersuchungsart ausgewählt. Um die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark in Erfahrung zu bringen wurden quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung angewandt. Unter Verwendung eines Fragebogens konnten insgesamt 150 Personen im Untersuchungsgebiet schriftlich zu ihrer Einstellung befragt werden.

3.1.1 Befragungsmethode

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde eine teilstandardisierte schriftliche Befragung durchgeführt. Instrument der Befragung war ein Fragebogen bestehend aus insgesamt 21 Fragestellungen. Zur Entwicklung des Fragenkatalogs wurden vorerst bereits vorhandene quantitative Untersuchungen zum Themengebiet «Einstellung und Akzeptanz von Naturschutzgebieten» eingesehen. Dann erfolgte ein Brainstorming, in welchem Fragen gesammelt wurden, die es erlauben, die Forschungsfragen zu beantworten. Als Hilfe zur Strukturierung der Ideen und als Mittel zur Darstellung von Zusammenhängen wurde dabei das Mind Mapping (Raab-Steiner & Benesch 2008: 46) eingesetzt. Bei der Konstruktion des Fragebogens wurden sowohl Fragen aus vorliegenden Studien in angepasster Weise übernommen, als auch selbst neue Fragen erstellt. Die Auswahl der Fragen erfolgte in Absprache mit der Betreuung und orientierte sich sowohl an Auswertungsüberlegungen, als auch an einer sinnvollen Struktur. Da der Fragebogen mit 21 Fragen relativ umfangreich ausfiel, war ein zentrales Anliegen bei der Gestaltung des Fragebogens, diesen auf vier DIN A4 Seiten anschaulich zu präsentieren. Dies vor allem mit der Begründung, dass ein noch mehr Seiten umfassender Fragebogen auf die Befragten «abschreckend» hätte wirken können. Diese Annahme wurde später bei der Befragung bestätigt, da für viele Befragte die Länge des Fragebogens mit vier DIN A4 Seiten bereits einen demotivierenden Effekt aufwies.

Der Fragebogen war in Bezug auf die Antwortmöglichkeiten teilstandardisiert. Er wies demnach sowohl offene, als auch geschlossene Antwortformate auf. Die geschlossenen Fragen wurden mehrheitlich zur Einstellungsmessung eingesetzt, wobei eine Frage gemäss dem Likert-Verfahren gestaltet wurde. Es handelt sich dabei um ein Instrument, das vor allem von Sozialwissenschaftlern zur Messung der persönlichen Einstellung verwendet wird. Diese Form der Einstellungsmessung basiert auf dem Verfahren der summierten Einschätzungen

und ermöglicht damit, die Befragten auf einer «Einstellungsskala» einzuordnen. Eine Likert-Frage besteht aus mehreren vom Verfasser formulierten Aussagen (sog. Items). Die befragten Personen können diesen Items auf einer mehrstufigen Ratingskala mit verbaler oder numerischer Skalenbezeichnung zustimmen oder sie ablehnen. Wichtig ist dabei, dass alle Items nur eine Dimension erfassen, und klar positiv oder negativ formuliert sein müssen. Somit stellen die Items einen Indikator für die latente Dimension dar und die Summe, respektive der Durchschnitt aller Itemwerte kann als Ersatzmass für die Ausprägung der latenten Variable interpretiert werden (Schumann 2000: 33f; Raab-Steiner & Benesch 2008: 54f). Im Fall der vorliegenden Untersuchung wurde eine Likert-Frage mit 15 Items konstruiert, welche anhand einer fünfstufigen Ratingskala mit verbaler und numerischer Skalenbezeichnung beantwortet werden konnte (vgl. Anhang). Dabei wurde mit der fünfstufigen Ratingskala bewusst eine sogenannte «Forced-Choice» (Raab-Steiner & Benesch 2008: 55) vermieden, indem eine neutrale Mittelkategorie als Antwort zur Verfügung stand. Auch bei den übrigen Fragen mit mehrstufigen Antwortskalen mit einer rein verbalen Skalenbezeichnung war eine neutrale Mittelkategorie stets vorhanden. Bei einigen Fragen mit mehrstufigen Antwortskalen, welche nicht nach dem Likert-Verfahren konstruiert wurden, wurde hingegen eine numerische Skalenbezeichnung mit den Werten 1 bis 6 bevorzugt, da diese Werte aufgrund der schulischen Leistungsbeurteilung in der Schweiz geläufig sind und sich daher gut für eine Benotung eignen. Die offenen Fragen des Fragebogens wurden vor allem als Mittel zur Identifikation der Bedürfnisse und Wünsche der Befragten in Bezug auf die Zukunft des Schweizerischen Nationalparks eingesetzt. Zusätzlich zu offenen und geschlossenen Fragen enthielt der Fragebogen Fragen die als «Mischform» bezeichnet werden. Darunter verstehen Raab-Steiner & Benesch (2008: 49) Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien, welche zusätzlich eine offene Kategorie enthalten. Diese sogenannten Mischformen wurden eingesetzt um mögliche unbeachtete Antwortalternativen zu erfassen.

Nach Fertigstellung und mehrmaliger Überarbeitung des Fragebogens wurde im Vorfeld der eigentlichen Datenerhebung ein Pretest durchgeführt um allfällige Schwachpunkte des Fragebogens zu identifizieren. Dabei sollte sowohl die Verständlichkeit der Fragen, sowie deren Reihenfolge, als auch die optische Erscheinung des Fragebogens kritisch geprüft werden. Zudem sollte die durchschnittliche Dauer eines Interviews ermittelt werden. Der Pretest wurde vorerst mit 10 Mitstudenten und Bekannten, danach mit fünf Personen aus der gewünschten Untersuchungsregion durchgeführt. Auf die Rückmeldungen aus dem Pretest wurde mit Modifikationen im Layout und orthographischen Anpassungen reagiert.

Die eigentliche Datenerhebung fand im Zeitraum vom 28. April – 3. Juni 2010 in ausgewählten Gemeinden in der Nationalparkregion statt. Die Befragung erfolgte hauptsächlich an Werktagen zwischen ca. 9:00 – 11:30 Uhr und ca. 13:30 – 18:30 Uhr. Um jedoch eine möglichst ausgewogene Verteilung bezüglich Geschlecht, Alter, Berufsgruppe, etc. zu erreichen, wurden vereinzelt auch Befragungen an Wochenenden, sowie zu späteren Tageszeiten realisiert.

Die Befragungen wurden persönlich und überwiegend an den Wohn- oder Arbeitsorten der befragten Personen durchgeführt. Dabei wurde auch eine gleichmässige Befragung der verschiedenen Dorfteile berücksichtigt. Um eine möglichst repräsentative Stichprobe zu erhalten, wurden vereinzelt auch Personen vor Einkaufszentren befragt, da damit eine Auswahl der Personen aufgrund des Geschlechts oder Alters möglich war.

Die Fragebogen wurden etwa in der Hälfte der Fälle von den befragten Personen selbst ausgefüllt. Die andere Hälfte der Fälle bat um das Vorlesen und Ausfüllen der Fragebögen. Dabei handelte es sich vermehrt um ältere Personen, die Mühe bekundeten, den Fragebogen zu lesen. In den Fällen, in denen die Fragebogen nicht von den Personen selbst ausgefüllt wurden, wurde darauf geachtet, dass die befragten Personen gute Sicht auf den Fragebogen erhielten und somit auch die Fragen mit den Antwort-Skalen gut beantworten konnten. Die Dauer der Befragungen und der damit einhergehenden Gespräche variierte zwischen zwanzig Minuten und zwei Stunden. Aufgrund der sich abzeichnenden Unter-Repräsentation der Jugendlichen wurden eine am Rechner bearbeitbare Version des Fragebogens erstellt, welche zum Schluss der Datenerhebung an ca. zwanzig Personen per Email versandt werden konnte, um dieses Ungleichgewicht auszugleichen.

Bei der Festlegung des Erhebungsumfanges wurde eine Gesamtstichprobengrösse von 150 Befragungen angestrebt um eine hinreichende Aussagekraft der Ergebnisse zu gewährleisten. Die Auswahl der Personen erfolgte nach dem Quotaverfahren, womit erreicht werden sollte, dass die Stichprobe (merkmals-) spezifisch repräsentativ ist (Bortz & Döring 2006: 397). Es wurde versucht, die Stichprobenauswahl so zu gestalten, dass die Stichprobe bezüglich bestimmter Kriterien der Merkmalsverteilung der Gesamtbevölkerung entspricht. Angestrebt wurde eine Quotierung der Stichprobe nach den Merkmalen Wohnort, Geschlecht und Alter. Hierzu wurde für alle acht Untersuchungsgemeinden (a) die jeweilige Bevölkerungsgrösse, (b) die Geschlechterverteilung, sowie (c) die Altersverteilung verwendet, um daraus die prozentualen Anteile zu berechnen. Diese prozentualen Anteile wurden anschliessend auf die insgesamt 150 Fragebogen aufgeteilt, um den Stichprobenumfang für jede Gemeinde in Abhängigkeit

der jeweiligen Gemeindegrösse und der Bevölkerungsmerkmale Alter, sowie Geschlecht zu bestimmen. Die Berechnung der prozentualen Quoten (Tab. 2) im Hinblick auf die ausgewählten Merkmale erfolgte mittels Daten der Volkszählung 2000 des Bundesamtes für Statistik (BFS 2000, Zugriff: 10.03.2010).

Tabelle 2. *Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsgemeinden (Absolutwerte) nach den Merkmalen Gemeinde, Alter und Geschlecht. (Quelle: BFS 2000).*

Gemeinde	Zernez	Scuol	S-chanf	Valchava	Lavin	Tarasp	Susch	Tschierv	Total
Einwohner	959	2122	620	202	174	328	199	153	4758
Verhältnis ♂/♀	500/459	1002/1120	309/311	100/102	79/95	166/162	111/88	81/73	2348/2410
Alter									
15-24	104	255	80	202	19	36	15	15	726
25-39	199	466	159	43	28	58	47	24	1024
40-64	335	690	178	69	53	105	68	50	1750
65+	149	385	91	32	42	66	35	33	833

Um die Quoten zu berechnen, wurden aus den absoluten Werten aus Tab. 2 die prozentualen Anteile der Einwohner/inner an der totalen Einwohnerzahl der acht Untersuchungsgemeinden bestimmt (Tab. 3).

Tabelle 3. *Bevölkerungsstruktur der Untersuchungsgemeinden (Prozentuale Anteile) nach den Merkmalen Gemeinde, Alter und Geschlecht (Quelle: BFS 2000).*

Gemeinde	Zernez	Scuol	S-chanf	Valchava	Lavin	Tarasp	Susch	Tschierv	Total
Einwohner	20.2%	44.6%	13.0%	4.2%	3.7%	6.9%	4.2%	3.2%	100%
Verhältnis ♂/♀	52.1%/47.9%	47.2%/50.2%	49.8%/50.2%	49.5%/50.5%	45.4%/54.6%	50.6%/49.4%	55.8%/44.2%	52.6%/47.4%	49.4%/50.6%
Alter									
15-24	2.2%	5.4%	1.7%	0.4%	0.4%	0.8%	0.3%	0.3%	11.5%
25-39	4.2%	9.8%	3.3%	0.9%	0.6%	1.2%	1.0%	0.5%	21.5%
40-64	7.0%	14.5%	3.7%	1.5%	1.1%	2.2%	1.4%	1.1%	32.5%
65+	3.2%	8.1%	1.9%	0.7%	0.9%	1.4%	0.7%	0.7%	17.6%

Zur Berechnung des Anteils an zu befragenden Personen (Quoten), wurden die berechneten Prozentualwerte auf die 150 angestrebten Befragungen übertragen (Tab. 4). Somit sollten die Quoten der Stichprobe prozentual den Quoten der Grundgesamtheit entsprechen.

Tabelle 4. Anzahl zu befragende Personen (Quoten) nach den Merkmalen Gemeinde, Alter und Geschlecht. Man beachte, dass die Altersgruppe 0 - 15 Jahre nicht in die Befragung integriert werden sollte, womit sich die Summenwerte der letzten Diagrammzeile ergeben. (Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2000).

Gemeinde	Zernez	Scuol	S-chanf	Valchava	Lavin	Tarasp	Susch	Tschierv	Total
Einwohner	30	67	20	6	5	10	6	5	149
Verhältnis ♂/♀	16/14	32/35	10/10	3/3	2/3	5/5	3/3	3/2	74/75
Alter									
15-24	3	8	3	1	1	1	0	0	17
25-39	6	15	5	1	1	2	1	1	32
40-64	11	22	6	2	2	3	2	2	50
65+	5	12	3	1	1	2	1	1	26
	25	57	17	5	4	8	4	4	124

Damit es nicht zu einer Überrepräsentation von Kindern und Jugendlichen kam, wurden die Personen unter 15 Jahren aus der Berechnung ausgeschlossen. Um eine sinnvolle und aussagekräftige Statistik zu generieren, wurde für jede Untersuchungsgemeinde eine Mindestanzahl von 10 Fragebogen angestrebt. Die berechneten Quoten aus Tab. 4 wurden daher dementsprechend angepasst (Tab. 5).

Tabelle 5. Angepasste Quoten (Quelle: Eigene Berechnungen nach BFS 2000).

Gemeinde	Zernez	Scuol	S-chanf	Valchava	Lavin	Tarasp	Susch	Tschierv	Total
Einwohner	25	57	17	10	10	12	10	10	151
Verhältnis ♂/♀	13/12	27/30	8/8	5/5	5/5	6/6	5/5	5/5	74/77
Alter									
15-24	3	8	3	2	2	2	2	2	24
25-39	6	15	5	3	3	3	3	3	41
40-64	11	22	6	3	3	4	3	3	55
65+	5	12	3	2	2	3	2	2	31

Eine allfällige Überrepräsentation der kleineren Dörfer durch diese Anpassung der Quoten muss bei der Interpretation der Ergebnisse unter Umständen berücksichtigt werden. Dennoch wurde dieser Schritt aufgrund der Aussagekraft als nötig empfunden und macht auch Sinn, weil die Einstellung von Personen aus allen Dörfern (ungeachtet der Einwohnerzahl) von Interesse ist.

3.1.2 Untersuchungsgebiet

Durch die begrenzt zur Verfügung stehende Zeit wurde das Untersuchungsgebiet auf acht ausgewählte Gemeinden in der unmittelbaren Parkumgebung beschränkt. Die Befragung konzentrierte sich auf die unmittelbare Parkumgebung, weil die dort ansässige lokale Bevölkerung direkt von nationalparkinduzierten Veränderungen betroffen ist und daher deren Einstellung zum Nationalpark von besonderem Interesse ist. Zum einen wurden die fünf Parkgemeinden (Zernez, Scuol, S-chanf, Lavin, Valchava), zum anderen drei weitere kleinere Nicht-Park-Gemeinden (Tarsap, Susch, Tschier) in die Stichprobe einbezogen (vgl. Abb.2). Die Bestimmung der Untersuchungsgemeinden erfolgte zusammen mit der Betreuung aufgrund nachfolgender Kriterien. Die fünf Parkgemeinden wurden der Fragestellung und der «lokalen Akzeptanz der Studie» wegen in die Stichprobe einbezogen und bedurften keiner grossen Diskussion. Die drei zusätzlichen Untersuchungsgemeinden wurden aufgrund spezifischer Kriterien ausgewählt. Diese zusätzlich ausgewählten Gemeinden erschienen uns durch die Lage am Vereinatunnel (Susch) oder die Einnahme einer extremen Gegenposition bei der Nationalparkgründung und beim Nationalpark-Erweiterungsvorhaben (Tarsap) (Kupper 2010: o.S.; Müller 2001: 62) als interessant. Zudem wurde, mit der Aufnahme der Gemeinde Tschier in die Untersuchung, berücksichtigt, dass auch eine Nicht-Parkgemeinde aus dem Münstertal in der Erhebung vertreten ist.

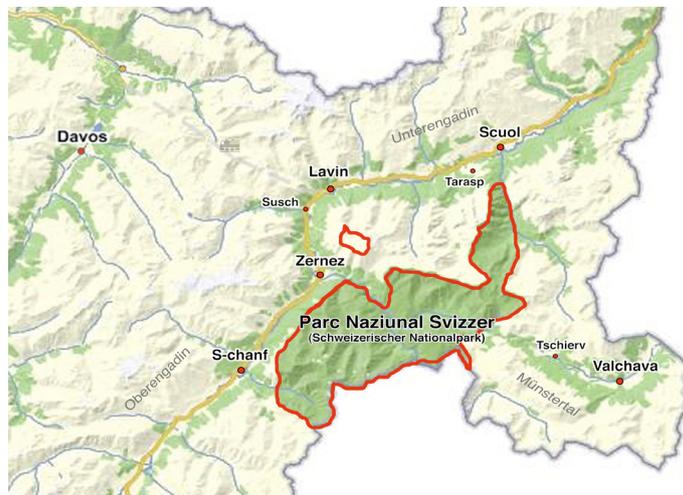


Abbildung 2: Das Untersuchungsgebiet mit den ausgewählten Untersuchungsgemeinden Scuol, Tarsap, Lavin, Susch, Zernez, S-chanf, Tschier und Valchava (Quelle: TeleAtlas, swisstopo 2010).

3.2 Datenanalyse

Die aus dem Fragebogen gewonnenen Daten wurden über eine Datenmaske in der Statistik- und Analysesoftware PAWS Statistics 18.0 der Firma SPSS Inc. angelegt und ausgewertet. In einem ersten Schritt wurden alle Fragebogen durchnummeriert, um allfällige Auffälligkeiten oder fehlende Werte ohne Mühe in den Originalfragebogen auffinden zu können. Dann wurden in einem Kodeplan den einzelnen Fragen des Fragebogens entsprechende Variablennamen, sowie den Antwortmöglichkeiten entsprechende Codes zugewiesen. Dieser Kodeplan wurde auf einem leeren Fragebogen erstellt, damit er allenfalls später wieder nachvollziehbar ist. Zwecks späterer statistischer Auswertung wurden numerische Codes für die verschiedenen Antwortmöglichkeiten gewählt. Für jede Antwortmöglichkeit im Fragebogen wurde in der Datenmatrix die entsprechende Zahl eingegeben. Dabei wurde der Wert «0» für die Antwort «Nein» oder für ein nicht angekreuztes Kästchen, der Wert «1» für ein «Ja» oder ein angekreuztes Kästchen vergeben. Konnten die befragten Personen eine Antwort auf eine Frage in Form eines Zahlenwertes ausdrücken, wurde dieser Zahlenwert direkt übernommen. Bei fehlenden Werten wurde nichts in die entsprechende Zelle der Datenmatrix eingegeben. Diese Werte wurden von SPSS automatisch als «missing value» ausgegeben und bei der Auswertung nicht berücksichtigt, sodass der Umfang der Stichprobe je nach Frage variieren kann.

In einem ersten Schritt wurden die eingegeben Daten einem Datencheck unterzogen, und unter Zuhilfenahme von Häufigkeitstabellen auf Fehler überprüft. Mittels deskriptiv-statistischer Methoden erfolgte eine erste Visualisierung und Beschreibung der Daten um wesentliche Informationen herauszufiltern. Die deskriptive Datenanalyse geschah unter Verwendung von Häufigkeits- und Kreuztabellen, Kreis-, Balken- und Fehlerbalkendiagrammen und den dazugehörigen statistischen Kennwerten. Zudem wurden zur Überprüfung von statistisch signifikanten Zusammenhängen sowohl nichtparametrische (Mann-Whitney U-Test; Kruskal-Wallis H-Test), als auch parametrische Tests (Varianzanalyse) verwendet. Dabei wurden mit den etablierten Signifikanzniveaus ($P < 0.5$, $P < 0.01$, $P < 0.001$) gearbeitet.

4 Ergebnisse

4.1 Interesse und Informationsstand

Zum Befragungszeitpunkt gaben etwas mehr als die Hälfte (52%) der Befragten an, sich «sehr» für den Nationalpark zu interessieren. 35 % der Lokalbevölkerung interessierte sich «ein bisschen», 12% «wenig» für den Nationalpark. Lediglich 1% interessiert sich «gar nicht» für den Park (Abb. 3).

Der Schweizerische Nationalpark interessiert mich ...

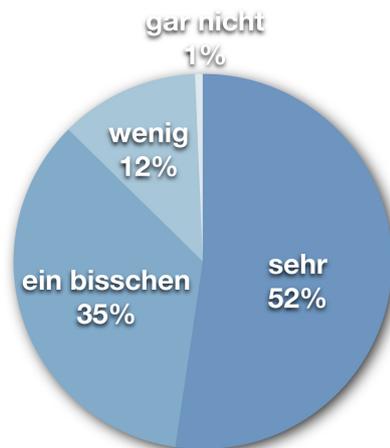


Abbildung 3: *Interesse am Schweizerischen Nationalpark*

Betrachtet man diese Antworten im Hinblick auf die Altersstruktur, zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den vier Altersklassen (Kruskal-Wallis $H=12.52$, $P<0.001$, $N=151$). Ein Viertel der Jugendlichen (15-24 Jahre) gab an, sich «sehr» für den Nationalpark zu interessieren. In den Altersklassen Junge Erwachsene (24-39 Jahre) und Erwachsene (40-64 Jahre) interessiert sich die Hälfte, bei den Senioren/innen (65+ Jahre) gar 80 Prozent «sehr» für den Schweizerischen Nationalpark. Für die Angabe «ein bisschen» zeigt sich ein umgekehrtes Bild: Zwei Drittel der Jugendlichen gaben an, sich «ein bisschen» für den Schweizerischen Nationalpark zu interessieren, während ca. 36% der Jungen Erwachsenen und erwachsenen Personen und lediglich noch 10% der Senioren/innen sich «ein bisschen» für den Park interessieren. Keine Unterschiede zwischen den Altersstrukturen konnten bei Personen festgestellt werden, die sich «wenig» oder «gar nicht» für den Nationalpark interessieren. Die präsentierten Zahlen verdeutlichen, dass das Interesse am Nationalpark vorhanden ist und mit dem Alter zunimmt, wobei ein erster Sprung im Alter von etwa 25 Jahren sowie ein zweiter im Übergang zum Seniorenalter auszumachen ist. Bezüglich Geschlecht konnte kein statistisch signifikanter Unterschied ausgemacht werden (vgl. Abb. 4). Jedoch deutet der Signifikanzwert von $P=0.078$ (gemäss Mann-Whitney- Test, $U=-1,76$, $N=151$) darauf hin, das männliche Befragte tendenziell ein grösseres Interesse am Schweizerischen Nationalpark zeigen.

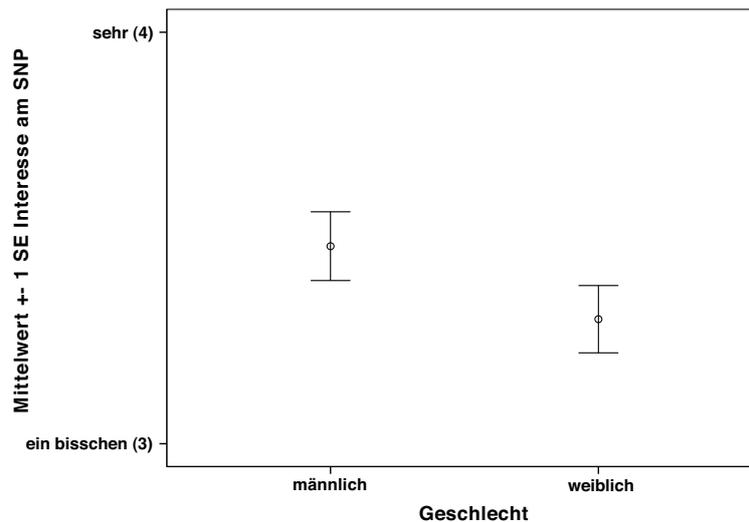


Abbildung 4: Fehlerbalkendiagramm¹ mit dem Standardfehler des Mittelwerts für das Interesse am Schweizerischen Nationalpark (SNP), aufgeteilt nach Geschlecht (N=151).

Integriert man zusätzlich zum Geschlecht die vier Altersklassen in die Betrachtung, wird ersichtlich, dass der Geschlechterunterschied hauptsächlich dadurch entsteht, dass Senioren ein sehr hohes Interesse für den Schweizerischen Nationalpark zeigen (Abb. 5).

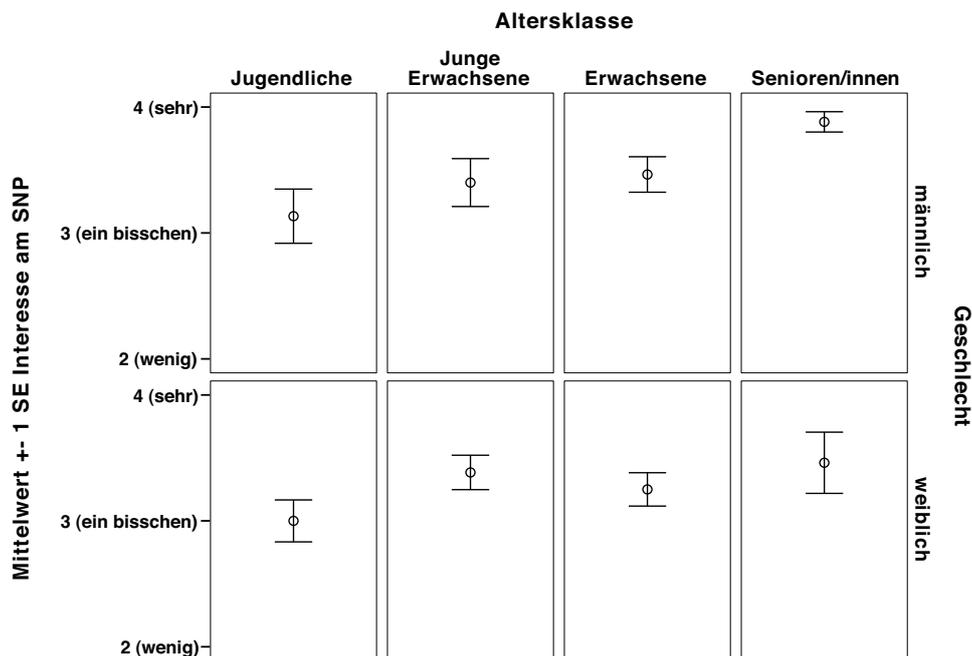


Abbildung 5: Fehlerbalkendiagramm¹ mit dem Standardfehler des Mittelwerts für das Interesse am Schweizerischen Nationalpark (SNP), aufgeteilt nach Alter und Geschlecht (N=151).

¹ Obwohl ordinale Daten mit Boxplots (Vergleich der Mediane) interpretiert werden sollten, wurde hier bewusst das Fehlerbalkendiagramm (Vergleich der Mittelwerte) bevorzugt. Durch eine Darstellung mittels Fehlerbalkendiagrammen wird eine bessere Auflösung erzielt und somit die Interpretation vereinfacht. Man beachte, dass für die Berechnung der Signifikanzniveaus die passenden statistischen Test zur ordinalen Struktur der Daten durchgeführt wurden.

Dieser Unterschied zwischen den vier Altersklassen bei den männlichen Befragten ist mit $P < 0.05$ signifikant (Kruskal-Wallis $H = 9.84$, $N = 75$). Bei den weiblichen Befragten wurde kein signifikanter Unterschied gefunden.

Bei der Betrachtung der Graphik sticht zudem der geringe Standardfehler des Mittelwerts bei den Senioren ins Auge. Da der Mittelwert einer Stichprobe nie exakt dem Mittelwert der Grundgesamtheit entspricht, wird anhand des Standardfehlers angegeben, wie gut der wahre Mittelwert der Grundgesamtheit bekannt ist. Daher sind gemäss Brosius (1998: 882) aufgrund von geringen Standardfehlern Rückschlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit präziser und zuverlässiger.

Analysiert man das Interesse am Schweizerischen Nationalpark in Bezug auf die Untersuchungsgemeinden, fällt in erster Linie auf, dass der Nationalpark in Tarasp und Scuol auf - im Vergleich zu den übrigen Gemeinden - überdurchschnittlich wenig Interesse stösst (Tab. 6).

Tabelle 6. Kreuzdiagramm des Interesses am Schweizerischen Nationalpark, aufgeteilt nach Gemeinde ($N = 151$).

Der Schweizerische Nationalpark interessiert mich ...

		Gemeinde								Gesamt
		Scuol	Zernez	Lavin	S-chanf	Valchava	Tschierv	Susch	Tarasp	
gar nicht	Anzahl	1	0	0	0	0	0	0	0	1
	% innerhalb von Gemeinde	1,8%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0%	0,7%
wenig	Anzahl	11	0	0	1	1	0	1	4	18
	% innerhalb von Gemeinde	19,3%	0%	0%	5,9%	10,0%	0%	10,0%	33,3%	11,9%
ein bisschen	Anzahl	19	8	5	5	2	6	5	3	53
	% innerhalb von Gemeinde	33,3%	32,0%	50,0%	29,4%	20,0%	60,0%	50,0%	25,0%	35,1%
sehr	Anzahl	26	17	5	11	7	4	4	5	79
	% innerhalb von Gemeinde	45,6%	68,0%	50,0%	64,7%	70,0%	40,0%	40,0%	41,7%	52,3%
Gesamt	Anzahl	57	25	10	17	10	10	10	10	151
	% innerhalb von Gemeinde	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

2% der befragten Personen aus Scuol interessieren sich «gar nicht» für den Nationalpark. In den übrigen Gemeinden sind es jeweils 0%. Darüber hinaus interessiert sich ein Drittel der Befragten aus Tarasp nur «wenig» für den Park. Ebenfalls ein hoher Wert (19%) weist hier auch die Gemeinde Scuol auf. In den übrigen Gemeinden variieren die Werte zwischen 10% (Susch/Valchava), 6% (S-chanf) und 0% (Zernez, Lavin, Tschierv). Im Gegensatz dazu wiesen folgende Gemeinden ein überdurchschnittlich grosses Interesse am Nationalpark auf: Valchava (ganze 70% gaben an sich «sehr» für den Park zu interessieren), Zernez (68%) und S-chanf (65%). Geringere Werte zeigen sich bei den übrigen Gemeinden: Lavin (50%), Scuol (46%), Tarasp (41%), Tschierv und Susch (je 40%). Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind mit dem

Signifikanzwert von $P=0.190$ (Kruskal-Wallis, $H=9.97$, $N=151$) jedoch nicht signifikant.

Gefragt nach den Medien zur Informationsbeschaffung, zeigte sich folgendes Bild: Als wichtigste Informationsquellen wurden von etwa 40% der Befragten der Besuch des Nationalparkzentrums und die (lokalen) Zeitungen genannt (Abb. 6). Auch Informationen über Freunde und Bekannte, die abonmierbare Nationalparkzeitung CRATSCHLA, sowie Vorträge, Ausstellungen und Informationsveranstaltungen wurden häufig (von etwas mehr als einem Drittel aller Personen) angegeben. Relativ wenig genutzt scheint die Homepage des Nationalparks mit lediglich 21% der befragten Personen. Informationen der Gemeinde scheinen mit 17% eine eher untergeordnete Rolle bei der Informationsbeschaffung zu spielen. 9% der Befragten gaben an, sich nicht über den Nationalpark zu informieren. Unter der Rubrik «Weitere» wurden Parkwächter, Fernsehen, Tourismusinfo, Broschüren/Flyer, der Bündner Kantonale Patentjägerverband (inkl. Zeitschrift «Bündner Jäger»), der SMS-Service, sowie das Informations- und Veranstaltungsmagazin Allegra als zusätzliche Informationsquellen erwähnt.



Abbildung 6: *Informationsquellen*

Auf die Frage, ob sie sich gut informiert fühlen, oder sich mehr Informationen zum Nationalpark wünschen, bekundeten 92% der Befragten, dass sie keine zusätzlichen Informationen benötigen (Abb. 7).

Wünschen Sie sich mehr Informationen zum Nationalpark?

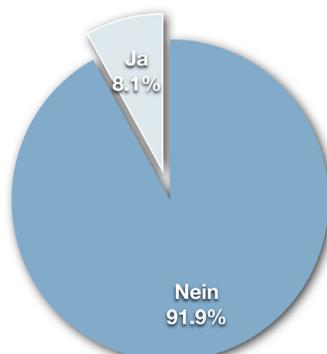


Abbildung 7: *Wunsch nach mehr Informationen zum Nationalpark*

Die 8% welche die Frage bejahten wünschten sich vermehrt Informationen zu nachfolgenden Themengebieten. In erster Linie wünschen sich die befragten Personen mehr Informationen über die Forschung, die im Nationalpark betrieben wird. Auch der Zustand von Tierpopulationen oder generelle Berichte über die verschiedenen im Nationalpark lebenden Arten wären durchaus erwünscht. Bezüglich der Form der Information wünschen sich die Befragten diese beispielsweise in lokalen Zeitungen oder im lokalen Fernsehen und Radio. Auch die Idee eines Newsletters zu aktuellen Forschungsergebnissen wurde erwähnt. Zudem wurde der Wunsch nach weniger komplizierter Information über Aktivitäten des und Sehenswürdigkeiten im Nationalpark laut. Des Weiteren gab es zwei Personen mit dem Anliegen, die Informationen bezüglich der Anfahrt mit der Pferdekutsche in die Homepage des Nationalparks zu integrieren.

Auf die Frage, wie oft sie in den letzten fünf Jahren den Nationalpark besucht haben, gaben 18,5% an, den Schweizerischen Nationalpark noch nie besucht zu haben. 44% der Befragten haben den Nationalpark 1 bis 5 Mal in den letzten fünf Jahren besucht. 19% gaben an, den Nationalpark 5-10 Mal besucht zu haben. Die restlichen 20% haben den Nationalpark in den vergangenen fünf Jahren zwischen 20 und 100 Mal besucht, wobei die Verteilung gleichmässig ausfällt und drei kleine Ausschläge bei 20, 25 und 50 Mal aufweist.

Da der Fragebogen mit vier A4-Seiten relativ lang ausfiel und der viele Text schnell demotivierend hätte wirken können, wurde etwa in der Hälfte des Fragebogens eine Frage zu einer Fotografie des neuen Nationalparkzentrums in Zernez gestellt. Auf die Frage, ob sie das abgebildete Gebäude kennen würden, antworteten 97% mit einem «Ja». Dieses Resultat erstaunt wenig, da der moderne Baustil in der Region heftig diskutiert wurde und nach wie vor wird.

Interessanter waren die Antworten auf die Frage, ob die Befragten das Nationalparkzentrum schon einmal besucht hätten. Darauf antworteten 72% mit einem «Ja» und knapp ein Drittel mit «Nein» (Abb. 8).

Waren Sie schon einmal im Nationalparkzentrum in Zernez?

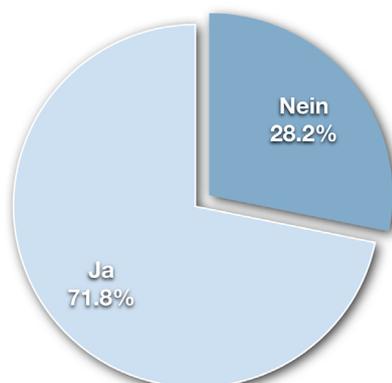


Abbildung 8: *Besuch des Nationalparkzentrums*

Auf die Aufforderung, das zu nennen, was ihnen am neuen Nationalparkzentrum besonders gefallen habe, äusserten sich 53 Personen mit einer Vielzahl an Antworten. Allen voran wurde die Ausstellungsart generell gelobt. Geschätzt wird zudem der interaktive Charakter und das moderne Auftreten des Zentrums. Konkret wurden die Filmvorführungen im ersten Raum, die Flugsimulatoren und die Audioguides gerühmt. Auch der Drache von Macun, die «Steingeschichten», die Erläuterungen in «valader» (rätoromanisches Idiom, welches im Unterengadin gesprochen wird), der Murmeltierbau, sowie die Kinderfreundlichkeit wurden erwähnt.

51% der Änderungswünsche am Nationalparkzentrum betrafen dessen Architektur, dabei wurde die kalte, nicht zum Nationalpark passend erscheinende Betonfassade vehement kritisiert. Obwohl es nicht Gegenstand der Frage war, formulierten viele auch gleich Änderungswünsche oder Alternativen. So wurde ein natürlicherer, traditionellerer Bau aus Holz vorgeschlagen. Andere Ideen waren das Bemalen der Fassade, das Anbringen einer Kletterwand an derselben oder die Gestaltung der Umgebung mit Sträuchern und Bäumen. Einen zusätzlichen Kritikpunkt sahen einige Befragte in der mangelnden Anzahl an Auto- und Veloparkplätzen. Weitere Anregungen betrafen das Kürzen von Erklärungen in der Ausstellung, um sie kindgerechter zu halten, sowie das Aufteilen der Empfangsfläche in die Bereiche Empfang, Einkauf und Information.

Ein weiterer Abschnitt des Fragebogens beschäftigte sich mit der geplanten Biosphäre «Val Müstair – Parc Naziunal». Zwei Drittel der befragten Personen war das Biosphärenprojekt im Val Müstair bekannt (Abb. 9).

Wussten Sie, dass der Nationalpark zusammen mit dem Val Müstair als UNESCO- Biosphärenreservat ausgewiesen werden soll?

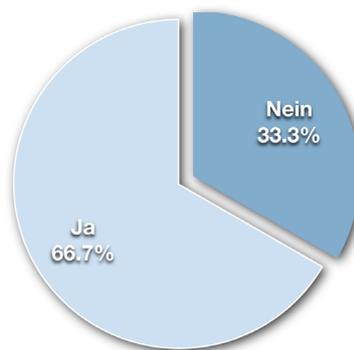


Abbildung 9: Bekanntheit der Biosphärenausweisung

Untersucht man die Antworten auf Unterschiede zwischen der Engadiner und der Münstertaler Bevölkerung, fällt auf, dass die Münstertaler Bevölkerung mit einem Signifikanzwert von $P=0.063$ (Mann-Whitney Test, $U=-1.86$, $N=150$) einen beinahe signifikant besseren Kenntnisstand aufweisen. Dies ist nicht überraschend, da sie in erster Linie vom Projekt betroffen sind.

4.2 Einstellung zum Naturschutz

Um in Erfahrung zu bringen, welche Haltung die Lokalbevölkerung zum Naturschutz einnimmt, wurde unter anderem die Frage nach der Notwendigkeit von Schutzgebieten gestellt (Abb. 10).

Braucht es Ihrer Meinung nach überhaupt Schutzgebiete um die Natur zu schützen?

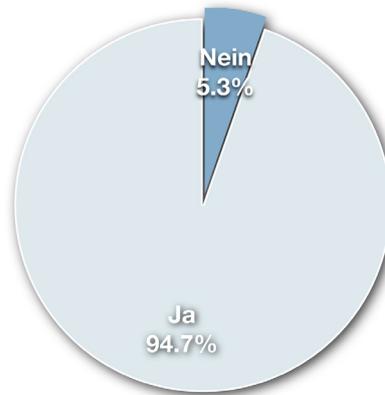


Abbildung 10: *Notwendigkeit von Schutzgebieten*

Dabei zeigte sich, dass von den 151 befragten Personen knapp 95% der Auffassung waren, es würde Bedarf an Schutzgebieten bestehen, um die Natur zu schützen. Die Analyse der darauf folgenden Frage nach dem Objekt des Naturschutzes in einem Nationalpark veranschaulicht jedoch, dass keineswegs Einigkeit darüber herrscht, was in einem Nationalpark geschützt werden sollte (Abb. 11).

Was sollte Ihrer Meinung nach in einem Nationalpark geschützt werden?

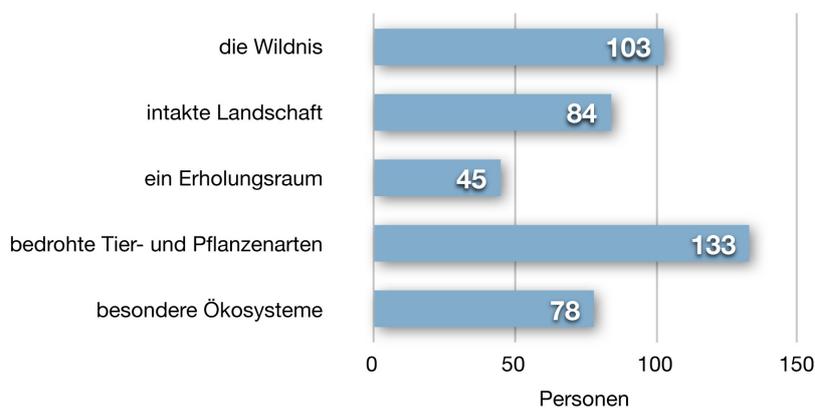


Abbildung 11: *Schutzziele eines Nationalparks*

Mit 103 Personen waren nahezu 70% der Befragten der Ansicht, dass in einem Nationalpark die Wildnis geschützt werden sollte. Noch höher fiel der Anteil bei bedrohten Tier- und Pflanzenarten aus (knapp 90% aller Befragten). Auffallend weniger, nämlich nur von 30% der Befragten, wurde ein Erholungsraum als schützenswert deklariert.

Die Wichtigkeit der einzelnen Aufgaben des Nationalparks wurden in einer weiteren Frage aufgegriffen. In diesem Zusammenhang wurden die befragten Personen gebeten, eine Benotung

der Wichtigkeit der verschiedenen Aufgaben des Nationalparks anhand des schweizerischen Schulnotensystems vorzunehmen (Abb. 12).

Wie wichtig, auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 6 (sehr wichtig), erachten Sie folgende Aufgaben des Nationalparks?

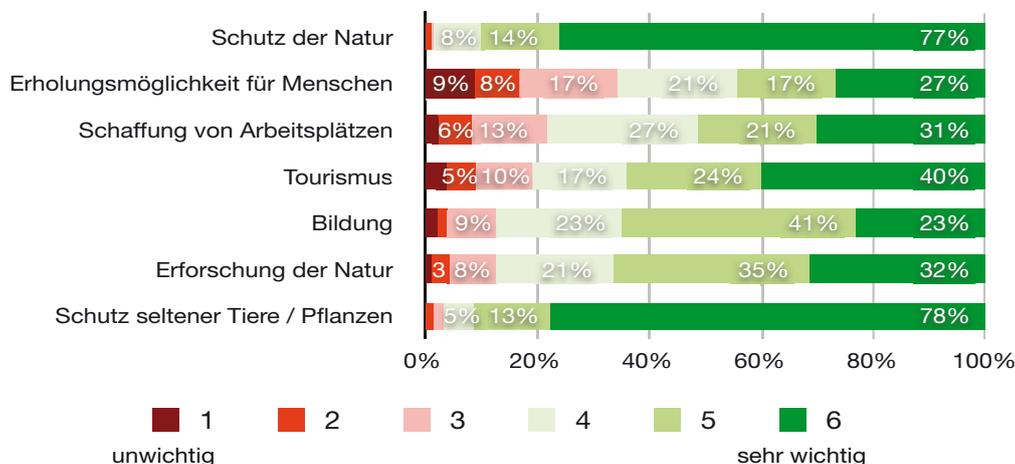


Abbildung 12: Wichtigkeit der Aufgaben des Nationalparks

Dabei wird ersichtlich, dass dem Schutz der Natur und dem Schutz seltener Tiere und Pflanzen mit 77% respektive 78% eine sehr hohe Wichtigkeit im Nationalpark zugeschrieben wird. Obwohl sie einen geringeren Anteil der Best-Note aufweisen, werden auch die Erforschung der Natur, der Tourismus und die Bildung als wichtig erachtet. Als geringfügig weniger wichtig werden die Schaffung von Arbeitsplätzen, sowie die Erholungsmöglichkeit für Menschen bewertet. Dieses Ergebnis stimmt auch mit dem Resultat der vorangegangenen Frage überein, in welcher die Erholungsmöglichkeit als weniger schützenswert als die Natur oder die bedrohte Flora und Fauna eingestuft wurde.

Der Behauptung, dass Naturschutz heutzutage übertrieben wird, stimmten mit 82 Stimmen 56% der befragten Personen überhaupt nicht zu (Abb. 13).

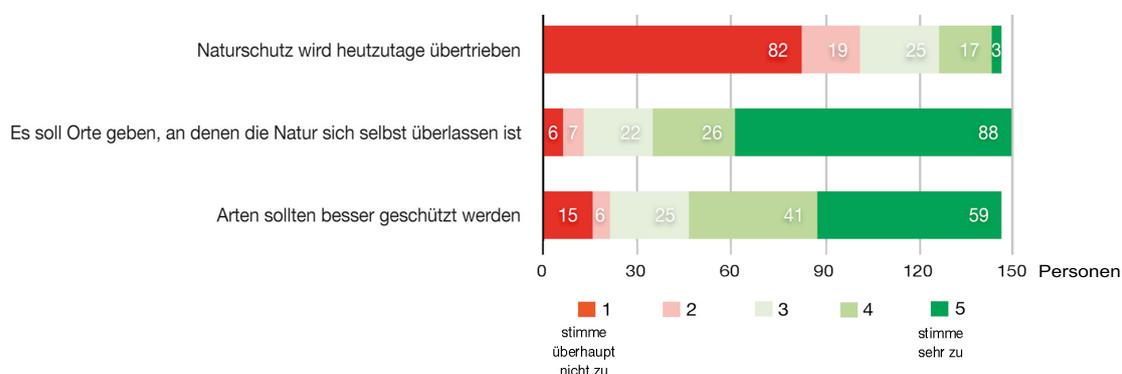


Abbildung 13: Beurteilung der Aussagen zum Naturschutz

Deren 19 stimmten der Behauptung nicht zu und 25 nahmen eine neutrale Position ein. Lediglich

20 Personen waren der Ansicht, dass der Naturschutz heutzutage übertrieben wird. Ein fast identisches (nota bene spiegelverkehrtes) Bild offenbarten die Reaktionen auf die Aussage, dass es Orte geben sollte, an denen die Natur sich selbst überlassen ist. Die Mehrheit (76%) der befragten Personen befürwortet die Existenz solcher Orte. Obwohl der Schutz von seltenen Tieren und Pflanzen von über 90% der Befragten als wichtig (vgl. Abb. 13) erachtet wird, sind nur etwas mehr als 60% (100 Personen) der Meinung, dass Arten (noch) besser geschützt werden sollten. 21 Personen, also 12% lehnen einen besseren Schutz ab.

4.3 Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark

Unter Verwendung von Fragen zu verschiedenen Themen, die bezüglich der Wahrnehmung des Nationalparks und der Einstellung zum Nationalpark relevant sind, sollte geklärt werden, in welchem Verhältnis die Lokalbevölkerung zum Nationalpark steht. Dazu wurden der Lokalbevölkerung Fragen nach der allgemeinen Zufriedenheit, der regionalwirtschaftlichen Bedeutung, den Einschränkungen, aber auch politische Fragestellungen vorgelegt.

Zu Beginn des Fragebogens wurden die Befragten darum gebeten, drei spontane Stichworte zu nennen, welche sie mit dem Begriff «Nationalpark» in Verbindung bringen. Einerseits sollte diese «Eisbrecherfrage» Sicherheit vermitteln und eine gute Atmosphäre erzeugen, andererseits sollte mit dieser offen gestellten Frage identifiziert werden, was die lokale Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Schweizerischen Nationalpark bewegt.

Um die genannten Assoziationen in eine quantitativ interpretierbare Form zu bringen, wurden sie in Kategorien zusammengefasst. Die weitaus am häufigsten formulierte Assoziation war «Natur». Unter der gleichnamigen Kategorie wurden alle Assoziationen, welche die Natur betreffen zusammengeführt. Insgesamt fielen 31% aller Nennungen auf diese Kategorie (Abb. 14).

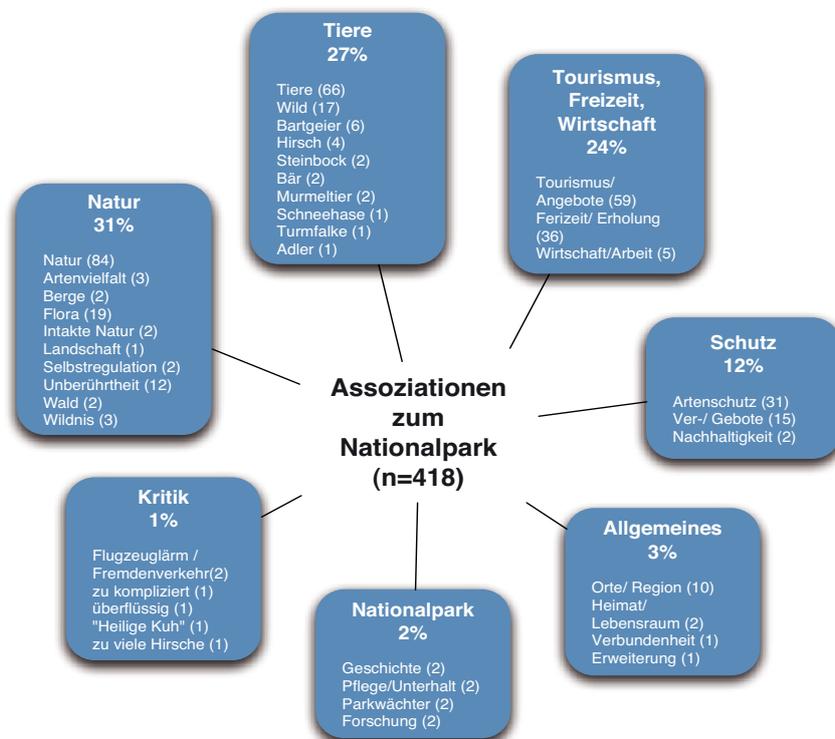


Abbildung 14: Assoziationen zum Schweizerischen Nationalpark

Eine spezielle Kategorie wurde für die belebte Natur gebildet. So fielen 27% der Nennungen auf die Kategorie «Tiere», wobei mit 66 Nennungen des Begriffes «Tiere» die Assoziationen

sehr allgemein gehalten wurden, und nur 19 Nennungen auf eindeutige Tierarten fielen. Zu 24% wurden Assoziationen zum Tourismus und touristischen Angeboten, sowie Freizeit und Wirtschaft erwähnt. Von den insgesamt 100 Nennungen dieser Kategorie konnten knapp zwei Drittel dem Tourismus, knapp 40% der Rubrik Freizeit und Erholung und lediglich 5% zur Rubrik Wirtschaft zugeordnet werden. Die Kategorie «Schutz», welche die Assoziationen zum Naturschutz und den damit einhergehenden Ver- und Geboten enthält, wurde 48 Mal erwähnt, was 12% der Gesamtnennungen entspricht. Die Rubrik «Ver- und Gebote» wurde in diese Kategorie genommen, da die Begriffe nicht eindeutig als Kritik eingeordnet werden können und somit besser in diese Kategorie passen. Unter der Kategorie «Allgemeines» (3% aller Assoziationen) fielen Orts-, Region- oder Bergbezeichnungen, aber auch Begriffe zur Heimat oder der Verbundenheit mit der Region. 2% der genannten Begriffe konnten der Kategorie «Nationalpark» zugeordnet werden. Darin wurden Begriffe zur Geschichte und Pflege des Parks, aber auch zu den Parkwächtern und der Forschung gebündelt. Nur gerade 1% aller Nennungen beschäftigten sich in irgend einer Weise mit Kritik am Nationalpark.

Die oben genannten Zahlen machen deutlich, dass der Nationalpark bei der Lokalbevölkerung in erster Linie positive Assoziationen Emotionen weckt. Negative Erinnerungen oder Kritikpunkte werden von einer schwindend kleinen Anzahl Personen mit dem Nationalpark assoziiert.

Die Beantwortung der Frage nach der Zufriedenheit mit den verschiedenen Institutionen des Schweizerischen Nationalparks sollte einerseits zeigen, inwiefern die Leistungen von der Lokalbevölkerung wertgeschätzt werden, andererseits aber auch, ob Unterschiede in der Zufriedenheit mit den verschiedenen Institutionen bestehen. Abbildung 15 illustriert die Verteilung der Notenvergabe. Die Notenskala orientiert sich auch bei dieser Frage am schweizerischen Schulnotensystem, da dieses den befragten Personen vertraut ist und angenommen werden kann, dass die Noten von allen Personen gleich interpretiert wurden. Dabei wurde die schlechteste Note 1, welche einem «nicht zufrieden» entspricht, von keiner Person vergeben. Auch ist die Stichprobenanzahl für die vier Institutionen unterschiedlich. Die Frage wurde für die Nationalparkwächter von 133 Personen, für die Nationalparkdirektion von 118, für die Nationalparkverwaltung von 113 und für die Eidgenössische Nationalparkkommission (ENPK) von 109 Personen beantwortet. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass einigen Personen die Unterschiede zwischen den Institutionen nicht bekannt waren und sie demzufolge keine Benotung ebendieser vornehmen konnten.



Abbildung 15: *Zufriedenheit der Lokalbevölkerung mit den Leistungen der Nationalparkwächter, der Nationalparkdirektion, der Nationalparkverwaltung und der Eidgenössischen Nationalparkkommission (ENPK).*

Die Abbildung veranschaulicht, dass die Mehrheit der Befragten (>60%) die jeweiligen Institutionen mit einer Note 5 oder 6 benoten, also zufrieden bis sehr zufrieden mit deren Leistung sind. Die höchste Zufriedenheit unter den Bewohnern/innen erreichte die Leistung der Nationalparkwächter. Obwohl die allgemeine Zufriedenheit, gemessen an der Vergabe der Noten 5 und 6, sich mit 74% nicht deutlich von den anderen Institutionen unterscheidet, wurden die Leistungen der Parkwächter doppelt so häufig – von 41% der Befragten – mit der Bestnote bewertet. Zudem erhielten die Nationalparkwächter die schlechten Noten 2 und 3 von nur 6% der Befragten, weniger als halb so viel wie die übrigen Institutionen. Des Weiteren fällt bei der Betrachtung der Zahlen auf, dass die Leistungen der Nationalparkdirektion mit 20% den höchsten Anteil an den schlechten Noten 2 und 3 erhielten.

Die erste offen gestellte Frage des Themenblocks «Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark» behandelte die Vor- und Nachteile, welche sich durch den Nationalpark für die Lokalbevölkerung ergeben. 180 Nennungen zu Vorteilen und 52 Nennungen zu Nachteilen wurden gemacht, also mehr als drei mal so viele Vorteile wie Nachteile. Bei den Vorteilen dominieren mit 61% die Nennungen zum Thema Tourismus (Abb. 16).

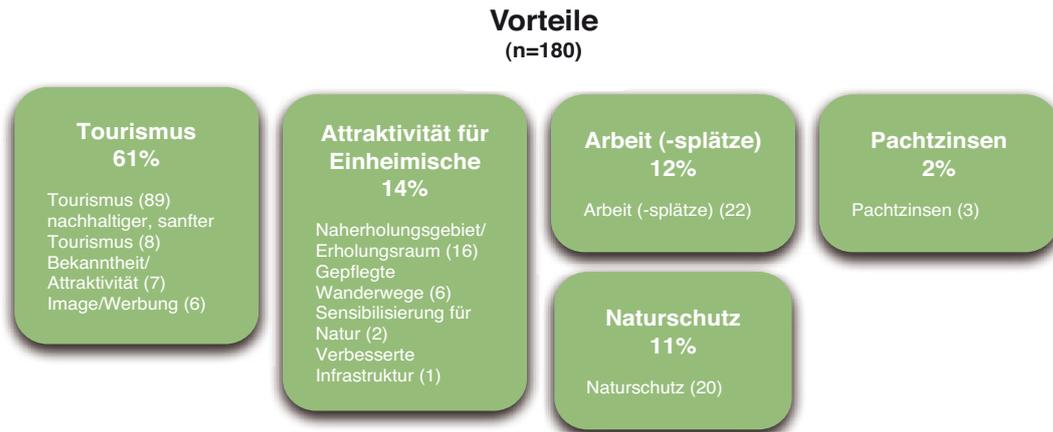


Abbildung 16: Genannte Vorteile durch den Nationalpark

So wurden der Tourismus generell, aber auch der sanfte, nachhaltige Tourismus, sowie der Attraktivitätsgewinn und die Imagesteigerung durch den Nationalpark als Vorteil erwähnt. An zweiter Stelle mit rund 14% der Gesamtnennungen wurden Begriffe zum Thema «Attraktivität für Einheimische» formuliert. Diese umfassten überwiegend Begriffe zum (Nah-)erholungsgebiet und gepflegten Wanderwegen. 12% der notierten Vorteile thematisierten die Schaffung von Arbeit oder Arbeitsplätzen durch den Nationalpark, 11% den Naturschutz. Die Pachtzinsen für die Parkgemeinden machten lediglich 2% aller genannten Vorteile aus.

Bei den Nachteilen wurden mit 63% vor allem die Einschränkungen durch das Bestehen des Nationalparks thematisiert (Abb. 17).

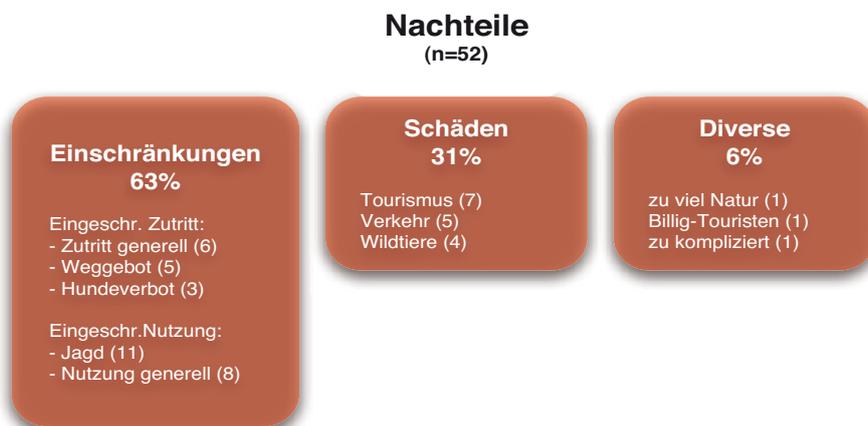


Abbildung 17: Genannte Nachteile durch den Nationalpark

Dabei kam sowohl die eingeschränkte Nutzung (insgesamt 19 Nennungen), als auch der eingeschränkte Zutritt (14 Nennungen) zum Park zur Sprache. 11 Nennungen fielen auf die Beschränkung der Jagdmöglichkeiten durch den Park. Fünf Mal wurde das Wegebot, drei Mal das Hundeverbot thematisiert. 31% der Nennungen wurden zu Schäden durch den Tourismus, den Verkehr oder Wildtiere gemacht. Bei den restlichen 6% der Nachteile handelte es sich um Einzelnennungen, die in der Kategorie «Diverse» zusammengefasst wurden.

Mit den Ergebnissen der Frage nach Vor- und Nachteilen decken sich auch die Resultate der folgenden Frage nach der persönlichen Betroffenheit durch den Nationalpark (Abb. 18).

Sind Sie oder Ihre Familie von der Existenz des Nationalparks persönlich in positiver oder negativer Weise betroffen?

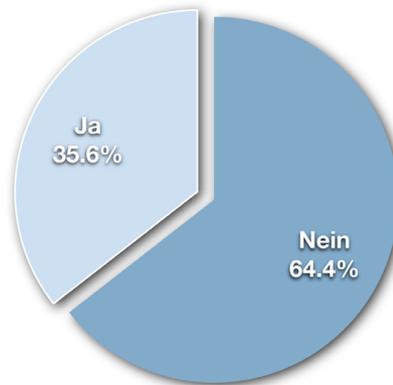


Abbildung 18: *Persönliche Betroffenheit durch den Nationalpark*

35.6% geben an von der Existenz des Nationalparks betroffen zu sein. Davon nannte etwas mehr als ein Drittel das Vermieten von Ferienwohnungen/-häusern, rund ein Viertel die Arbeit, ein Sechstel das zusätzliche Angebot für Einheimische, sowie ein Achtel die Gastronomie, Hotellerie und den Verkauf als Grund für die positive Betroffenheit. Lediglich zwei Personen gaben an von der Existenz des Nationalparks in negativer Weise betroffen zu sein. Dabei nannten sie das begrenzte Jagdgebiet, sowie das Hundeverbot als Gründe. Fast zwei Drittel aller befragten Personen gaben an, nicht durch die Existenz des Nationalparks betroffen zu sein. Dass der nationalparkinduzierte Tourismus von Vielen als Vorteil angesehen wird, konnte bereits durch die Frage nach den Vorteilen des Nationalparks gezeigt werden. Um jedoch zu sehen, wie die Gesamtstichprobe die Bedeutung des Nationalparks für den Lokaltourismus einschätzt, wurde dazu eine geschlossene Frage gestellt (Abb. 19). Alle befragten Personen äusserten hierzu ihre Meinung, sodass die Stichprobengrösse N=151 beträgt.

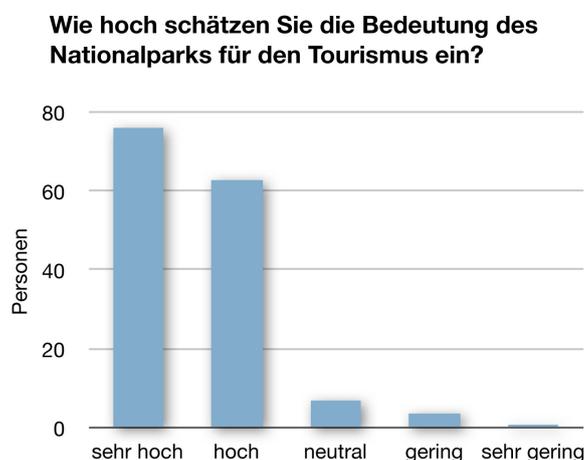
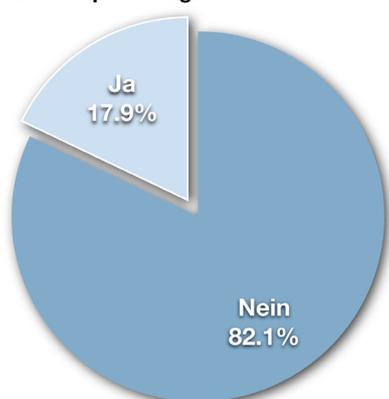


Abbildung 19: *Geschätzte Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus*

50% der Befragten schätzen die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus als sehr hoch ein. 42% messen dem Nationalpark eine hohe Bedeutung zu. Lediglich 8% der Lokalbevölkerung stufen die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus als neutral bis sehr gering ein.

Die in der Literatur vielfach thematisierte «Angst vor Fremdbestimmung» der Lokalbevölkerung bei der Ausweisung oder Erweiterung von Schutzgebieten (vgl. Kupper 2009a: 21; Toscan 2007: 63; Müller & Kollmair 2004: 49; Beckmann 2003:70f; Bonaiuto 2002: 642, 647; Job 1996: 159), bezieht sich in erster Linie auf das Vorschreiben von Regeln und Restriktionen. Diese Einschränkungen für die ortsansässige Bevölkerung birgt ein Konfliktpotenzial und ist daher als wichtiger Faktor der Einstellung anzusehen. Aus diesem Grund wurde ein entsprechender Fragekomplex in den Fragenkatalog integriert. Ziel dieses Fragekomplexes war es, einerseits die von der Lokalbevölkerung empfundene Einschränkung durch Verhaltensregeln zu quantifizieren, andererseits Informationen darüber zu gewinnen, ob diese Einschränkungen akzeptiert werden, oder aber, ob der Wunsch nach einer Änderung der Ver- und Gebote besteht. Obwohl in der weiter oben beschriebenen Frage nach den Nachteilen des Nationalparks zu 63% (32 Nennungen) die Einschränkungen thematisiert wurden, fühlen sich nur knapp 18% der befragten Personen durch die Verhaltensregeln eingeschränkt (Abb. 20a). 16%, also beinahe alle die sich eingeschränkt fühlen, würden die bestehenden Einschränkungen ändern (Abb. 20b), wobei 96% die Verhaltensregeln lockern, und nur 4% die Einschränkungen ausweiten würden.

(a) Fühlen Sie sich durch die Verhaltensregeln im Nationalpark eingeschränkt?



(b) Würden Sie diese Einschränkungen ändern?

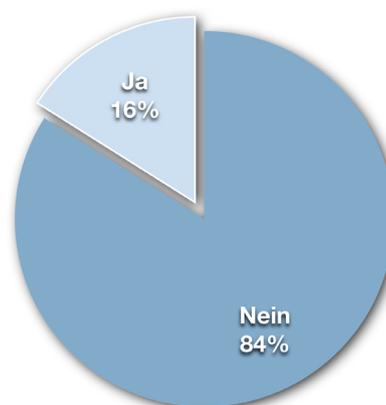


Abbildung 20: Gefühlte Einschränkung (a) durch und gewünschte Veränderung (b) der Verhaltensregeln im Schweizerischen Nationalpark

Obwohl sich diese Arbeit primär mit dem Schweizerischen Nationalpark beschäftigt, wurden aufgrund der Aktualität des Themas einige Fragen zur Biosphäre «Val Müstair – Parc Naziunal» gestellt. Eine Frage zielte darauf ab, herauszufinden was die Lokalbevölkerung von der geplanten

Ausweisung der Biosphäre hält (Abb. 21).

Was halten Sie von der geplanten Ausweisung der Biosfera?

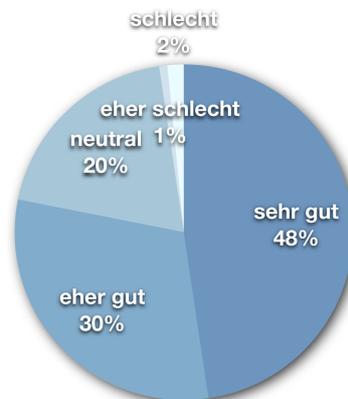


Abbildung 21: Einstellung zur geplanten Biosphäre «Val Müstair - Parc Naziunal»

Beinahe die Hälfte der befragten Personen hielt die Ausweisung der Biosphäre für «sehr gut», ein Drittel für «eher gut». Ein Fünftel der Befragten empfand die Ausweisung weder als positiv noch als negativ, war der geplanten Ausweisung demnach neutral eingestellt. Nur 3% der befragten Personen hielten die Ausweisung für «eher schlecht» oder gar «schlecht». Für diese Frage konnten keine signifikanten Zusammenhänge in Geschlecht, Alter oder Wohnort aufgefunden werden.

Auf die Frage, was sie davon halten, dass die Engadiner Seite nicht am Projekt der Biosfera beteiligt ist, antworteten 46% der befragten Personen mit «neutral» (Abb. 22).

Was halten Sie davon, dass die Engadiner Seite nicht an der Biosfera beteiligt ist?

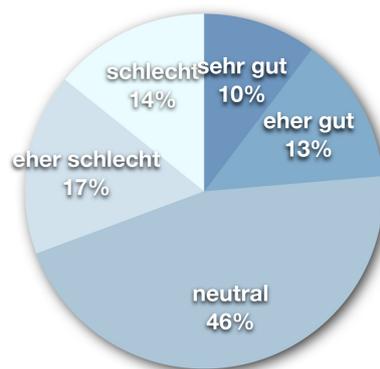


Abbildung 22: Einstellung zur Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite an der Biosphäre «Val Müstair - Parc Naziunal»

31% der Befragten empfanden es als «eher schlecht», bzw. «schlecht», dass die Engadiner Seite sich nicht an der Biosphäre beteiligt. 23% empfanden das Nicht-Teilnehmen hingegen als «eher gut», bzw. «sehr gut». Bei der statistischen Analyse der Antworten konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Münstertaler und Engadiner Bevölkerung ausgemacht werden (Wilcoxon

Z= -9.1, P<0.000, N=127). Dieser Unterschied sagt aus, dass die Münstertaler/innen die Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite am Biosphärenprojekt eher als gut befinden, als dies die Engadiner/innen selbst tun.

Hauptinstrument der vorliegenden Arbeit stellte ein Skalierungsverfahren zur Messung der persönlichen Einstellung dar, die so genannte Likert-Skala. Dabei wurde die Einstellung der Lokalbevölkerung zum Nationalpark anhand der Zustimmung oder Ablehnung zu verschiedenen Statements (Items) bestimmt. Eine erste Übersicht über die Antworten liefert die Abbildung 23 auf der nachfolgenden Seite.

Bitte kreuzen Sie Ihre persönliche Meinung zu folgenden Behauptungen an.

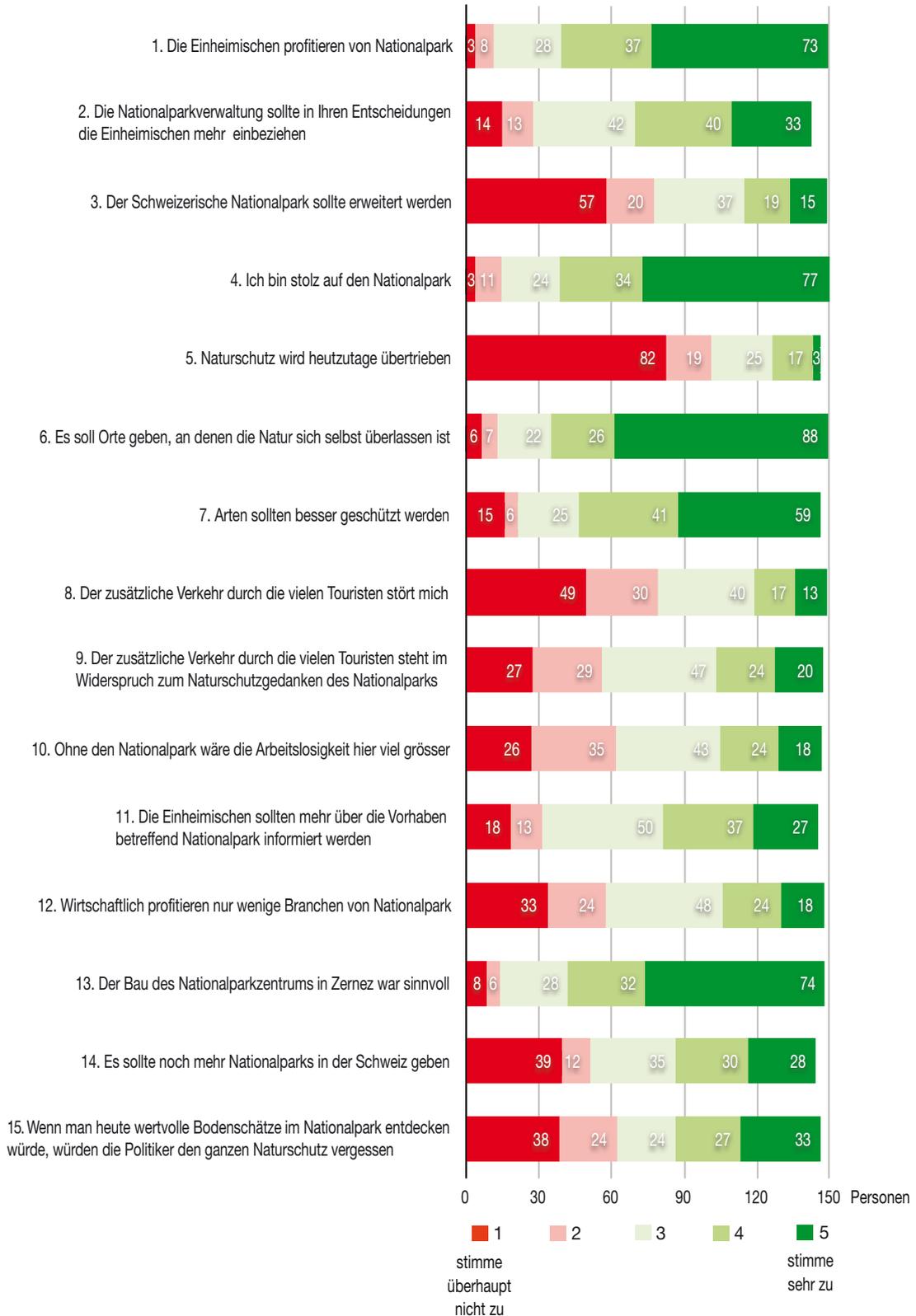


Abbildung 23: Beurteilung der Statements

Die genaue Betrachtung der Antworten verdeutlicht, dass drei Viertel der befragten Personen davon überzeugt sind, dass die Einheimischen vom Nationalpark profitieren (vgl. Item Nr.1). Rund die Hälfte stimmt der Aussage sogar sehr zu. Zu 19% wurde das Statement mit dem Neutralwert beurteilt. Nur 7% stimmten der Aussage nicht oder überhaupt nicht zu. Betrachtet man hingegen das Item Nr. 12 stimmte jede Dritte befragte Person (42 Personen) dem Statement zu, welches besagt, dass nur wenige Branchen vom Nationalpark profitieren. Ein weiteres Drittel der Befragten äusserte sich neutral zur formulierten Aussage und ca. 40% der Befragten stimmten der Aussage nicht oder überhaupt nicht zu. Dies bedeutet, dass die Mehrheit der befragten Personen davon überzeugt ist, dass die Einheimischen vom Nationalpark profitieren, jedoch Uneinigkeit darüber herrscht, ob alle davon profitieren. Die Antworten zum Item Nr. 10 («Ohne den Nationalpark wäre die Arbeitslosigkeit hier viel grösser») ergeben ein ähnliches Bild. Jeweils rund ein Drittel der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Arbeitslosigkeit ohne den Nationalpark grösser wäre oder nehmen eine neutrale Position ein. Wiederum ca. 40% stimmen der Aussage nicht oder überhaupt nicht zu. Eine grosse Zustimmung wurde beim Statement Nr. 4 («Ich bin stolz auf den Nationalpark») erreicht. Drei Viertel der Befragten stimmten dem Statement zu, 50% sogar sehr. 16% der Einheimischen wählte den neutralen Wert 3 und bloss 9% stimmten der Aussage nicht oder überhaupt nicht zu. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Befragten stolz auf den Nationalpark ist, wünschen sich mit 34 Personen nur gerade 23% eine Erweiterung des Parks (vgl. Item Nr.3 «Der Schweizerische Nationalpark sollte erweitert werden» und Tab.7). Wenig mehr, nämlich 25% nahmen dazu eine neutrale Position ein. Über die Hälfte der befragten Bewohnern/innen lehnen eine Erweiterung des Nationalparks ab, annähernd 40% davon drücken überraschend mit dem niedrigsten Wert «1» eine beträchtliche Ablehnung aus. Integriert man die verschiedenen Gemeinden in die Betrachtung, fällt zudem auf, dass die Ablehnung (gemessen an der Vergabe der Werte «1» und «2») einer Erweiterung vor allem in den Dörfern Tarasp, Tschier, Susch, Valchava und Lavin mit 60% oder mehr sehr hoch ausfällt (Tab. 7).

Tabelle 7: Kreuztabelle zur Zustimmung zur Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks (gemäss χ^2 -Test nicht signifikant)

Item Nr. 3: Der Schweizerische Nationalpark sollte erweitert werden.

		Gemeinde								Gesamt
		Zernez	Lavin	S-chanf	Tarasp	Scuol	Susch	Tschierv	Valchava	
1 stimme überhaupt nicht zu	Anzahl	8	3	6	7	19	4	5	5	57
	% innerhalb von Gemeinde	32,0%	30,0%	35,3%	58,3%	35,2%	40,0%	50,0%	50,0%	38,5%
2	Anzahl	2	3	2	1	8	2	1	1	20
	% innerhalb von Gemeinde	8,0%	30,0%	11,8%	8,3%	14,8%	20,0%	10,0%	10,0%	13,5%
3	Anzahl	5	1	4	2	18	0	3	4	37
	% innerhalb von Gemeinde	20,0%	10,0%	23,5%	16,7%	33,3%	,0%	30,0%	40,0%	25,0%
4	Anzahl	6	1	4	1	4	2	1	0	19
	% innerhalb von Gemeinde	24,0%	10,0%	23,5%	8,3%	7,4%	20,0%	10,0%	,0%	12,8%
5 stimme sehr zu	Anzahl	4	2	1	1	5	2	0	0	15
	% innerhalb von Gemeinde	16,0%	20,0%	5,9%	8,3%	9,3%	20,0%	,0%	,0%	10,1%
Gesamt	Anzahl	25	10	17	12	54	10	10	10	148
	% innerhalb von Gemeinde	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Vor allem in Tarasp ist die Ablehnung deutlich zu erkennen, da ganze 58% der Erweiterung «überhaupt nicht zustimmen». Die Zustimmung (gemessen an der Vergabe der Werte «4» und «5») erreicht in den Gemeinden Susch und Zernez mit 40% die höchsten Werte, gefolgt von S-chanf und Lavin mit je knapp 30%, Scuol und Tarasp mit ca. 17%, Tschierv 10% und Valchava 0%. Das Item Nr. 14, welches besagt, dass es noch mehr Nationalpärke in der Schweiz geben sollte, wurde von etwas mehr als einem Drittel der Befragten abgelehnt, von der Mehrheit sogar deutlich. 24% beurteilten das Statement mit dem neutralen Wert und 40% würden sich eine vermehrte Ausweisung von Nationalpärken in der Schweiz wünschen. Die drei Behauptungen zum Naturschutz (Item Nr. 5 bis 7) wurden allesamt ähnlich bewertet, wenn auch die - im Vergleich zu den anderen beiden Items - entgegengesetzte Fragerichtung des Items Nr. 5 ein scheinbar konträres Bild wiedergibt. Es lässt sich also sagen, dass ca. 70% der befragten Personen den Naturschutz nicht übertrieben empfinden, gleich viele angeben, dass Arten besser geschützt werden sollten und es Orte geben sollte, an denen die Natur sich selbst überlassen wird. Jeweils ca. 15% verhielten sich bei diesen Statements neutral und jeweils unter 15% empfanden den Naturschutz heutzutage als übertrieben und lehnten sowohl ab, dass es Orte geben sollte an denen die Natur sich selbst überlassen ist, als auch dass Arten besser geschützt werden sollten. Diese Ergebnisse zeigen auf, dass die Wertschätzung des Naturschutzes in der Lokalbevölkerung durchaus vorhanden ist und die Mehrheit sich sogar einen noch besseren Schutz wünscht.

Ein weiteres Statement thematisierte den Bau des Nationalparkzentrums in Zernez (Item Nr.

13), welcher von beinahe drei Viertel der Bevölkerung als sinnvoll und lediglich von 9% als nicht sinnvoll wahrgenommen wird. Der durch die Touristen/innen verursachte Verkehr war Gegenstand zweier weiterer Behauptungen (Item Nr. 8 «Der zusätzliche Verkehr durch die vielen Touristen stört mich» und Item Nr. 9 «Der zusätzliche Verkehr durch die vielen Touristen steht im Widerspruch zum Naturschutzgedanken des Nationalparks»). Die Auswertung der Antworten ergab, dass sich mit 79 Personen über die Hälfte der Befragten nicht am zusätzlichen Verkehr stört. Knapp ein Drittel war der Behauptung gegenüber neutral eingestellt und jeder fünfte stört sich am zusätzlichen Verkehr durch die vielen Touristen/innen. Noch höher war die Anzahl (jede/r Dritte Befragte) derer, die im zusätzlichen Verkehr einen Widerspruch zum Naturschutzgedanken des Nationalparks sehen.

Auffallend war auch die weitgehende Übereinstimmung der beiden Behauptungen zur Information und Partizipation der Lokalbevölkerung (vgl. Item Nr.2 « Die Nationalparkverwaltung sollte in Ihren Entscheidungen die Einheimischen mehr einbeziehen» und Nr.11«Die Einheimischen sollten mehr über die Vorhaben betreffend Nationalpark informiert werden»). Jeweils etwa ein Drittel der Befragten lehnten die Behauptungen weder ab, noch stimmten sie ihnen zu. Jeder fünfte Befragte wünschte sich weder mehr Partizipation, noch mehr Informationen über die Vorhaben bezüglich des Nationalparks. Über 50% stimmten der Aussage zu, dass die Nationalparkverwaltung die Einheimischen mehr in ihre Entscheidungen einbeziehen sollte und 46% der Befragten fordern eine bessere Information über die Vorhaben betreffend Nationalpark.

Mit dem Statement Nr. 15, welches besagt, dass Politiker den Naturschutz vergessen würden, sofern wertvolle Bodenschätze im Nationalpark gefunden würden, sollte getestet werden, ob die Lokalbevölkerung das Verhalten der Politiker als konsequent wahrnimmt oder nicht. Aufgrund der Antworten lässt sich sagen, dass ebenso viele Personen dem Statement zustimmen, wie es ablehnen (jeweils etwa 40% der Befragten), wobei die restlichen 20% eine neutrale Position einnehmen.

Um eine Einteilung der befragten Personen bezüglich ihrer Einstellung zum Nationalpark vornehmen zu können und anschliessend den Vergleich mit anderen Attributen des Fragebogens zu ermöglichen, wurde ein Einstellungsindex gebildet. Zwecks dieser Indexbildung, wurden die 15 Items der Likert- Statementbatterie einer einheitlichen Dimension, nämlich der Einstellung zum Nationalpark, zugeordnet. Das heisst, es wurde darauf geachtet, dass die positive Bewertung der 15 Items in jedem Fall eine positive Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark wider spiegelt. Dazu mussten einige Items transformiert werden, sodass schlussendlich alle Items

dieselbe Richtung aufwiesen und konsistent einer Dimension zugeordnet werden konnten. Zudem wurden drei Items (Nr. 8, 9 und 13) aus der Likertfrage nicht in den Index integriert, da sie nicht der Dimension «Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark» zugeordnet werden konnten. Aus den übrigen 12 Items wurde für jede Person der durchschnittliche Wert berechnet, welcher als Einstellungsindex verwendet wird. Er dient der Messung der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Nationalpark, der damit einhergehenden Politik und dem Naturschutz. Der Index ermöglicht somit eine Einteilung der befragten Personen in Nationalparkbefürworter und -gegner und erlaubt zudem den Vergleich dieser Gruppen mit anderen Attributen des Fragebogens.

Als neue Variable sollte der errechnete Einstellungsindex auf statistische Zusammenhänge mit anderen Variablen überprüft werden. Zwecks einer solchen Überprüfung wurden mehrere Varianzanalysen (Analysis of Variance, ANOVA) durchgeführt, die einen Vergleich der Mittelwerte mehrerer Gruppen ermöglichen (Raab-Steiner 2008: 150). Die Durchführung einer Varianzanalyse erlaubt gemäss Bortz (2005: 244) die Unterschiedlichkeit von Versuchspersonen in Bezug auf ein Merkmal (abhängige Variable) auf eine oder mehrere unabhängige Variablen zurückzuführen. Als wichtige Voraussetzungen für eine sinnvolle Anwendung der Varianzanalyse gilt das metrische Skalenniveau der untersuchten Daten sowie deren Normalverteilung. Im vorliegenden Fall des Einstellungsindex, welcher einen Durchschnittswert darstellt, ist die erste Voraussetzung erfüllt. Aufgrund der Sichtung der Verteilung der Indexwerte und einem Normalverteilungstest nach Kolmogorov-Smirnov ($Z=0.11$, $P<0.001=8 \times 10^{-5}$, $N=149$) konnte nicht davon ausgegangen werden, dass die Stichprobe normalverteilt ist (vgl. Abb. 24).

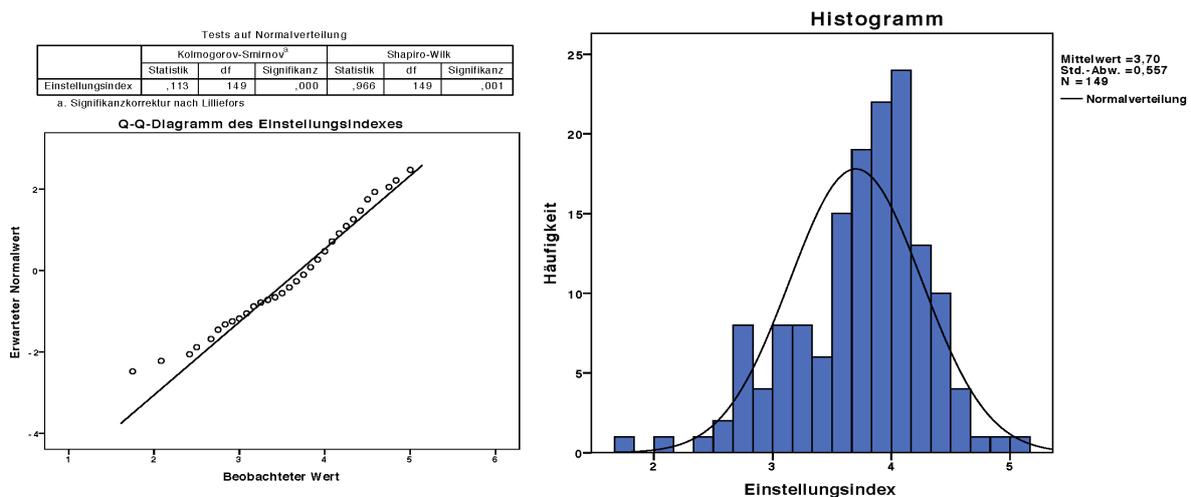


Abbildung 24: Informationen zur Verteilung des Einstellungsindex (Test auf Normalverteilung, QQ-Diagramm und Histogramm mit Normalverteilungskurve)

Daher wurde mittels Transformation der Daten versucht eine Normalverteilung besser anzunähern

(vgl. Aamodt 2006: 7f, Zugriff: 10.10.2010; Crawley 2007: 216f). Durch die Quadrierung des Index gelang schliesslich eine zufriedenstellende Annäherung an eine Normalverteilung mit einem Signifikanzwert von $P < 0.05 = 0.02$ (gemäss Kolmogorov-Smirnov, $Z = 0.08$, $N = 149$). Diese beträchtliche Verbesserung in der Annäherung der Normalverteilung ist visuell sowohl in den Q-Q-Diagrammen, als auch in den Histogrammen gut zu erkennen ist (vgl. Abb. 25).

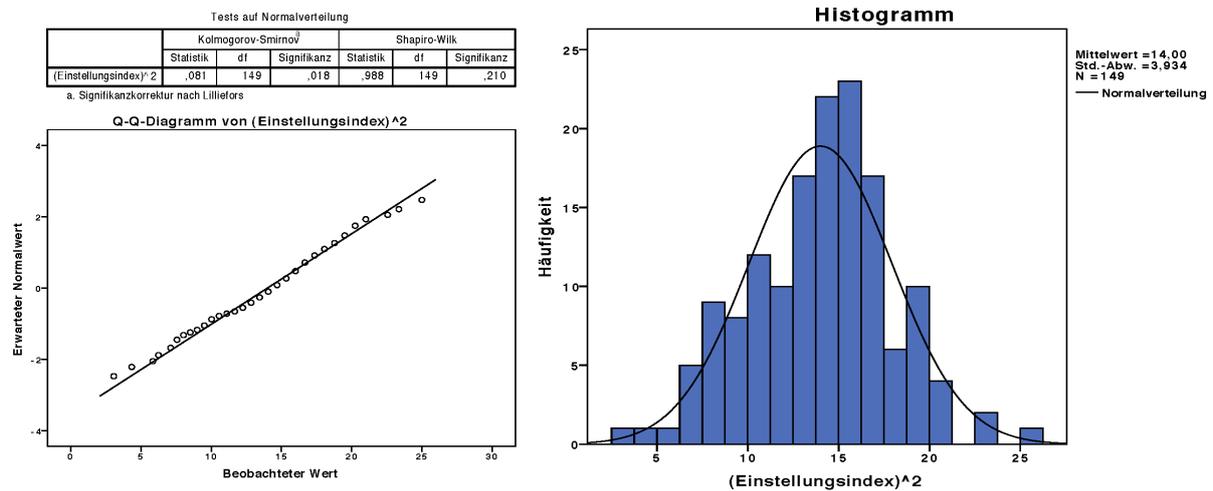


Abbildung 25: Informationen zur Verteilung des quadrierten Einstellungsindex (Test auf Normalverteilung, QQ-Diagramm und Histogramm mit Normalverteilungskurve)

Angesichts der Robustheit der anschliessend durchgeführten Varianzanalyse gegenüber Abweichungen der Normalverteilung bei genügend grosser Stichprobenzahl, ist die Verwendung der Daten für den ANOVA - Test legitim (Hays 1980: 318).

In einem ersten Schritt wurde in einer zweifaktoriellen Varianzanalyse die Bedeutung der beiden unabhängigen Variablen Geschlecht und Altersklasse für die abhängige Variable «Einstellungsindex» kontrolliert. Auch beinhaltet dieser Test eine Prüfung auf einen Effekt der Interaktion der beiden unabhängigen Variablen. Dies würde bedeuten, dass durch die Interaktion der beiden Variablen ein eigenständiger Effekt auf den Einstellungsindex entsteht und demnach nur die Kombination der beiden Variablen den Einstellungsindex erklären könnte (Bortz 2005: 295). Weder die unabhängigen Variablen Geschlecht und Altersklasse, noch deren Interaktion vermochten jedoch die Ausprägung des Einstellungsindex zu erklären (vgl. Tab. 8).

Tabelle 8: Zweifaktorielle Varianzanalyse zur Überprüfung von Zusammenhängen zwischen der abhängigen Variable «Einstellungsindex²» und den unabhängigen Variablen «Geschlecht» und «Altersklasse».

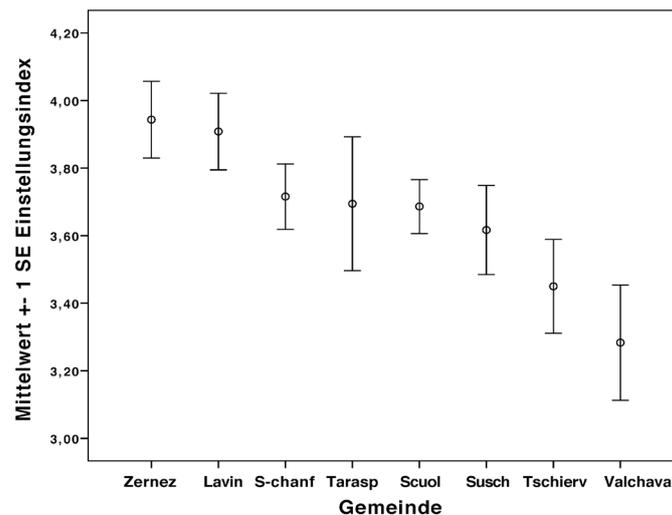
Tests der Zwischensubjekteffekte

Abhängige Variable: (Einstellungsindex)²

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Korrigiertes Modell	44,807 ^a	7	6,401	,402	,900
Konstanter Term	25546,444	1	25546,444	1603,775	,000
Geschlecht	2,738	1	2,738	,172	,679
Altersklasse	21,799	3	7,266	,456	,713
Geschlecht * Altersklasse	23,796	3	7,932	,498	,684
Fehler	2245,982	141	15,929		
Gesamt	31509,375	149			
Korrigierte Gesamtvariation	2290,789	148			

a. R-Quadrat = ,020 (korrigiertes R-Quadrat = -,029)

Durch eine weitere univariate Varianzanalyse konnte ein knapp signifikanter ($F_{7,148} = 2.32, P < 0.05$) Zusammenhang zwischen der unabhängigen Variable Gemeinde und dem Einstellungsindex identifiziert werden (Abb. 26).



Tests der Zwischensubjekteffekte

Abhängige Variable: Einstellungsindex

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Korrigiertes Modell	4,360 ^a	7	,623	2,117	,046
Konstanter Term	1429,830	1	1429,830	4859,398	,000
Gemeinde	4,360	7	,623	2,117	,046
Fehler	41,488	141	,294		
Gesamt	2086,521	149			
Korrigierte Gesamtvariation	45,847	148			

a. R-Quadrat = ,095 (korrigiertes R-Quadrat = ,050)

Abbildung 26: Zusammenhang zwischen dem Einstellungsindex und den Gemeinden. Statistik: Univariate Varianzanalyse zur Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der abhängigen Variable «Einstellungsindex²» und der unabhängigen Variablen «Gemeinde».

Um herauszufinden, welcher Zusammenhang zwischen den verschiedenen Gemeinden und dem Einstellungsindex besteht, namentlich ob die geographische Lage oder aber die Zugehörigkeit

zum Park diesen Unterschied verursacht, wurde eine weitere mehrfaktorielle ANOVA realisiert. Dabei wurde die unabhängige Variable Gemeinde einerseits in die Variable Parkgemeinde / Nicht-Parkgemeinde, andererseits in die Variable Engadiner Gemeinde / Münstertaler Gemeinde umkodiert. Die Varianzanalyse eruierte einen hoch signifikanten ($F_{1,148}=6.94, P<0.01$) Zusammenhang zwischen dem Einstellungsindex und der geographischen Lage der beiden Täler Engadin und Münstertal, jedoch keinen signifikanten Zusammenhang bei der Differenzierung zwischen Parkgemeinde und Nicht-Parkgemeinde (Tab. 9).

Tabelle 9: *Varianzanalyse zur Überprüfung eines Zusammenhangs zwischen der abhängigen Variable «Einstellungsindex²» und der unabhängigen Variablen «Parkgemeinde/ Nicht-Parkgemeinde» und «Engadin/ Münstertal».*

Tests der Zwischensubjekteffekte

Abhängige Variable: (Einstellungsindex) ^2

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.
Korrigiertes Modell	155,831 ^a	3	51,944	3,528	,017
Konstanter Term	10344,132	1	10344,132	702,543	,000
Parkgemeinde/ Nicht-Parkgemeinde	,171	1	,171	,012	,914
Engadin/ Münstertal	102,194	1	102,194	6,941	,009
PG/ NPG * Engadin/ Münstertal	13,584	1	13,584	,923	,338
Fehler	2134,958	145	14,724		
Gesamt	31509,375	149			
Korrigierte Gesamtvariation	2290,789	148			

a. R-Quadrat = ,068 (korrigiertes R-Quadrat = ,049)

Diese Zahlen zeigen, dass die Engadiner Bevölkerung eine signifikant bessere Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark aufweist, als dies die Münstertaler Bevölkerung tut (Abb. 27).

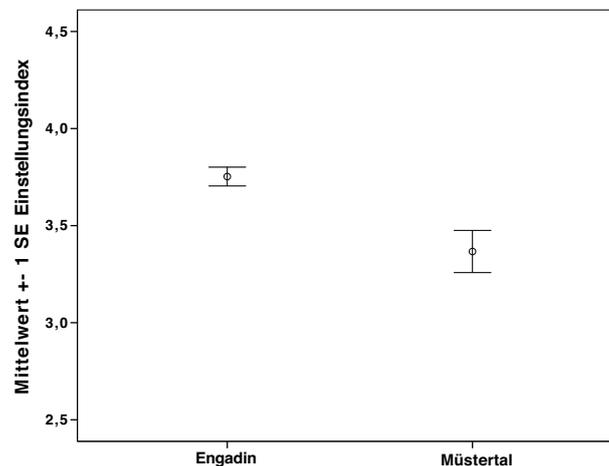


Abbildung 27: *Unterschied in der Einstellung (gemessen am «Einstellungsindex²») zwischen der Engadiner und der Münstertaler Bevölkerung.*

Als weiterer Schritt wurde eine Einteilung in Nationalparkbefürworter und -gegner vorgenommen. Dazu wurden die Befragten mit einem Einstellungsindex <3 als Nationalparkgegner, diejenigen mit einem Einstellungsindex zwischen dem Wert «3» und dem Höchstwert «5» als Nationalparkbefürworter klassifiziert. Diese Einteilung war insofern interessant, als dass sie

ermöglichte, die Nationalparkgegner/innen als Gruppe speziell zu untersuchen und mögliche Gemeinsamkeiten in den Antworten der übrigen Fragen des Fragebogens zu entdecken.

Unter den 149 Personen, für welche ein Einstellungsindex berechnet werden konnte, wurden gemäss der oben beschriebenen Selektion 17 Nationalparkgegner/innen identifiziert. Mit 65% war der Anteil an Männern höher als in der Gesamtstichprobe, welche einen Männeranteil von 50% aufweist. Ausserdem konnten signifikant mehr Münstertaler/innen als Nationalparkgegner/innen identifiziert werden (binäre logistische Regression, Wald $\chi^2=3.88$, $P<0.05$). Des Weiteren fiel auf, dass die Nationalparkgegner/innen signifikant weniger zufrieden mit der Nationalparkdirektion sind als Nationalparkbefürworter/innen (Mann-Whitney, $P<0.001$, $U=-4.15$, $N=116$). Abbildung 28 veranschaulicht, dass drei Viertel der Gegner/innen die Leistungen der Nationalparkdirektion mit einer ungenügenden Note (<4) und nur ein Viertel mit einer genügenden oder guten Note (>4) beurteilten.

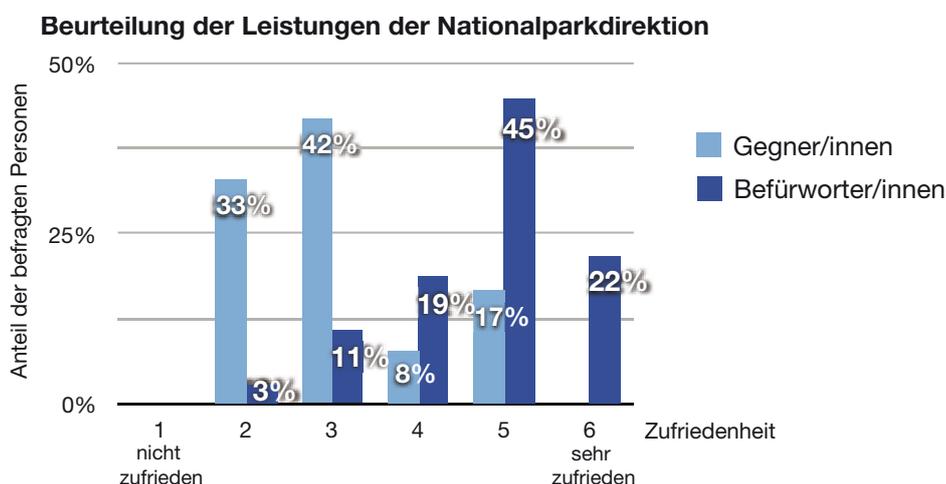


Abbildung 28: *Beurteilung der Leistungen der Nationalparkdirektion: Vergleich zwischen Nationalparkgegnern/innen und -befürwortern/innen.*

Sowohl für die Gruppe Nationalparkbefürworter/innen, als auch für die Gesamtstichprobe selbst zeigt sich ein entgegengesetztes Bild. Sie sind mehrheitlich zufrieden mit den Leistungen der Direktion. Bei der Beurteilung der Parkwächter, Nationalparkverwaltung und der ENPK konnte kein Unterschied zwischen den Nationalparkgegnern/innen und -befürwortern/innen ausgemacht werden.

Ein weiteres Ergebnis zeigt, dass sich 41% der Nationalparkgegner/innen durch die Verhaltensregeln im Nationalpark eingeschränkt fühlen, in der Gesamtstichprobe sind es nur deren 18%. Gar jeder zweite Gegner/in würde bestehenden Einschränkungen ändern. In der Gesamtstichprobe würden dies nur 16% tun. Nicht überraschend ist die Tatsache, dass knapp die Hälfte der Nationalparkgegner/innen auch wenig Interesse für den Schweizerischen

Nationalpark zeigt. Nur 12% aller befragten Personen gaben hingegen an, sich wenig für den Nationalpark zu interessieren und mehr als die Hälfte interessiert sich sehr dafür. Weiterhin fällt auf, dass die Nationalparkgegner/innen eher befürworten, dass die Engadiner Seite nicht an der Biosphäre beteiligt ist. Ein Drittel der Gegner/innen empfand die Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite als «sehr gut». In der Gesamtstichprobe sind es knapp 9%. Nur gerade 6% der Nationalparkgegner/innen finden es «schlecht» oder «sehr schlecht», dass die Engadiner Seite nicht an der Biosphäre beteiligt ist, in der Gesamtstichprobe sind es hingegen fast 30%. Etwa jede/r dritte Nationalparkgegner/in gab zudem an, sich nicht über den Nationalpark zu informieren, dies ist mehr als doppelt so viel wie in der Gesamtstichprobe. Auf eine separate Analyse der Nationalparkbefürworter/innen (N=132) wurde verzichtet, da sich gezeigt hat, dass sich die Resultate nur geringfügig von denjenigen der Gesamtstichprobe (N=151) unterscheiden. Es versteht sich von selbst, dass die Ergebnisse aufgrund des Wegfalls der 17 identifizierten Nationalparkgegner/innen tendenziell eher noch etwas besser (im Sinne einer positiven Einstellung) ausfallen, als dies für die Gesamtstichprobe der Fall war.

4.4 Partizipations- und Änderungswünsche

Weiter sollte mit der vorliegenden Befragung geklärt werden, ob und inwiefern sich die Lokalbevölkerung mehr Partizipation im Zusammenhang mit dem Nationalpark und der entstehenden Biosphäre wünscht. Auf die Frage, ob sie sich eine Beteiligung an der Gestaltung des Nationalparks und der Biosphäre wünschten, antworteten insgesamt 145 Personen.

Wünschen Sie sich eine Beteiligung an der Gestaltung des Nationalparks und der Biosphäre Val Müstair?

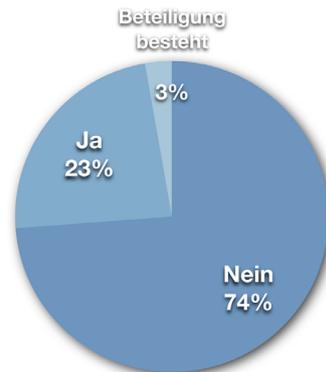


Abbildung 29: *Beteiligungswunsch*

74% der befragten Personen wünschen sich keine Beteiligung, 23% würden sich eine Beteiligung wünschen und bei 3% der Befragten besteht bereits eine Beteiligung (Abb. 29).

Auf die Frage nach der gewünschten Form der Beteiligung würden 24 Personen gerne über Entscheidungen, die den Nationalpark betreffen, abstimmen dürfen (Abb. 30). 7 Personen wären bereit, in einer Arbeitsgruppe tätig zu sein, 13 wären bereit praktische Arbeit im Nationalpark zu leisten und eine Person hat die konkrete Idee geäußert sich in Form von Heckenpflege zu beteiligen.

Form der Beteiligung

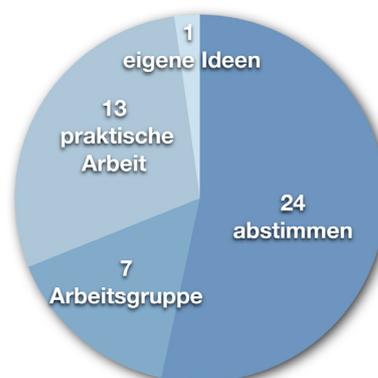


Abbildung 30: *Gewünschte Form der Beteiligung.*

Unter Verwendung einer offen gestellten Frage sollte herausgefunden werden, was die befragten Personen an den Verhaltensvorschriften, dem Naturschutz sowie der Bildung und Forschung

ändern würden. Da die Rückmeldungen auf diese Frage relativ gering ausfielen, wurde auf eine Kategorisierung der Antworten verzichtet. An den Verhaltensvorschriften würden acht Personen das Hundeverbot im Park insofern ändern, als dass Hunde an der Leine im Park erlaubt sein sollten. Sechs Personen würden generell die Verhaltensvorschriften lockern. Vier Personen würden mehr Wanderwege ausweisen, zwei gar die freie Bewegung im Park erlassen. Einzelne weitere Änderungsvorschläge betreffen das Ändern des zu «schulmeisterlichen» Tons der Vorschriftstafeln im Park, das Erlauben des Sammelns von Pilzen, die Einführung von strengeren Vorschriften, sowie die Einführung von strengeren Bussen für das Nichteinhalten der Regeln und Vorschriften. Zum Thema Naturschutz wurden lediglich neun Änderungsvorschläge genannt. Mit fünf Nennungen wurde die Pflege des Waldes und die Thematik der Räumung von faulem Holz im Nationalpark erwähnt. Zudem wurde der Wunsch geäußert, dass der Naturschutz immer an erster Stelle stehen sollte. Weiter sollte der Sinn und Zweck des Naturschutzes durch Information und bessere Kommunikation in der Lokalbevölkerung noch deutlicher gemacht werden. Ausserdem wurde der Wunsch geäußert, die Grenzen des Nationalparks besser zu ziehen, da die «Zick-zack» - Grenzen für die Jagd schlecht geeignet seien. Schliesslich wünschte sich eine Person, dass während der Jagd die Grenzen des Parks besser kontrolliert werden.

Auch zum Thema Bildung und Forschung wurden nur wenige Änderungswünsche angebracht. Fünf Personen finden, die Bevölkerung sollte besser über die Forschung im Park informiert werden. Zwei Personen würden eine Intensivierung der Forschung befürworten. Weitere einzelne Nennungen waren, die Forderung, die Forschung vermehrt öffentlich zugänglich zu machen, mehr Informationen unterwegs anzubieten, ein Zentrum für Bildung und Forschung am Rande des Nationalparks zu errichten, Bildungs-Camps einzuführen, sowie die Lehrerunterlagen für Schulen auszubauen und Vorträge während des Schulunterrichts zu halten. Sehr wenig Änderungswünsche wurden in der Rubrik «Sonstiges» genannt. Einzelne Personen wünschten sich begleitete Touren, die von den vorgegebenen Wanderwegen abweichen, oder aber die Errichtung von WC-Anlagen im Parkgebiet. Zudem wurde der Wunsch geäußert einen Teil des Parkgebietes als Vergnügungsgebiet für Touristen (mit Verpflegungsmöglichkeiten und Kinderspielplatz) zu gestalten. Eine weiterer Änderungswunsch galt der Förderung der Nachhaltigkeit bezüglich des Energieverbrauchs.

5 Diskussion

5.1 Diskussion der Methoden

5.1.1 Wahl des Forschungsansatzes

Die Wahl einer quantitativen Untersuchungsmethode stützte sich auf die Sichtung bereits bestehender Literatur und die daraus folgende Formulierung von Forschungslücken. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden erstmals quantitative Daten zur Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark für das Untersuchungsgebiet erhoben. Die gewählte quantitative Vorgehensweise hat eine weitreichende Übersicht ermöglicht und hat sich zudem als optimales Instrument zur Aufklärung von Zusammenhängen bewährt. Die grundlegenden Erkenntnisse aus der vorliegenden Studie hätten mit einer qualitativen Untersuchungsmethode wohl nicht gewonnen werden können. Zudem ermöglicht dieser erste quantitative Blick auf die Einstellung der Lokalbevölkerung die Identifikation interessanter Fragestellungen für zukünftige qualitative und auch für weitere quantitative Studien im selben Themengebiet.

5.1.2 Forschungsdesign

Der Einsatz einer schriftlichen Befragung, die persönlich («Face-to-face») vor Ort durchgeführt wurde, hat sich bewährt. Durch meine Anwesenheit konnten zum einen auch Personen befragt werden, die nicht (gut) lesen konnten, zum anderen konnten Personen motiviert werden, wenn der umfangreiche Fragebogen demotivierend wirkte. Zudem ermöglichte der persönliche Kontakt eine Einsicht in die Denkweise der Lokalbevölkerung. Sie vermittelte weiterführende Informationen zu Themen, welche die ansässige Bevölkerung beschäftigen, was als sehr bereichernd empfunden wurde.

Die Gestaltung des Fragebogens und die Formulierung der Fragen wurden zwar mit einem Pretest überprüft, dennoch konnten schlussendlich nicht alle Fragen ausgewertet werden. Die offen gestellte Frage nach dem Beruf war ungünstig, da die Mehrheit sich als «Angestellte» bezeichnete. Dies verunmöglichte eine genauere Analyse auf Zusammenhänge zwischen Beruf und anderen Faktoren. Ähnlich verhielt es sich mit der Frage nach dem höchsten Schulabschluss. Das Fehlen einer Kategorie für «Lehrabschluss» wurde kritisiert und oft wurde die Frage nicht beantwortet oder eine eigene Kategorie hinzugefügt.

Ein weiteres Problem war, dass die Anzahl Antworten auf die offen gestellten Fragen geringer ausfielen als erhofft. Da dieser Fragetyp in erster Linie als Mittel zur Identifikation der Bedürfnisse und Wünsche in Bezug auf die Zukunft des Schweizerischen Nationalparks dienen sollte, sind

die entsprechenden Ergebnisse zu gering, um sie statistisch auszuwerten. Sie wurden daher lediglich kategorisiert und deskriptiv dargestellt. Gemäss Raab – Steiner & Benesch (2008: 48) ist dieses Fehlen von Antworten bei offen gestellten Fragen jedoch relativ häufig und erklärt sich in erster Linie aufgrund einer motivationalen Komponente, z.T. aber auch durch mangelndes Verbalisierungsvermögen oder eingeschränkte motorische Fähigkeiten.

5.1.3 Stichprobenauswahl

Die Verwendung des Quotaverfahrens zur Stichprobenauswahl wird in den Sozialwissenschaften immer noch kontrovers debattiert. Die Befürworter/innen des Verfahrens betonen die annähernd gleiche Qualität einer Quotastichprobe im Vergleich zu einer Zufallsstichprobe (Noelle-Neumann & Petersen 1996: 264). Die Gegner/innen des Quotaverfahrens zweifeln hingegen an den theoretischen Voraussetzungen für die Anwendung von interferenzstatistischen Verfahren und stellen damit einen Schluss von einer Quotenstichprobe auf die Grundgesamtheit in Frage (Schumann 2000: 98). Häder (2010: 172f) zufolge sind einerseits bewusste Fälschungen der Interviewer leichter möglich, andererseits bestehe das Problem, dass Interviewer «in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis gut erreichbare und besonders befragungswillige Personen suchen». Der Autor betont jedoch, dass durch die Wahl konkreter Quotenvorgaben mit geringem Entscheidungsspielraum für die Interviewer eine Zufallsauswahl angenähert wird und damit die interferenzstatistische Auswertung der Daten legitim sei.

In der vorliegenden Arbeit ist der Entscheidungsspielraum durch die konkreten Quotenvorgaben Gemeinde, Geschlecht und Alter als gering anzusehen. Die Verwendung der statistischen Analyseverfahren ist somit berechtigt. Zudem konnten die angestrebten Quotenvorgaben sehr gut eingehalten werden, womit die Stichprobe den gewählten Anforderungen genügt und als repräsentativ angesehen werden kann.

Obwohl die Quotenvorgaben letztendlich eingehalten wurden, waren bestimmte Bevölkerungsgruppen schwieriger erreichbar, als andere. So erwies sich die Einhaltung der Quoten vor allem bei Jugendlichen (15 - 24 Jahre) als schwierig. Viele Personen in diesem Alter besuchen Schulen ausserhalb der Wohngemeinde und waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht jedes Wochenende zuhause. Durch den Einsatz des Internet-Fragebogens am Ende des Befragungszeitraumes war es jedoch möglich, die angestrebten Quoten dennoch einzuhalten, da vor allem jüngere Personen sich eher bereit erklärten, einen Fragebogen auf diesem Weg auszufüllen. Das Problem der Unterrepräsentation der Jugendlichen, dem bereits Karthäuser (2008) in ihrer Untersuchung im Münstertal begegnete, konnte somit vermieden werden.

5.2 Diskussion der Ergebnisse

5.2.1 Interesse und Informationsstand

Generell konnte ein sehr hohes Interesse am Schweizerischen Nationalpark in der Lokalbevölkerung ausgemacht werden. Nahezu 90% der befragten Bevölkerung gaben an, sich für den Nationalpark zu interessieren. Über die Hälfte der Befragten sogar «sehr». Auch andere Autoren/innen konstatieren ein hohes Interesse der Lokalbevölkerung an Schutzgebieten (vgl. beispielsweise Leitinger et al. 2010: 12). Die weitere Analyse der Daten ergab, dass das Interesse mit zunehmendem Alter steigt, wobei der Unterschied jeweils beim Übergang zwischen dem Jugendlichen und jungen Erwachsenenalter, sowie beim Übergang zum Seniorenalter am grössten ist. Ein überdurchschnittlich hohes Interesse konnte ausserdem unter Senioren ermittelt werden. Die ermittelte Zunahme des Interesses mit dem Alter ist interessant, konnte aber erwartet werden, da das Bewusstsein und die Wertschätzung für die Natur mit dem Alter generell steigt und Aktivitäten, die im Nationalpark in Verbindung gebracht werden können (z.B. Wandern) bei Jugendlichen eher auf weniger Interesse stossen. Daher ist ein modernes Auftreten des Nationalparks durchaus zu begrüssen, damit schon bei Jugendlichen das Interesse und die Faszination für die Natur gefördert werden können. Mit dem modernen und interaktiven Nationalparkzentrum, sowie dem vielseitigen Angebot (z.B. dem digitalen Wanderführer), welches der Schweizerische Nationalpark anbietet, wurde in dieser Hinsicht in den letzten Jahren viel unternommen.

Da keine Studien bekannt sind, die das Interesse der Lokalbevölkerung an Schutzgebieten auf Zusammenhänge mit dem Alter der Personen untersuchen, konnte hier leider kein Vergleich gezogen werden.

Interessant war die Analyse der Antworten auf Unterschiede zwischen den acht Parkgemeinden in Bezug auf ihr Interesse am Nationalpark. Dabei konnte für Personen aus den Gemeinden Valchava, Zernez und S-chanf ein sehr hohes Interesse gemessen werden. Ein wenig geringer, aber dennoch hoch war das Interesse in den Gemeinden Lavin, Tschierv und Susch. Weitaus am geringsten fiel das Interesse am Nationalpark in den beiden Gemeinden Scuol und Tarasp aus. Diese Resultate deuten darauf hin, dass das Interesse in Parkgemeinden höher ist als in Nicht-Parkgemeinden. Dies ist nicht weiter überraschend, da die Parkgemeinden auch in erster Linie von parkinduzierten Veränderungen betroffen sind.

Das durchschnittlich geringere Interesse der Scuoler Bevölkerung am Nationalpark könnte zudem darin begründet sein, dass für die Gemeinde Scuol der Nationalpark nur eine von vielen touristischen Attraktivitäten darstellt. Der Einfluss des Nationalparks in der Gemeinde dürfte

daher nicht so stark zu spüren sein und dürfte als Folge davon auch nicht die gleiche Bedeutung einnehmen, wie in anderen Orten der Region. Am weitaus geringsten fiel das Interesse in der Gemeinde Tarasp aus. Dieses Ergebnis war insofern absehbar, als dass sich in der Gemeinde schon bei der Gründung und Erweiterung des Nationalparks ein beachtlicher Widerstand gegen den Park formierte und die Tarasper Bevölkerung mehrheitlich nichts mit dem Nationalpark zu tun haben wollte (Kupper 2010: o.S.; Müller 2001: 62). Dies könnte mitunter erklären, weshalb dem Nationalpark in Tarasp auch heute noch wenig Interesse widerfährt.

Obwohl die Unterschiede zwischen den Gemeinden nicht signifikant sind, weisen die Zahlen Tendenzen auf, welche in anderen Studien in dieser Form noch nicht gemessen werden konnten. Job (1995: 81f) konnte beispielsweise weder einen statistisch signifikanten Zusammenhang, noch eine Tendenz zwischen der räumlichen Nähe zum Park und dem Interesse ausmachen. Daher kann der hier ermittelten Tendenz durchaus eine gewisse Relevanz beigemessen werden und die Hypothese, dass in Parkgemeinden das Interesse grösser als in Nicht-Parkgemeinden ist, zwar nicht angenommen, aber vorläufig auch nicht widerlegt werden.

Auf die Frage nach den verwendeten Informationsquellen zum Schweizerischen Nationalpark wurde der Besuch des Nationalparkzentrums von fast der Hälfte der befragten Personen genannt. Da viele Personen aber auch einen einmaligen Besuch des Zentrums dazu veranlasst hat, es als generelle Informationsquelle zu deklarieren, muss die Bedeutung des Nationalparkzentrums als Informationsquelle jedoch relativiert werden. Es muss angenommen werden, dass das Nationalparkzentrum zwar gut besucht wird, die Besuche jedoch nicht derart regelmässig ausfallen werden, als dass aktuelle Informationen regelmässig vermittelt werden können. Dafür spricht auch die Tatsache, dass das Zentrum mit zwei Jahren relativ neu ist und sicherlich auch daher viele Besucher/innen angelockt hat. Weitaus wichtiger erscheint daher das Medium Zeitung als Informationsquelle, das von etwas mehr als 40% der Befragten genannt wurde. Dies würde sich auch mit anderen Studien decken, in welchen die Zeitung als bei weitem wichtigstes Medium (Liebecke 2008: 18, Krieger 1998: 98; Job 1995: 94) oder aber als eines der wichtigsten Informationsmedien (Karthäuser 2008: 33) identifiziert wurde. Die Rubriken «Freunde/Bekannte», «Nationalparkzeitung CRATSCHLA», sowie «Vorträge/Ausstellungen/Informationsveranstaltungen» wurden jeweils von jeder Dritten Person als Informationsquelle genannt. Diese Zahlen stimmen in etwa mit den von Job (1995) und Krieger (1998) ermittelten überein. Karthäuser (2008) ermittelt hingegen für die Mundpropaganda und Orientierungsabende mit Anteilen von über 50% höhere Werte. Da sich die erwähnte Studie aber auf das Münstertal beschränkt und das Biosphärenprojekt ein sehr aktuelles Projekt darstellt, ist es durchaus

nachvollziehbar, dass das persönliche Gespräch wichtiger ist und Orientierungsabende eher besucht werden, als dies zur Zeit im Nationalpark der Fall ist. Es wäre durchaus zu erwarten, dass die erwähnten Bevölkerungsanteile im Falle einer aktuell geplanten Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks wieder ansteigen würden. Überraschend wenig, von etwa jeder fünften befragten Person, wurde die Homepage des Nationalparks als Informationsquelle angegeben. Auch hier ist aber mit einer Zunahme in naher Zukunft zu rechnen, da die Homepage zum Zeitpunkt der Befragung neu aufgesetzt wurde und sie sich aktuell (gemäss eigenem Gutdünken und unzähligen positiven Rückmeldungen aus der Lokalbevölkerung) viel benutzerfreundlicher präsentiert.

Der Wunsch nach mehr Informationen zum Schweizerischen Nationalpark wurde nur gerade von 8% der interviewten Personen geäussert. Auch andere Studien kommen zum Schluss, dass der Informationsgrad insgesamt als durchaus hoch anzusehen ist und keine zusätzlichen Informationen nötig sind. Beckmann (2003: 207) konnte zeigen, dass sich mit 80% der weitaus grösste Anteil der Lokalbevölkerung ausreichend oder besser informiert fühlt, wohingegen sich nur knapp 20% mangelhaft informiert fühlen. Auch Job (1995: 72) demonstrierte, dass sich 63% der Lokalbevölkerung im Nationalpark Harz keine weiteren Information wünschen. Dessen ungeachtet fühlten sich im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft im Jahr 1992 über die Hälfte der befragten Personen schlecht informiert (Krieger 1998: 98). Auch im Münstertal wurde der persönliche Kenntnisstand zur geplanten Biosphäre von mehr als der Hälfte als eher niedrig bis sehr niedrig eingestuft (Karthäuser 2008: 33). Der in der vorliegenden Studie ermittelte Bevölkerungsanteil von 92%, der sich keine zusätzlichen Informationen wünscht ist im Vergleich zu den übrigen Studien demzufolge sehr hoch und zeigt, dass die Lokalbevölkerung im Engadin und im Münstertal sich gut über den Nationalpark informiert fühlt. Ausserdem konnten Karthäuser (2008: 37f) und Beckmann (2003: 208f) anhand ihrer Untersuchungen aufzeigen, dass die Angaben zum Informationsgrad von den befragten Personen wirklichkeitsnah eingeordnet wurden und damit der subjektiv eingeschätzte und der tatsächliche Informationsgrad der Bevölkerung grösstenteils übereinstimmen. Daher kann angenommen werden, dass die Lokalbevölkerung in der vorliegenden Studie sich nicht nur gut informiert fühlt, sondern auch tatsächlich einen guten Informationsstand aufweist und demzufolge zurzeit keine zusätzlichen Bemühungen auf Seite des Nationalparks notwendig sind.

Interessanterweise zeigte die Analyse des Items Nr.11 («Die Einheimischen sollten mehr über die Vorhaben betreffend Nationalpark informiert werden») der Statementbatterie (vgl. Abb.

23), dass ganze 45% der befragten Bevölkerung sich dennoch mehr Informationen über die Vorhaben betreffend Nationalpark wünschen. Dieser scheinbare Widerspruch im Wunsch nach Informationen zum Park lässt sich dadurch erklären, dass in diesen Fragen zur Information nicht der selbe Informationsgegenstand angesprochen wird: Bei der Frage 5 («Wünschen Sie sich mehr Informationen zum Nationalpark?») stehen allgemeine Informationen zum Park im Zentrum des Interesses, wohingegen sich der Begriff «Informationen» im Item Nr. 11 der Statementbatterie ganz klar auf Vorhaben und Pläne des Nationalparks bezieht und damit auch politisch gesehen von Interesse ist. Demzufolge ist der Wunsch nach detaillierteren Informationen in der Lokalbevölkerung durchaus vorhanden, und bezieht sich vor allem auf Veränderungen, welche Auswirkungen im täglichen Leben der Lokalbevölkerung mit sich bringen. Dieses Ergebnis bestätigt frühere Resultate aus einer qualitativen Studie in zwei Regionalparks in der Schweiz, in welcher Toscan (2007: 73) den Wunsch nach detaillierten Informationen über Veränderungen in Schutzgebieten nachweisen konnte, sofern diese Veränderungen Auswirkungen auf die Lokalbevölkerung haben.

Obwohl in erster Linie der Schweizerische Nationalpark Gegenstand der vorliegenden Befragung war, wurden auch einige Fragen zur geplanten Biosphäre gestellt. Zwei Dritteln der befragten Personen war die Ausweisung der Biosphäre «Val Müstair - Parc Naziunal» bekannt. Da die Biosphäre im Münstertal gemäss Karthäuser (2008: 32) 95,3% der ansässigen Bevölkerung bekannt war, lag es nahe, das Ergebnis der vorliegenden Studie auf Unterschiede zwischen den Engadiner und den Münstertaler Gemeinden zu untersuchen. Tatsächlich konnte - trotz der geringen Stichprobengrösse im Münstertal - ein beinahe signifikanter Unterschied in der Kenntnis der Biosphäre zwischen den beiden Tälern ausgemacht werden. Dieser Unterschied äussert sich in einer höheren Bekanntheit des Biosphärenprojektes in den Münstertaler Gemeinden gegenüber denjenigen im Engadin. Dieser Zusammenhang überrascht nicht weiter, da die Biosphäre (respektive deren Pflege- und Entwicklungszone) ausschliesslich auf Gebiet des Münstertals realisiert wird und sich daher für die Engadiner Talseite durch deren Ausweisung wenig ändern wird.

5.2.2 Einstellung zum Naturschutz

Um zwischen der Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark und dem Naturschutz generell differenzieren zu können wurden spezifisch Fragen zu beiden Themen gestellt. Nahezu 95% der befragten Personen anerkennen die Notwendigkeit von Schutzgebieten, und weniger als 15% empfinden den Naturschutz heutzutage als übertrieben. Eine weitere Frage verdeutlicht jedoch, dass kein Konsens darüber herrscht, was in einen Nationalpark geschützt werden sollte. 90%

der Befragten empfinden bedrohte Tier- und Pflanzenarten als schützenswert, deren 70% die Wildnis, etwas mehr als die Hälfte empfindet eine intakte Landschaft und besondere Ökosysteme als schützenswert. Nur etwa jeder Dritte befindet ein Erholungsraum als schützenswert. Es fällt also auf, dass für die befragte Bevölkerung nicht nur die Wildnis in einem Nationalpark geschützt werden sollte (wie es der Zweck und die Deklaration des Schweizerischen Nationalparks als «Ia-Striktes Naturreservat» gemäss IUCN-Schutzkategoriesystem verlangt), sondern auch ganz speziell bedrohte Tier- und Pflanzenarten, und in geringerem Ausmass auch ein Erholungsraum. Diese Ergebnisse offenbaren demnach einen Interessenkonflikt zwischen zwei Schutzkonzepten: demjenigen der Lokalbevölkerung, welche die Artenvielfalt und intakte Landschaften erhalten will und demjenigen des Schweizerischen Nationalparks, der den an ihn gestellten Anforderungen und Gesetzen gerecht werden muss. Relativiert werden die eben beschriebenen Resultate durch die Tatsache, dass die in der Frage erwähnten Begriffe nicht von allen Personen gleich verstanden wurden. Denn obwohl sich z.B. der Schutz der Wildnis und der Schutz eines Erholungsraumes für Menschen theoretisch widersprechen, wurde diese Kombination von mehreren Personen angekreuzt. Die Ergebnisse dieser Frage sind daher mit Vorsicht zu interpretieren.

Eine weitere Frage untermauert dennoch die weiter oben gemachte Aussage, dass für die Lokalbevölkerung der Schutz der Natur einhergeht mit dem Schutz seltener Tiere und Pflanzen. Denn beide Aufgaben des Nationalparks wurden zu knapp 80% als sehr wichtig bewertet. 60% der befragten Personen finden sogar, dass Arten noch besser geschützt werden sollten, als sie dies bereits heute sind. Auch als wichtig bewertet - wenn auch mit schlechterer Bewertung - wurden die Erforschung der Natur, die Bildung und der Tourismus. Als geringfügig weniger wichtig empfindet die Lokalbevölkerung die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Erholungsmöglichkeit für Menschen.

5.2.3 Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark

Ein erster Hinweis auf die Einstellung zum Nationalpark sollten die mit dem Schweizerischen Nationalpark verbundenen Assoziationen liefern. Die weitaus meisten Nennungen der befragten Personen fielen in die Kategorie «Natur» (31%), «Tiere» (27%) und «Tourismus, Freizeit, Wirtschaft» (24%). 12% der Nennungen konnten der Kategorie «Schutz» zugeordnet werden. Ein Vergleich mit anderen Studien zeigt, dass Assoziationen, welche die Natur oder Tiere betreffen, am häufigsten vorkommen (vgl. Liebecke 2008: 22, Beckmann 2003: 202f). Die Assoziationen zu «Tourismus, Freizeit, Wirtschaft» sind im Vergleich zu den eben erwähnten Studien in der vorliegenden häufiger genannt worden. Zudem fällt auf, dass negative Assoziationen in der

vorliegenden Befragung bedeutend weniger (1%) mit dem Nationalpark assoziiert werden als in den zwei erwähnten Studien. Negative Assoziationen oder Kritikpunkte machen in diesen Studien einen beträchtlichen Anteil von 20 - 30% aus. Dabei kann, wie die Resultate von Liebecke (2008: 22) zeigen, ein isoliertes Problem wie das des Borkenkäfers im Nationalpark Bayerischer Wald die Mehrzahl der negativen Assoziationen ausmachen. Die augenscheinliche Dominanz der drei Kategorien «Natur», «Tiere» und «Tourismus, Freizeit, Wirtschaft» unterstreicht die Bedeutung dieser Themen für die Einstellung zum Nationalpark und verdeutlicht die primär positive Verbindung, welche die Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark hat.

Dieser Schluss wird auch durch die genannten Vor- und Nachteile unterstrichen, die sich für die Lokalbevölkerung durch den Nationalpark ergeben. Allein die Tatsache, dass Vorteile mehr als dreimal so häufig genannt wurden als Nachteile zeugt schon von einer eher guten Grundstimmung in der Lokalbevölkerung. Mehr als die Hälfte der befragten Personen nannte den Tourismus als Vorteil des Nationalparks. Weitaus weniger häufig wurden die gesteigerte Attraktivität der Region für die einheimische Bevölkerung, die durch den Park geschaffenen Arbeitsplätze, der Naturschutz und die Pachtzinsen erwähnt. Daher kann angenommen werden, dass sich die Lokalbevölkerung der Bedeutung des Parks für den Tourismus durchaus bewusst ist. Diese Annahme wurde durch die Auswertung einer weiteren Frage bestätigt, in welcher die Bedeutung des Parks für den Tourismus direkt erfragt wurde. Über 90% der Lokalbevölkerung misst dem Park eine hohe (42%) bis sehr hohe (50%) Bedeutung für den Lokaltourismus ein. Auch in anderen Nationalparks wurde die Bedeutung für den Tourismus von der Mehrheit der befragten Bevölkerung als sehr hoch beurteilt (vgl. Beckmann 2003: 222 & Krieger 1998: 88f).

Die Ergebnisse der Frage nach der persönlichen Betroffenheit (Frage: «Sind Sie oder Ihre Familie von der Existenz des Nationalparks persönlich in positiver oder negativer Weise betroffen?») offenbaren ebenfalls, dass von den 53 Personen, die sich durch den Nationalpark betroffen fühlen, deren 52 die Betroffenheit als positiv empfinden. Da der erfragte Themenbereich der eben erläuterten Fragen jeweils ähnlich war, bekräftigen die Resultate die These einer durchaus zustimmenden Grundhaltung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark.

Um ein etwas differenzierteres Bild der Einstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark zu erhalten, wurden die Befragten gebeten, die Leistung der Nationalparkinstitutionen (Parkwächter, Direktion, Verwaltung und ENPK) zu bewerten. Der Grossteil der befragten Bevölkerung ist mit den Leistungen der verschiedenen Nationalparkinstitutionen zufrieden und

benotete diese mit den Noten «5» und «6». Die Unterschiede zwischen den vier Institutionen sind sehr gering. Dennoch fällt zum einen der hohe Bestnotenanteil von über 40% und der geringe Anteil (6%) ungenügender Noten der Parkwächter ins Auge, zum anderen aber auch die Tatsache, dass die Nationalparkdirektion auffallend mehr mit dem Prädikat ungenügend («2» und «3») bewertet wurde. Ein direkter Vergleich der Resultate mit anderen Studien ist nicht möglich, da keine ähnlich gestellten Fragen bekannt sind. Dennoch zeigen die Ergebnisse von Beckmann (2003: 237) & Liebecke (2008: 47), dass die Lokalbevölkerung anderer Nationalparks allgemein weniger zufrieden mit der Verwaltung der Parks ist, als dies im Schweizerischen Nationalpark der Fall ist. Das auffallend gute Abschneiden der Parkwächter in der vorliegenden Studie ist sicherlich gerechtfertigt, lässt sich aber auch teilweise durch andere Faktoren erklären: Einerseits verrichten die Parkwächter eine Arbeit, welche weitaus weniger «kritisch» hinterfragt wird, als diejenige der übrigen Institutionen. Ausserdem wurde aus den Gesprächen mit den befragten Personen ersichtlich, dass die Mehrheit von ihnen mit Nationalparkwächtern in einer freundschaftlichen oder verwandtschaftlichen Beziehung stehen und daher deren Leistung nicht ganz unvoreingenommen bewertet haben werden. In weniger hohem Ausmass gilt dies sicherlich auch für die Nationalparkdirektion, da auch dort zum Teil klar aufgrund von Sympathie oder Antipathie mit dem Direktor als Person eine Benotung vorgenommen wurde. Ausserdem sind sowohl die Nationalparkdirektion, als auch der Direktor in ihrer Funktion als Aushängeschild und Verantwortliche des Parks in besonderem Masse der Kritik ausgesetzt. Somit erstaunt es nicht, dass sie von allen Institutionen am ehesten polarisierende Einstellungen hervorrufen. Aus den erläuterten Gründen stellen die hier gezeigten Resultate lediglich Hinweise dar und sollten mit Vorsicht interpretiert werden. Die, je nach Institution, unterschiedlich hohe Verweigerungsquote ist in zweierlei Hinsicht interessant. Einerseits ist die im Vergleich zu den übrigen Fragen des Fragebogens geringe Stichprobengrösse ein Indiz dafür, dass es sich bei der gestellten Frage um ein «problematisches» Thema handelt. Die Vermutung liegt nahe, dass vor allem jene Personen eine Antwort verweigert haben, die nicht sehr zufrieden mit den Leistungen der jeweiligen Institution sind. Andererseits deutet die hohe Verweigerungsquote darauf hin, dass viele der befragten Personen nicht darüber Bescheid wissen, was die Leistungen der entsprechenden Institutionen ausmachen. Auch die Informationen aus persönlichen Gesprächen mit der ansässigen Bevölkerung bestätigen diesen Schluss.

Die Bedeutung der im Nationalpark geltenden Ver- und Gebote für die Einstellung wurde bereits in Kapitel 4 erwähnt. Die Analyse der vorliegenden Daten zeigte, dass sich lediglich

18% der befragten Personen durch die Verhaltensregeln im Nationalpark eingeschränkt fühlen und mit 82% die überwiegende Mehrheit diese nicht als Einschränkung empfindet. Sowohl Krieger (1998: 94), als auch Liebecke (2008: 34 - 46) ermittelten ähnliche Werte. Die Frage, ob der Wunsch besteht, diese Einschränkungen zu ändern, verneinten ganze 84%. Nur 16% der Befragten wünschten sich eine Veränderung der Einschränkungen, was im Vergleich zu 47% (Krieger, 1998: 94) im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, ein sehr geringer Anteil ist. Diese Ergebnisse verdeutlichen abermals, dass die ortsansässige Bevölkerung ein grundsätzlich positives und offenes Verhältnis zum Nationalpark pflegt und sich der Bedeutung des Naturschutzes und der damit einhergehenden Verhaltensregeln bewusst ist und sie akzeptiert.

Die Fragen zur geplanten Biosphäre «Val Müstair - Parc Naziunal» vermögen die Arbeit von Karthäuser (2008) über die Akzeptanz der Biosphäre im Münstertal sinnvoll zu ergänzen. Einerseits wird ein deskriptiver Vergleich der entsprechenden Fragen beider Arbeiten ermöglicht, andererseits erlaubt die vorliegende Arbeit einen statistischen Vergleich zwischen Engadiner und Münstertaler Bevölkerung in Bezug auf die entsprechenden Fragen.

Nahezu 80% der befragten Bevölkerung empfindet die Ausweisung der Biosphäre als gut (Frage: «Was halten Sie von der geplanten Ausweisung der Biosfera?»), 20% nehmen eine neutrale Position ein und nur 3% sehen die Ausweisung als schlecht an. Diese Resultate können mit einer ähnlichen Frage («Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die sich für die Region durch die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat ergeben könnten insgesamt gesehen?») aus der Studie von Karthäuser verglichen werden. Dabei zeigt sich, dass die Werte sich durchaus ähneln. So beurteilen 63% der Lokalbevölkerung die Veränderungen durch die Biosphäre als positiv, 32% teils/teils und 4,6% als negativ. Obwohl ein direkter Vergleich dieser beiden Fragen mit Vorsicht interpretiert werden muss, gibt er einen Hinweis darauf, dass die Einstellung zur Biosphärenausweisung sowohl im Engadin, als auch im Münstertal ähnlich positiv ausfällt.

Die statistische Analyse der vorliegenden Studie ermittelte einen signifikanten Unterschied zwischen der Engadiner und Münstertaler Bevölkerung in Bezug auf die Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite an der Biosphäre (Frage: «Was halten Sie davon, dass die Engadiner Seite nicht an der Biosfera beteiligt ist?»). Demnach werten die Münstertaler/innen die Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite am Biosphärenprojekt positiver als dies die Engadiner/innen selbst tun. Dies könnte damit darin begründet sein, dass das Münstertal als abgelegenes Tal bislang wohl in geringerem Ausmass vom Nationalpark profitiert und nun die Biosphäre als Instrument der

Regionalentwicklung für sich beansprucht.

Die Statementbatterie diene in erster Linie der Bildung des Einstellungsindex. Einzelne Behauptungen daraus offenbarten jedoch durchaus interessante Begebenheiten und wurden daher auch separat diskutiert oder detaillierter analysiert. Die grosse Zustimmung zu den Statements Nr. 1 und 4 («Die Einheimischen profitieren vom Nationalpark» und «Ich bin stolz auf den Nationalpark») sind abermals ein Indiz für eine positive Grundeinstellung der Lokalbevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark.

Von besonderem Interesse war das Statement zu einer möglichen Erweiterung des Nationalparks. Angesichts des gescheiterten Erweiterungsvorhabens im Jahr 2000 erstaunt die hohe Ablehnung von über 50% nicht. Da über eine allfällige Erweiterung des Nationalparks in jeder betroffenen Parkgemeinde abgestimmt werden müsste und das Erweiterungsprojekt vor 10 Jahren an der Abstimmung in Zernez gescheitert ist, wurde dieses Statement zusätzlich auf Unterschiede zwischen den Gemeinden analysiert. Obgleich die gefundenen Unterschiede nicht signifikant sind, ermöglicht diese genaue Betrachtung eine Identifikation der besonders «kritischen» Dörfer und damit auch eine intensivere Auseinandersetzung mit den Befürchtungen und Problemen der Bevölkerung im Interesse eines erneuten Erweiterungsversuchs in der Zukunft. Gemäss dieser Auswertung würde eine Erweiterung in keiner der untersuchten Gemeinden angenommen werden, wobei die Ablehnung wie vermutet in der Gemeinde Tarasp besonders hoch ausfällt. Auch dies ist - wie schon das geringere Interesse der Tarasper Bevölkerung am Nationalpark (vgl. S.30 und S.60) - wahrscheinlich auf die schon in Vergangenheit konfliktgeladene Beziehung des Dorfes zum Nationalpark zurückzuführen. Die ebenfalls hohen Anteile an ablehnender Einstellungen gegenüber einer Nationalparkerweiterung in den beiden Münstertaler Gemeinden Tschier und Valchava überraschen und sind insofern interessant, als das Karthäuser (2008) in ihrer Studie eine positive Grundhaltung zur geplanten Ausweisung der Biosphäre ermitteln konnte. Diese scheinbar widersprüchliche Einstellung zur Erweiterung des Nationalparks und der Ausweisung der Biosphäre erklären sich wahrscheinlich dadurch, dass die Ausweisung der Biosphäre mit weniger Einschränkungen für die Lokalbevölkerung verbunden ist, als dies eine Erweiterung des Nationalparks auf Münstertaler Gebiet wäre. Andererseits könnte auch hier, wie bereits bei der Frage nach der Nicht-Beteiligung der Engadiner Seite an der Biosphäre, der Anspruch der Münstertaler/innen auf «etwas Eigenes» eine gewisse Rolle gespielt haben. Es handelt sich bei diesen Aussagen lediglich um Vermutungen, eine detaillierte Klärung der Gründe der entsprechenden Resultate wäre wünschenswert und könnte Gegenstand zukünftiger qualitativer Untersuchungen im Gebiet sein. Trotzdem ermöglichen die gezeigten Zahlen, jene Gemeinden

ausfindig zu machen, in welchen die Befürchtungen der Bevölkerung besonders hoch sind und daher - im Falle eines erneuten Erweiterungsvorhabens - eine intensive Auseinandersetzung mit den bestehenden Befürchtungen und eine gute Kommunikation unabdingbar scheint.

Einer Erhöhung der Anzahl Nationalparks in der Schweiz stehen jeweils etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung positiv und negativ gegenüber. Dieses relativ ausgeglichene Resultat überrascht. Denn es wurde erwartet, dass die Bevölkerung, wie bereits bei einer möglichen Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks, auch einer vermehrten Ausweisung von Schutzgebieten gegenüber negativ eingestellt sein würde. Die unterschiedlichen Einstellungen zur Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks und zur vermehrten Ausweisung von Schutzgebieten legen den Schluss nahe, dass die mehrheitlich ablehnende Haltung zur Nationalparkerweiterung nicht auf die Ablehnung des Naturschutzes per se zurückgeführt werden kann. Die doch sehr positive Einstellung zum Naturschutz und Nationalpark (vgl. S.34 - 36 und S. 62f) und die relativ ausgeglichene Einstellung zu einer vermehrten Ausweisung von Nationalparks deuten darauf hin, dass die parkinduzierten Nutzungseinschränkungen und die «Angst vor Fremdbestimmung» eine viel bedeutendere Rolle spielen. Die Lokalbevölkerung steht dem Naturschutz demzufolge nicht negativ entgegen, sofern sie selbst keine diesbezüglichen Einschränkungen in Kauf nehmen muss.

Die Fragen zum nationalparkinduzierten Verkehrsaufkommen lassen erkennen, dass sich nur etwa jeder Fünfte am zusätzlichen Verkehr stört, jeder Dritte aber einen Widerspruch zum Naturschutzgedanken des Nationalparks darin sieht. Aufgrund der ungenügend formulierten Differenzierung zwischen dem nationalparkinduzierten Verkehr und dem Durchgangsverkehr durch das Nationalparkgebiet gestaltete sich die Auswertung der entsprechenden Statements jedoch schwierig. Da sich die Statements nicht für alle befragten Personen auf das selbe Untersuchungsobjekt beziehen, können die Ergebnisse nur bedingt quantitativ interpretiert werden. Dennoch konnte aus vielen persönlichen Gesprächen eine gewisse Unzufriedenheit speziell mit dem Durchgangsverkehr ins italienische Livigno gespürt werden. Auch die Tatsache, dass die viel befahrene Strecke bei Motorradfahrern beliebt ist, stösst in der Lokalbevölkerung teilweise auf Unmut.

Überraschend und interessant zugleich fiel die Bewertung des Statement Nr.11 aus («Die Einheimischen sollten mehr über die Vorhaben betreffend Nationalpark informiert werden»). Beinahe 50% der Befragten stimmen dieser Aussage zu. Dieses Ergebnis überrascht, da in

vorangehenden Fragen der Wunsch nach mehr Information (vgl. Frage 5, Abb.8) von 92% der Befragten verneint wurde. Der Unterschied zwischen beiden Fragen liegt darin, dass sich der Begriff «Information» des obigen Statements eindeutig auf Vorhaben und Pläne des Nationalparks bezieht, der Begriff «Information» in Frage 5 (Frage: «Wünschen Sie sich mehr Informationen zum Schweizerischen Nationalpark?») jedoch nicht weiter spezifiziert wird. Daraus lässt sich schliessen, dass die Lokalbevölkerung sich zwar gut informiert fühlt und keine weiteren Informationen zum Status quo des Nationalparks wünscht, sie aber dennoch mehr Informationen fordert, welche sich auf Vorhaben und Veränderungen im Nationalpark beziehen. Diese Art der frühen Kommunikation ist demnach ein wichtiger Bestandteil einer guten Beziehung zwischen dem Schweizerischen Nationalpark und der Lokalbevölkerung und kann dementsprechend gefördert werden. Für Brendle (2002: 117f) ist die Kommunikation gar ein zentrales Element zur Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes und er fordert auf, ihr in der Alltagsarbeit einen höheren Stellenwert beizumessen und sie qualitativ zu verbessern. Auch andere Autoren sehen in einer offen kommunizierten Planung eine wichtige Voraussetzung der Partizipation (Müller 2001: 79) oder bereits die schwächste Form der Partizipation (Trepel 2008: 406f).

Anhand des Statements Nr. 15 («Wenn man heute wertvolle Bodenschätze im Nationalpark entdecken würde, würden die Politiker den ganzen Naturschutz vergessen») sollte die Glaubwürdigkeit des Parks und des Naturschutzes generell gemessen werden. Die Auswertung der Antworten zeigt, dass gleich viele Personen der Behauptung zustimmen, wie sie ablehnen (jeweils 40% der Bevölkerung). Das besagte Statement wurde aus dem Fragekatalog der Studie von Rentsch (1988: 84) übernommen. Leider ist ein direkter Vergleich der Antworten nicht möglich, da die erwähnte Autorin das entsprechenden Statement nicht separat, sondern lediglich im Rahmen eines ganzen Fragenkatalogs ausgewertet hat. Die mit über 40% überraschend hohe Zustimmungquote zeigt, dass die Glaubwürdigkeit nicht sehr hoch ist und durchaus noch gesteigert werden könnte. Sicherlich hat auch diese Skepsis gegenüber Politikern im Naturschutzbereich einen Einfluss auf die Einstellung zu Schutzgebieten und in diesem Fall könnte die geringe Glaubwürdigkeit und Konsequenz der Politiker und die damit verbundene Angst vor Fremdbestimmung die Einstellung zum Nationalpark und zu einem allfälligen Erweiterungsprojekt massgeblich beeinflussen.

Kernstück der vorliegenden Studie bildet ein gemäss dem Likert-Verfahren konstruierter Einstellungsindex. Trotz der Beliebtheit dieses Verfahrens und seiner beachtlichen Bedeutung in

der Einstellungsmessung gilt es, den Gebrauch des Index kritisch zu hinterfragen, und sich seiner Schwächen bewusst zu sein. Gemäss Beckmann (2008: 189f) sind insbesondere die Frage nach der Anzahl notwendiger Indikatoren, welche die Einstellung sichtbar machen sollen, sowie die Reduktion der zahlreichen Faktoren der Einstellung auf eine einzige Masszahl als Schwächen des Einstellungsindex anzusehen. Um dieser Schwäche zu entgegenen, können die einzelnen Items gewichtet werden. Auf eine Gewichtung der Items wurde in der vorliegenden Studie aber bewusst verzichtet, da auch sie willkürlich geschieht und die Relevanz der einzelnen Items für die Einstellung zum Schweizerischen Nationalpark nicht ohne Weiteres ermittelt werden kann. Obwohl der Einstellungsindex Schwächen aufweist, eignet er sich sehr gut, um eine umfassende Sicht auf die Einstellung zu erhalten. Laut Beckmann (2008: 190) ist er auch hilfreich, um demographische Gruppen voneinander abzugrenzen. Zudem ermöglicht die Indexbildung anhand der Likertskala eine Identifikation der Gegner/innen und Befürworter/innen des Untersuchungsgegenstandes (Rentsch 1988: 57). Eine solche Einteilung in Gegner/innen und Befürworter/innen des Nationalparks wurde auch in der vorliegenden Studie vorgenommen.

Die mit dem Einstellungsindex durchgeführten statistischen Analysen ermittelten keinen Zusammenhang zwischen dem Einstellungsindex und dem Geschlecht oder Alter der befragten Personen. Es konnte hingegen gezeigt werden, dass sich der Einstellungsindex zwischen den Untersuchungsgemeinden signifikant unterscheidet. Aufgrund von weiterführenden Analysen konnte ein Zusammenhang zwischen dem Index und dem Unterschied Parkgemeinde / Nicht-Parkgemeinde ausgeschlossen werden. Andere Akzeptanzstudien (vgl. Rentsch 1988; Job 1995; Bonaiuto 2002) konnten hingegen einen Unterschied zwischen lokalen Gemeinden und nicht-lokalen Gemeinden nachweisen. Ihre Resultate bewiesen, dass mit zunehmender Entfernung der Gemeinden zum Park die persönliche Betroffenheit abnimmt und daraus resultierend die Akzeptanz zunimmt. Rentsch (1988: 59) verwendet dafür treffend den Begriff der «Akzeptanzkrater». Bonaiuto (2002: 646) konnte diesen Unterschied sogar für lokale Gemeinden innerhalb des Parks und nicht-lokale Gemeinden ausserhalb des Parks nachweisen. Die von Bonaiuto (2002) eingesetzte Klassifizierung kommt der hier verwendeten (Parkgemeinde/ Nicht-Parkgemeinde) klar am nächsten. Dennoch gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Studien: die Grösse des Untersuchungsgebietes. Während bei Bonaiuto (2002: 637) erst Gemeinden mit einer Distanz von über 200 km vom Parkgebiet als nicht-lokale Gemeinden klassifiziert werden, handelt es sich bei den Nicht-Parkgemeinden der vorliegenden Studie gleichzeitig auch um lokale Gemeinden. Diese sind aufgrund ihrer räumlichen Nähe zum Nationalpark ebenfalls von nationalparkinduzierten Veränderungen

und Entscheidungen betroffen. Dies bedeutet, dass sofern man die räumliche Dimension der verschiedenen Studien einbezieht, die Untersuchungsgemeinden rund um den Schweizerischen Nationalpark allesamt als lokal angesehen werden müssen und sich daher kein Unterschied in der Einstellung finden lässt. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass man einen Unterschied in der Einstellung finden würde, sofern man die Gesamtstichprobe mit Gemeinden ausserhalb der Region (beispielsweise der ganzen Schweiz) vergleichen würde.

Die Korrelation zwischen den Untersuchungsgemeinden und dem Einstellungsindex konnte demzufolge nicht auf die Parkzugehörigkeit zurückgeführt werden, jedoch wurde ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen dem Einstellungsindex und der geographischen Lage der beiden Täler Engadin und Münstertal entdeckt, welcher aussagt, dass die Engadiner Bevölkerung eine bessere Einstellung zum Nationalpark hat als die Münstertaler Bevölkerung. Die Gründe für diesen hochsignifikanten Zusammenhang können anhand der erworbenen Daten nicht geklärt werden. Hierzu bedarf es einer weiteren qualitativen Untersuchung. Möglich wäre jedoch, dass das Münstertal weniger durch den Nationalparktourismus profitiert und im Nationalpark eine Art «Konkurrenz» zum eigenen touristischen Angebot sehen könnte. So zeigt Küpfer (2000: 82) in ihrer Studie, dass der Anteil an Logiernächten im Münstertal absolut gesehen viel geringer ausfällt als im benachbarten Engadin. Interessanterweise machen aber beispielsweise in der Gemeinde Valchava die Nationalparktouristen mit über 80% den grössten Anteil der Logiernächte aus (Küpfer 2000: 101f). Dem Nationalpark kommt demzufolge auch im Münstertal eine wichtige Bedeutung für den Tourismus zu. Zudem konnte in der vorliegenden Studie kein Unterschied in den Antworten zur Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus zwischen den beiden Tälern Engadin und Münstertal gefunden werden. Daher kann davon ausgegangen werden, dass sich auch die Münstertaler Bevölkerung der Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus in «ihrem» Tal durchaus bewusst ist. Dennoch scheint es plausibel, dass die Münstertaler Bevölkerung ein Gefühl der Benachteiligung gegenüber dem Engadin empfinden könnte, was sich in einer leicht schlechteren Einstellung zum Nationalpark äussert. Dies würde auch erklären, warum die Münstertaler/innen einer Erweiterung des Nationalparks negativer gegenüberstehen als die Engadiner/innen (vgl. S. 47 und S. 67), der Ausweisung der Biosphäre hingegen positiv eingestellt sind (vgl. S. 43). Auch der Befund, dass die Münstertaler/innen es als gut empfinden, dass die Engadiner Seite nicht an der Biosphäre beteiligt ist (vgl. S. 43f), unterstützt diese Argumentation.

Es sei hier nochmals unterstrichen, dass es sich bei obigen Aussagen um Erklärungsversuche und damit lediglich um Vermutungen handelt und sie in jedem Fall eine weitere qualitative

Klärung erfordern.

Eine genauere Betrachtung der mittels Einstellungsindex identifizierten Nationalparkgegner/innen offenbarte interessante Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. So ist der Männeranteil unter den Nationalparkgegnern/innen höher als in der Gesamtstichprobe. Zudem finden sich unter den Nationalparkgegnern/innen überdurchschnittlich viele Münstertaler/innen. Ebenso hat sich gezeigt, dass unter ihnen ein Desinteresse am Park besteht und sie sich als Folge davon im Durchschnitt weniger gut über den Nationalpark informieren. Dieses scheinbar widersprüchliche Verhalten unter gewissen Personenkreisen, das sich durch eine schlechte Einstellung aber auch durch Desinteresse und Passivität auszeichnet, konnte schon Schenk (2000: 72f) in ihrer qualitativen Studie nachweisen. Das mangelnde Interesse und der damit einhergehende geringe Informationsgrad können sich fördernd auf die ohnehin schon negative Haltung zum Nationalpark auswirken und sie im Sinne einer negativen Rückkoppelung gar verstärken. Dies kann für die Verwaltung von Schutzgebieten zu einem Problem werden, da die angebotenen Informationen einerseits nicht genutzt werden, andererseits aber die thematisierten Personenkreise sich nachträglich oft über eine schlechte Informationsvermittlung und Kommunikation von Seite der Schutzgebiete beschweren. Die so entstehenden Missverständnisse mindern die Akzeptanz von Schutzgebieten und entsprechenden Massnahmen und stellen daher ein ernst zu nehmendes Problem dar. Zudem weisen auch einige Gespräche mit Einheimischen auf die Bedeutung von Personen mit stark negativer Einstellung zum Nationalpark als lokale «Meinungsmacher» hin. Dieses Ergebnis unterstreicht auch die Bedeutung einer gut geplanten Kommunikation und Information als bestimmende Faktoren der Einstellung zu Schutzgebieten. Laut Schenk (2000: 123f) sind dabei die verschiedenen Informations- und Vermittlungsmöglichkeiten unterschiedlich erfolgreich. Als ideale Vermittlungsform identifiziert sie im Zusammenhang mit der Ausweisung oder Änderung von Schutzgebieten und betroffenen Personen in der Landwirtschaft das persönliche Gespräch in Kombination mit einer Begehung der betreffenden Objekte. Damit könnten Informationen einfach verständlich und anschaulich vermittelt werden können. Zudem sind Rückfragen in ungezwungenem Rahmen möglich und Missverständnisse damit schnell geklärt. Ausserdem sollten dabei nicht wissenschaftliche Details, sondern für den Alltag der Betroffenen relevante Aspekte im Zentrum stehen und wenn möglich regionale Vermittler (z.B. Landwirtschaftsberater) involviert werden (Schenk, 2000: 135f). Müller & Kollmair (2004: 92f) und Simmen & Walter (2007: 113) fordern gar ausdrücklich, dass Gegner/innen von einer solchen Diskussion nicht ausgeschlossen werden dürfen. Ferner konnte Toscan (2007: 74) anhand ihrer Interviews zeigen, dass der Wunsch nach dem persönlichen Gespräch

als Kommunikationsform in der Lokalbevölkerung ausgeprägt vorhanden ist und es somit auch Anklang finden würde.

Eine Informationsvermittlung, welche auch die Nationalparkgegner/innen erreicht und somit aktiv gestaltet sein muss, stellt daher eine zentrale Herausforderung für den Schweizerischen Nationalpark dar, sofern er die allgemeine Akzeptanz in der Lokalbevölkerung erhöhen möchte.

Eine allgemein eher negative Einstellung zur Nationalparkverwaltung und -direktion konnte im Gegensatz zu Rentsch (2000) in der vorliegenden Studie nicht ermittelt werden. Unter den Nationalparkgegnern/innen zeigte sich jedoch eine - im Vergleich zur Gesamtstichprobe - merklich negative Einstellung gegenüber der Nationalparkdirektion. In welchem Ausmass diese signifikant schlechtere Einstellung der Gegner/innen zur Direktion die negative Einstellung zum Nationalpark beeinflusst, kann anhand dieser Studie nicht geklärt werden. Es bedürfte dazu weiterer qualitativer Informationen. Dennoch verdeutlicht dieses Ergebnis die Bedeutung, welche die Direktion für die Einstellung zu einem Schutzgebiet hat. Demzufolge ist ein offenes sowie konsequentes Auftreten der Nationalparkdirektion gegenüber der Lokalbevölkerung und in besonderem Masse gegenüber nationalparkkritischen Personen bedeutsam.

Obwohl auch andere Autoren eine Klassifikation anhand eines Einstellungsindex vornahmen (vgl. beispielsweise Leitinger et al. 2010: 6; Liebecke 2008: 5f; Job 1995: 68f), sind nur zwei Studien bekannt, welche eine Gruppe der Gegner/innen eines Schutzgebietes bilden und diese spezifisch auf Gemeinsamkeiten untersuchen, wie es in der vorliegenden Arbeit getan wurde. So bildet Liebecke (2008: 5f, 62f) fünf Gruppen der Akzeptanz, wovon er eine als «aktive Kritiker» bezeichnet, welche einen Vergleich mit der Gruppe der «Nationalparkgegner/innen» dieser Studie erlaubt. Die beiden Studien stimmen darin überein, dass aktive Kritiker/innen oder Nationalparkgegner/innen weniger Interesse am jeweiligen Schutzgebiet zeigen und sich weniger darüber informieren. Das durchschnittlich höhere Alter und der geringere Bildungsabschluss der aktiven Kritiker/innen in Liebeckes Studie, konnte für die Nationalparkgegner/innen in der vorliegenden Arbeit nicht bestätigt werden. Auch Leitinger et al. (2010: 6) klassifiziert die befragte Bevölkerung in Gruppen («supporter», «sceptic» und «opponent»). Die Autoren dieser Studie konnten signifikante Unterschiede in der Landnutzung, sowie der Einstellung zur Jagd zwischen den drei gebildeten Gruppen identifizieren. Ein Einfluss des Faktors Jagd auf die Einstellung der Lokalbevölkerung konnte im Gegensatz zur erwähnten Studie in der vorliegenden Arbeit nicht gefunden werden.

Die Einteilung anhand des gebildeten Einstellungsindex erfolgte in zwei Gruppen (Gegner/innen

und Befürworter/innen). Auf eine separate Analyse und Diskussion der Nationalparkbefürworter/innen wurde in der vorliegenden Arbeit bewusst verzichtet, um Wiederholungen zu vermeiden. Denn es hat sich gezeigt, dass die Ergebnisse sich nur geringfügig von jenen der Gesamtstichprobe unterscheiden würden. Dennoch sei hier erwähnt, dass die Nationalparkbefürworter/innen minimal höhere Ergebniswerte (im Sinne einer positiven Einstellung zum Nationalpark) erzielen, als die Gesamtstichprobe.

Abschliessend sei noch darauf hingewiesen, dass sozioökonomische Unterschiede zwischen Nationalparkgegnern/innen und -befürwortern/innen alternative Erklärungen für die gefundenen Ergebnisse sein könnten.

5.2.4 Partizipations- und Änderungswünsche

Die Analyse der offen gestellten Fragen zum Beteiligungswunsch der Bevölkerung offenbarten, dass dieser Wunsch nicht besonders ausgeprägt vorhanden ist. Nur gerade 23% der Befragten wünschten sich eine solche allgemeine Mitwirkung an der Gestaltung des Nationalparks oder der Biosphäre. Gleichwohl konnte die Auswertung des Items Nr. 2 («Die Nationalparkverwaltung sollte in ihren Entscheidungen die Einheimischen mehr einbeziehen») der Statementbatterie dieses Resultat konkretisieren. Denn die Hälfte der Befragten bejahte diese Behauptung und fordert somit eine gewisse Partizipation in Entscheidungsfragen. Diese, auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinenden Ergebnisse zeigen auf, dass sich die Bevölkerung zwar Mitwirkung wünscht. Diese Mitsprache wird aber vor allem in jenen Belangen gefordert, wo Entscheidungen und Veränderungen zu erwarten sind, die sie persönlich betreffen. Daraus lässt sich schliessen, dass trotz dem eher zurückhaltenden Bedürfnis nach genereller Partizipation, die Forderung danach umso grösser ist, je mehr die Partizipation sich auf Entscheidungen und Veränderungen bezieht. Partizipative Prozesse sind demzufolge vor allem dann wichtig, wenn es um Änderungen geht, von welchen die Lokalbevölkerung direkt betroffen ist (z.B. Neuausweisungen oder Erweiterungen von Schutzgebieten). Auch äussert sich in diesen Resultaten wiederum die von der Lokalbevölkerung befürchtete eingeschränkte Entscheidungsfreiheit und die bereits erwähnte «Angst vor Fremdbestimmung».

Ein Vergleich der Antworten mit anderen Studien zeigt, dass einerseits das Bedürfnis nach genereller Beteiligung nicht sehr ausgeprägt vorhanden ist (Krieger 1996: 99f), andererseits aber der Wunsch nach Mitbestimmung auch in anderen Schutzgebieten vorhanden ist, sofern es sich um Entscheidungen oder praxisnahe Veränderungen handelt (vgl. Job 1995: 97; Beckmann 2003: 299; Liebecke 2008: 47 - 49). Zudem weist Beckmann (2003: 32) darauf hin, dass mangelnde Partizipation in der Planung und Weiterentwicklung von Schutzgebieten zu

Unverständnis und Ablehnung führen kann.

Auch Schenk (2000: 136) kommt in ihrer Arbeit zum Schluss, dass die befragten Betroffenen nicht eine umfassende Mitwirkung fordern, sondern relativ bescheidene Wünsche bezüglich Mitwirkung formulieren. Müller (2001) hat sich umfassend mit dem gescheiterten Erweiterungsvorhaben des Nationalparks auseinandergesetzt und die partizipativen Prozesse darin analysiert. Er bezeichnet das Erweiterungsprojekt zwar als positiven Ansatz in Richtung partizipativen Naturschutzes, legt aber auch die Vermutung dar, dass auf seiten des Nationalparks das Verständnis bezüglich der Durchführung partizipativer Verfahren fehlte (Müller & Kollmair 2004: 49f). Dies verdeutlicht, dass der in der vorliegenden Arbeit konstatierte Wunsch nach Partizipation in Entscheidungsfragen durchaus begründet ist und im Sinne einer Akzeptanzsteigerung von seiten des Nationalparks ernst genommen werden muss.

Die geringe Anzahl formulierter Änderungswünsche zeigt abermals, dass die Lokalbevölkerung im Allgemeinen sehr zufrieden ist mit dem Status quo des Nationalparks. Die Wünsche und Forderungen zu den Verhaltensvorschriften und dem Naturschutz zeigen dennoch, dass Sinn und Zweck des Naturschutzes und der damit einhergehenden Regeln und Vorschriften einem Teil der Lokalbevölkerung nicht oder nur unzureichend bekannt ist. Diese Informationen könnten allenfalls in akzeptanzfördernde Massnahmen einbezogen werden, in dem durch gezielte Information über Sinn und Zweck einzelner Verhaltensvorschriften das Verständnis und eventuell auch die Akzeptanz ebendieser gefördert werden könnten. Zum Thema Bildung und Forschung wurde in erster Linie der Wunsch nach mehr Informationen über die Forschung und Forschungsergebnisse im Park thematisiert. Aber auch die übrigen Änderungswünsche diesbezüglich waren positiv und demonstrieren damit die offene und interessierte Haltung der Lokalbevölkerung zur Forschung im Park.

6 Schlussfolgerungen und Ausblick

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit stand die Frage nach der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Schweizerischen Nationalpark. Die Forschungsfragen konnten beantwortet werden, womit das Ziel der Arbeit erreicht wurde.

Als inhaltlich zentrales Ergebnis kann festgehalten werden, dass trotz der vergleichsweise hohen Schutzkategorie und den damit einhergehenden relativ hohen Nutzungseinschränkungen, sowohl das Interesse am Nationalpark hoch ist, als auch eine positive Grundhaltung zum Park vorhanden ist. Weiter konnte gezeigt werden, dass die Faktoren Alter, Geschlecht und Wohnort einen Einfluss auf das Interesse am Nationalpark haben. Zudem konnten Zusammenhänge zwischen der Einstellung und anderen Merkmalen ermittelt werden. So wurden unter anderem in Bezug auf die Einstellung signifikante Unterschiede zwischen den Untersuchungsgemeinden identifiziert. Ausserdem hat sich gezeigt, dass eine Erweiterung des Nationalparks zum Zeitpunkt der Befragung in keiner der acht Untersuchungsgemeinden angenommen worden wäre.

Bedeutsam sind auch die Resultate zur gewünschten Information und Partizipation der Bevölkerung. Dabei hat sich gezeigt, dass die ansässige Bevölkerung grundsätzlich zufrieden ist mit der Informationsarbeit und den gebotenen Partizipationsmöglichkeiten des Nationalparks. Mehr Informationen und zusätzliche Mitwirkungsmöglichkeiten werden aber dann gefordert, wenn Veränderungen geplant werden, von welchen die Lokalbevölkerung direkt betroffen ist. Eine genaue Kenntnis der Einstellung ist daher vor allem dann von Bedeutung, wenn Schutzgebiete sich verändern.

Durch die vermehrte Schutzgebietsausweisung und die Anpassung bereits bestehender Schutzgebiete an internationale Normen ist in naher Zukunft mit einer dynamischen Entwicklung der Naturschutzgebiete zu rechnen. In diesem Kontext gewinnt die Einstellungsmessung an Bedeutung. Da sich auch der Schweizerische Nationalpark stets weiterentwickelt, ist die Analyse der Einstellung der Lokalbevölkerung wesentlich. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können dazu beitragen, dass man sich der Bedürfnisse und Kontroversen im Zusammenhang mit dem Nationalpark frühzeitig bewusst ist und dementsprechend auf sie eingehen kann. Dies ermöglicht es, gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen und damit Konflikte zu vermeiden.

Die vorliegende deskriptiv-statistische Arbeit setzte sich zum Ziel, vorher aufgestellte Vermutungen zu überprüfen. Eine umfassende Analyse wurde durchgeführt und deren Resultate diskutiert. Die durchgeführte Datensammlung brachte einen vielfältigen und umfangreichen Datenpool hervor. Damit wäre Datenmaterial für ergänzende explorative Analysen vorhanden,

die weitere interessante Resultate liefern könnten. Die vorliegende Arbeit bietet aber auch eine Grundlage für weiterführende quantitative Studien im Untersuchungsgebiet (z.B. zur Ermittlung von Veränderungen der Einstellung über die Zeit) oder aber qualitative Studien, die die Gründe der hier ermittelten Zusammenhänge detaillierter klären. In diesem Sinne wären Studien zu nationalpark-kritischen Personengruppen oder nationalpark-kritischen Gemeinden von Interesse. Aber auch die Thematik einer Erweiterung des Parkgebietes, sowie die angesprochene Problematik des Durchgangsverkehrs könnten Objekte zusätzlicher Arbeiten sein. Ausserdem könnten die hier ermittelten Ergebnisse im Rahmen weiterer Forschungsarbeiten mit der Einstellung der Lokalbevölkerung zu neu entstehenden Nationalpärken in der Schweiz (z.B. dem Nationalparkprojekt «Parc Adula») verglichen werden.

7 Literatur

Gedruckte Quellen:

- BECKMANN, O. (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. Europäische Hochschulschriften. Reihe IV, Bd. 23, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- BOHNER, G. (2002): Einstellungen. In: Stroebe, W.; Jonas, K.; Hewstone, M. (Hrsg.): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Vierte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/Heidelberg, 265-315.
- BORTZ, J.; DÖRING, N. (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4., überarbeitete Auflage. Berlin: Springer.
- BORTZ, J. (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 6., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Heidelberg: Springer.
- BRANDON, A. (2007): The dual nature of parks: attitudes of neighbouring communities towards Kruger National Park, South Africa. In: Environmental Conservation, Vol. 34, Nr. 3, 236-245.
- BRENDLE, U. (2002): Kommunikation und Naturschutz. Überlegungen zur Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Natur zwischen Wandel und Veränderung. Ursachen, Wirkungen, Konsequenzen. Berlin/ Heidelberg, 115-133.
- BROGGI, M.F.; STAUB, R. & RUFFINI, F. (1999): Grossflächige Schutzgebiete im Alpenraum. Daten, Fakten, Hintergründe. Berlin: Blackwell.
- BROSIUS, F. (1998): SPSS 8 Professionelle Statistik unter Windows. Bonn: mitp.
- CRAWLEY, M. J. (2007): The R Book. Chichester : John Wiley & Sons.
- DIMITRAKOPOULOS, P. G.; JONES, N.; IOSIFIDES, T.; FLOROKAPI, I.; LASDA, O.; PALIOURAS, F. & EVANGELINOS, K. I. (2010): Local attitude on protected areas: Evidence from three Natura 2000 wetland sites in Greece. In: Journal of Environmental Management, Nr. 91, 1847-1854.
- ENPK (Eidgenössische Nationalparkkommission) (1998): Geschäftsbericht 1997. Zerneß.
- FIEDLER, K.; BLESS, H. (2002): Soziale Kognition. In: Stroebe, W.; Jonas, K.; Hewstone, M. (Hrsg.): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Vierte, überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/Heidelberg, 125-163.
- GILLIÉRON, J. (1996): Der Schweizerische Nationalpark: das erste Naturreiservat der Alpen. Bern: Kümmerly + Frey.
- HÄDER, M. (2010): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. 2., überarbeitete Auflage.

- Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HALLER, H.; KÜTTEL, M. (1999): Engadiner Nationalpark soll grösser und vielfältiger werden. In: Umweltschutz in der Schweiz: Bulletin des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft, Nr. 3, 22-25.
- HAYS, W. L. (1980): Statistics for the Social Sciences. London: Holt, Rinehart & Winston.
- HOFMANN, H. (2009): Vom Nationalpark zur Biosfera. In: Wasser Energie Luft, Jg. 101, Nr. 3, 231-234.
- HUNZIKER, M. (2000): Einstellung der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen. Birmensdorf: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.
- JOB, H. (1996): Grossschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen. Das Beispiel der Nationalparke im Harz. In: Geographische Rundschau, Jg. 48, Nr. 3, 159-165.
- JOB, H. (1995): Akzeptanz von Grossschutzgebieten, untersucht am Beispiel der Harz - Nationalparke. Forschungspraktikum: Abschlussbericht. Fachbereich Geographie / Geowissenschaften der Universität Trier.
- KARTHÄUSER, J. M. (2008): Die Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO – Biosphärenreservats. Diplomarbeit. Institut für Biologie und Umweltwissenschaften der Universität Oldenburg.
- KRIEGER, C. (1998): Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz. Bundesamt für Naturschutz. Bonn: Dt. Nationalkomitee für das UNESCO-Programm «Der Mensch und die Biosphäre».
- KÜPFER, I.; ELSASSER, H. (2001): Tourismus im Schweizerischen Nationalpark – Eine Chance für die Region? In: Tourism Review, Vol. 56, Nr. 1-2, 48-50.
- KÜPFER, I.; SCHMID, A. & ELSASSER, H. (2001): Zur wirtschaftlichen Bedeutung von Schutzgebieten. In: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik, Vol. 99, Nr. 11, 692-697.
- KÜPFER, I. (2000a): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus untersucht am Beispiel des Schweizerischen Nationalparks. Dissertation. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- KÜPFER, I. (2000b): Wie viel verdient die Region am Nationalparktourismus? In: Cratschla, Jg. 8, Nr. 2, 10-15.
- KÜPFER, I. (1999): Zur regionalwirtschaftliche Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks. In: Raummuster - Planerstoff : Festschrift für Fritz Kastner zum 85. Geburtstag, 309-

- KUPPER, P. (2010): Wildnis schaffen: Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Zürich (Manuskript).
- KUPPER, P. (2009a): Zernez, 11. November 1909, ein Meilenstein auf dem Weg zum Nationalpark. In: Cratschla, Nr. 2, 18-21.
- KUPPER, P. (2009b): Tourismus und Nationalparks: Eine vergleichende Geschichte der USA und der Schweiz. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): «Wenn sich alle in der Natur erholen, wo erholt sich dann die Natur?». Naturschutz, Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport - gestern, heute, morgen. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 207-228.
- LEE, T. M.; SODHI, N. S. & PRAWIRADILAGA, D. M. (2009): Determinants of local peoples attitude toward conservation and the consequential effects on illegal resource harvesting in the protected areas of Sulawesi (Indonesia). In: Environmental Conservation, Vol. 36, Nr. 2, 157-170.
- LEITINGER, G.; WALDE, J.; BOTTARIN, R.; TAPPEINER, G. & TAPPEINER, U. (2010): Identifying Significant Determinants for Acceptance of Nature Reserves: A Case Study in the National Park Stilfserjoch, Italy. In: eco.mont, Vol. 3, Nr. 1., 15-22.
- LIEBECKE, R.; WAGNER, K. & SUDA, M. (2008): Akzeptanz der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. Lehrstuhl für Wald und Umweltpolitik: Unveröffentlichter Projektbericht.
- LIEBING, U. (1989): Der Wandertourismus im Schweizerischen Nationalpark. Durch den Tourismus verursachte Schäden. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- LOZZA, H. (2009): Nutzungsdruck im Schweizerischen Nationalpark. In: Collage, Nr. 2, 15-18.
- MEINEFELD, W. (1977): Einstellung und soziales Handeln. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- MÜLLER, U. (2001): Wie funktioniert Partizipation bei Naturschutzvorhaben in der Schweiz? Untersucht am Beispiel der Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- MÜLLER, U.; KOLLMAIR, M. (2004): Die Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Der Planungsprozess 1995-2000, betrachtet aus partizipationstheoretischer Sicht. In: DISP: Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung, Jg. 40, Nr. 4, 44-52.
- NOELLE-NEUMANN, E.; PETERSEN, T (1996): Alle, nicht jeder: Einführung in die Methoden

- der Demoskopie. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- RAAB - STEINER, E.; BENESCH, M. (2008): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung. Wien: Facultas.
- READING, R. P.; CLARK, T. W. & KELLERT, S. R. (1994): Attitudes and knowledge of people living in the Greater Yellowstone Ecosystem. In: *Society and Natural Resources*, Nr. 7, 349-365.
- RENTSCH, G. (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes. Untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. *Münchener Geographische Hefte*, Nr. 57. Kallmünz/ Regensburg: Michael Lassleben.
- ROSENBERG, J.; HOVLAND, C.I. (1960): Cognitive, affective and behavioural components of attitudes. In: Rosenberg, J. u.a. (Hrsg): *Attitude Organization and Change*. New Haven, Connecticut, 1-14.
- SCHENK, A.; HUNZIKER, M. & KIENAST, F. (2007): Factors influencing the acceptance of nature conservation measures - A qualitative study in Switzerland. In: *Journal of environmental management*, Vol. 83, Issue 1, 66-79.
- SCHENK, A. (2000): Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur- und Landschaftsschutzmassnahmen: Ergebnisse qualitativer Fallstudien. *Neue Folge*, Heft 5, St. Gallen: Ostschweizerische Geographische Gesellschaft.
- SCHEURER, T.; HALLER, R. (2006): Welche Grenzen passen zum Schweizerischen Nationalpark? In: *Cratschla*, Nr. 2, 4-5.
- SCHEURER, T.; KÜPFER, I. (1997): Was können Schutzgebiete im Alpenraum zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung beitragen? In: *Revue de géographie alpine*, Vol. 85, Nr. 2, 113-130.
- SCHUMANN, S. (2000): *Repräsentative Umfrage: praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren*. 3., überarb. Auflage. München; Wien: Oldenbourg.
- SIMMEN, H.; WALTER, F. (2007): *Landschaft gemeinsam gestalten: Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt III «Zielfindung und Gestaltung» des Nationalen Forschungsprogrammes 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen» des Schweizerischen Nationalfonds SNF*. Zürich: vdf.
- STAFFELBACH, H. (2006). *Der Schweizerische Nationalpark und das Val Müstair*. Zürich: Werd.
- STEIGER, C. (1993a): Der Nationalpark ein Wirtschaftsfaktor? In: *Cratschla*, Jg. 1, Nr. 2, 38-

44.

- STEIGER, C. (1993b): Die Bedeutung des Schweizerischen Nationalparks als Arbeit- und Auftraggeber für die Region Unterengadin/Münstertal. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- STERN, M. J. (2008): The Power of Trust: Toward a theory of local opposition to neighboring protected areas. In: *Society and Natural Resources*, Nr. 21, 859-875.
- STOLL, S. (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Grossschutzgebieten: Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- SULLIVAN, K. A. & NAPIER, T. L. (2004): Anticipated socio-environmental impacts of the proposed Little Darby National Wildlife Refuge in Ohio. In: *Journal of Environmental Management*, Nr. 74, 53-64.
- TOSCAN, U. (2007): Akzeptanz von Regionalen Naturparks bei der lokalen Bevölkerung in der Schweiz. Qualitative Untersuchung anhand der Beispiele Regionaler Naturpark Diemtigtal und Regionaler Naturpark Thal. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- TREPEL, M. (2008): Zauberwort Partizipation: Chance für den Naturschutz? In: Dengler, J.; Dolnik, C.; Trepel, M. (Hrsg.): *Flora, Vegetation und Naturschutz zwischen Schleswig-Holstein und Südamerika - Festschrift für Klaus Dierssen zum 60. Geburtstag*. Kiel, 405-413.
- WALLNER, A. (2005): Biosphärenreservate aus Sicht der Lokalbevölkerung. Schweiz und Ukraine im Vergleich. Birmensdorf: Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.
- WALLNER, A.; BAUER, N. & HUNZIKER, M. (2007): Perceptions and evaluations of biosphere reserves by local residents in Switzerland and Ukraine. In: *Landscape and Urban planning*, Vol. 83, Nr. 2-3, 104-114.
- WALPOLE, M. J. & GOODWIN, H. J. (2001): Local attitudes towards conservation and tourism around Komodo National Park, Indonesia. In: *Environmental Conservation*, Vol. 28, Nr. 2, 160-166.
- WASEM, K. (2002): Akzeptanz von Wildnisgebieten. Hintergründe zur Befürwortung und Ablehnung von Wildnisgebieten: dargestellt an Fallbeispielen Naturlandschaft Sihlwald und Auenschutzpark Aargau. Diplomarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.

WEAVER, D. B. & LAWTON, L. J. (2007): Perceptions of a nearby exurban protected area in South Carolina, United States. In: Environmental Management, Nr. 41, 389-397.

WINTER, C. & LOCKWOOD, M. (2005): A model for measuring natural area values and park preferences. In: Environmental Conservation, Vol. 32, Nr. 3, 270-278.

Internetquellen:

AAMODT, M., (International Public Management Association for Human Resources) (2006): Mean versus Median: It can make a difference. <<http://www.ipacweb.org/acn/>> (Zugriff: 10.10.2010)

ALPARC (Netzwerk alpiner Schutzgebiete) (2010): Zahlen der alpinen Schutzgebiete. <<http://de.alparc.org/die-schutzgebiete/zahlen-der-asg>> (Zugriff: 14.03.2010).

BIOSFERA VAL MÜSTAIR (2010): Charta 2010. Regionaler Naturpark. Biosfera Val Müstair. <<http://www.biosfera.ch/charta.htm>> (Zugriff: 28.03.2010).

BAFU (Bundesamt für Umwelt) (2010a): Verordnung über Pärke von nationaler Bedeutung. <http://www.admin.ch/ch/d/sr/c451_36.html> (Zugriff: 12.09.2010).

BAFU (Bundesamt für Umwelt) (2010b): Pärke: Gesuche 2010 einen Schritt weiter. <<http://www.admin.ch/aktuell/00089/index.html?lang=de&msg-id=32305>> (Zugriff: 05.05.2010).

BAFU (Bundesamt für Umwelt) (2010c): Val Müstair und Nationalpark bilden ein gemeinsames UNESCO Biosphärenreservat. <<http://www.news.admin.ch/message/index.html?lang=de&msg-id=33389>> (Zugriff: 04.06.2010).

BAFU (Bundesamt für Umwelt) (2010d): Projekt für einen neuen Nationalpark ist einen wichtigen Schritt weiter. <<http://www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation/?lang=de>> (Zugriff: 27.08.2010).

BFS (Bundesamt für Statistik) (2010): Statistisches Lexikon der Schweiz. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/bienvenue___login/blank/zugang_lexikon.html> (Zugriff: 10.03.2010).

DUDLEY, N. (2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. Gland: IUCN (Hrsg.). <http://www.iucn.org/about/union/commissions/wcpa/wcpa_puball/wcpa_pubsubject/wcpa_categoriespub/index.cfm?uNewsID=1662> (Zugriff: 10.05.2010).

KUPPER, P. (2008): Nationalparks in der europäischen Geschichte. In: Clio-online. Themenportal «Europäische Geschichte». <<http://www.europa.clio-online.de/2008/Article=330>> (Zugriff: 15.10.2010).

PRO NATURA (2010): Welche Schutzgebiete braucht die Schweiz? <<http://www.pronatura.ch/>>

- content/index.php?lang=1&mz=4› (Zugriff: 09.02.2010)
- UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) (2010): UNESCO announces selection of 13 new Biosphere Reserves. ‹http://www.unesco.org/new/en/media-services/single-view/news/unesco_announces_selection_of_13_new_biosphere_reserves/› (Zugriff: 04.06.2010).
- U.S. NATIONAL PARK SERVICE (2010): Yellowstone National Park: Its Exploration and Establishment. ‹http://www.nps.gov/history/history/online_books/haines1/index.htm› (Zugriff: 23.03.2010).
- UVEK (Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) (1999): Bundesrat sagt Ja zur Nationalpark-Erweiterung. ‹<http://www.uvek.admin.ch/dokumentation/00474/00492/index.html?lang=de&msg-id=2825>› (Zugriff: 14.04.2010).
- WDPA (World Database on Protected Areas) (2010). Global Spacial Dataset on Protected Areas. ‹<http://www.wdpa.org/>› (Zugriff: 15.10.2010).

8 Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Entscheidend für das Gelingen dieser Arbeit war die Bereitschaft der lokalen Bevölkerung im Engadin und Münstertal, an der Umfrage teilzunehmen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei all jenen, die sich Zeit genommen haben und mir in den vielen interessanten Gesprächen ihre Sicht auf den Nationalpark näher gebracht haben.

Ein besonderer Dank gilt meinen Betreuern PD Dr. Norman Backhaus und Dr. Patrick Kupper, die mich mit viel Engagement und hilfreichen Anregungen unterstützt haben und mir zudem die Freiheit gelassen haben, die Arbeit nach meinen Vorstellungen zu verwirklichen.

Ebenfalls bedanke ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden für ihr Verständnis und die Geduld, die sie mir während der ganzen Arbeit entgegengebracht haben. Sehr dankbar bin ich Susanna Luçio für das kritische Korrekturlesen der Arbeit und die konstruktiven Vorschläge. Ganz besonders bedanke ich mich bei Dr. Marco Torriani für seine Hilfe bei der statistischen Analyse und die motivierende Unterstützung während der ganzen Arbeit.

9 Anhang

Anhang A: Fragebogen Lokalbevölkerung

8. Was sollte Ihrer Meinung nach in einem Nationalpark geschützt werden? (mehrere Antworten möglich)

- die Wildnis ein Erholungsraum besondere Ökosysteme
 intakte Landschaft bedrohte Tier- und Pflanzenarten

9. Wie wichtig, auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 6 (sehr wichtig), erachten Sie folgende Aufgaben des Nationalparks?

	un- wichtig					sehr wichtig	
	1	2	3	4	5	6	
Schutz der Natur	<input type="checkbox"/>						
Erholungsmöglichkeit	<input type="checkbox"/>						
Schaffung von Arbeitsplätzen	<input type="checkbox"/>						
Tourismus	<input type="checkbox"/>						
Bildung	<input type="checkbox"/>						
Erforschung der Natur	<input type="checkbox"/>						
Schutz seltener Tiere / Pflanzen	<input type="checkbox"/>						
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>						

10. Was für Vor- und Nachteile bringt der Nationalpark Ihrer Meinung nach für die Lokalbevölkerung?

Vorteile: _____

Nachteile: _____

11. Wie hoch schätzen Sie die Bedeutung des Nationalparks für den Tourismus ein?

- sehr hoch hoch neutral gering sehr gering

12. Sind Sie oder Ihre Familie von der Existenz des Nationalparks persönlich in positiver oder negativer Weise betroffen?

Nein → weiter zu Frage 13

Ja, positiv: _____

Ja, negativ: _____

13. Im Nationalpark gelten gewisse Verhaltensregeln (z.B. das Verbot Wanderwege zu verlassen oder Pilze und Pflanzen mitzunehmen). Fühlen Sie sich durch diese Regeln eingeschränkt?

- Ja Nein

Wenn Sie könnten, würden Sie diese Einschränkungen ändern?

- Ja Nein

Falls ja, würden Sie sie eher lockern oder ausweiten?

14. Kennen Sie dieses Gebäude?

- Ja Nein



15. Bitte kreuzen Sie Ihre persönliche Meinung zu folgenden Behauptungen an.

	stimme überhaupt nicht zu			stimme sehr zu	
	1	2	3	4	5
Die Einheimischen profitieren vom Nationalpark.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Nationalparkverwaltung sollte in ihren Entscheidungen die Einheimischen mehr einbeziehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Schweizerische Nationalpark sollte erweitert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin stolz auf den Nationalpark.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Naturschutz wird heutzutage übertrieben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es soll Orte geben, an denen die Natur sich selbst überlassen ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arten sollten besser geschützt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ohne den Nationalpark wäre die Arbeitslosigkeit hier viel grösser.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Einheimischen sollten mehr über die Vorhaben betreffend Nationalpark informiert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wirtschaftlich profitieren nur wenige Branchen vom Nationalpark.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Bau des Nationalparkzentrums in Zernez war sinnvoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es sollte noch mehr Nationalparks in der Schweiz geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn man heute wertvolle Bodenschätze im Nationalpark entdecken würde, würden die Politiker den ganzen Naturschutz vergessen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der zusätzliche Verkehr durch die vielen Touristen stört mich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der zusätzliche Verkehr durch die vielen Touristen steht im Widerspruch zum Naturschutzgedanken des Nationalparks.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Waren Sie schon einmal im Nationalparkzentrum in Zernez? Ja Nein → weiter zu Frage 17

Wann waren Sie das letzte Mal dort? _____

Was hat Ihnen besonders gut gefallen? _____

Was würden Sie am Nationalparkzentrum ändern? _____

17. Wussten Sie, dass der Nationalpark zusammen mit dem Val Müstair als UNESCO-Biosphärenreservat ausgewiesen werden soll? Ja Nein → weiter zu Frage 19

Was halten Sie davon?

Ich finde es... sehr gut eher gut neutral eher schlecht schlecht

18. Was halten Sie davon, dass die Engadiner Seite nicht an der Biosphäre beteiligt ist?

Ich finde es... sehr gut eher gut neutral eher schlecht schlecht

19. Wünschen Sie sich eine Beteiligung an der Gestaltung des Nationalparks und der Biosfera Val Müstair?

Ja Nein → weiter zu Frage 20 Ich beteilige mich bereits durch _____

Falls ja, in welcher Form?

- Ich würde gerne über Entscheidungen, die den Nationalpark betreffen, abstimmen dürfen.
- Ich wäre bereit in einer Arbeitsgruppe tätig zu werden.
- Ich wäre bereit praktische Arbeit im Nationalpark zu leisten.
- Eigene Ideen: _____

20. Wenn Sie sich an der Gestaltung des Nationalparks beteiligen könnten, was würden Sie an folgenden Punkten ändern?

Verhaltensvorschriften: _____

Naturschutz: _____

Bildung und Forschung: _____

Sonstiges: _____

21. Angaben zur Person

Welche Freizeitaktivitäten in der Natur führen Sie regelmässig aus?

- Wandern Spazieren Pilze / Beeren sammeln
- Velofahren Jogging Schneesport (Ski, Snowboard, Langlauf,...)
- Jagd andere: _____

Sind Sie Besitzer/In eines Hundes? Ja Nein

Wohnort: _____

Sind Sie hier aufgewachsen oder zugezogen? Falls zugezogen, seit wann leben Sie hier? _____ Wo waren Sie zuvor wohnhaft? _____

Beruf: _____ Arbeitsort: _____

Bitte kreuzen Sie Ihren höchsten Schulabschluss an:

- Primarschule Gymnasium Real- oder Sekundarschule
- (Fach-)Hochschule Kein Abschluss

Alter: _____ Muttersprache: _____ Geschlecht: männlich weiblich

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig unter ausschliesslicher Anwendung der in der Arbeit angegebenen Mittel verfasst und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.